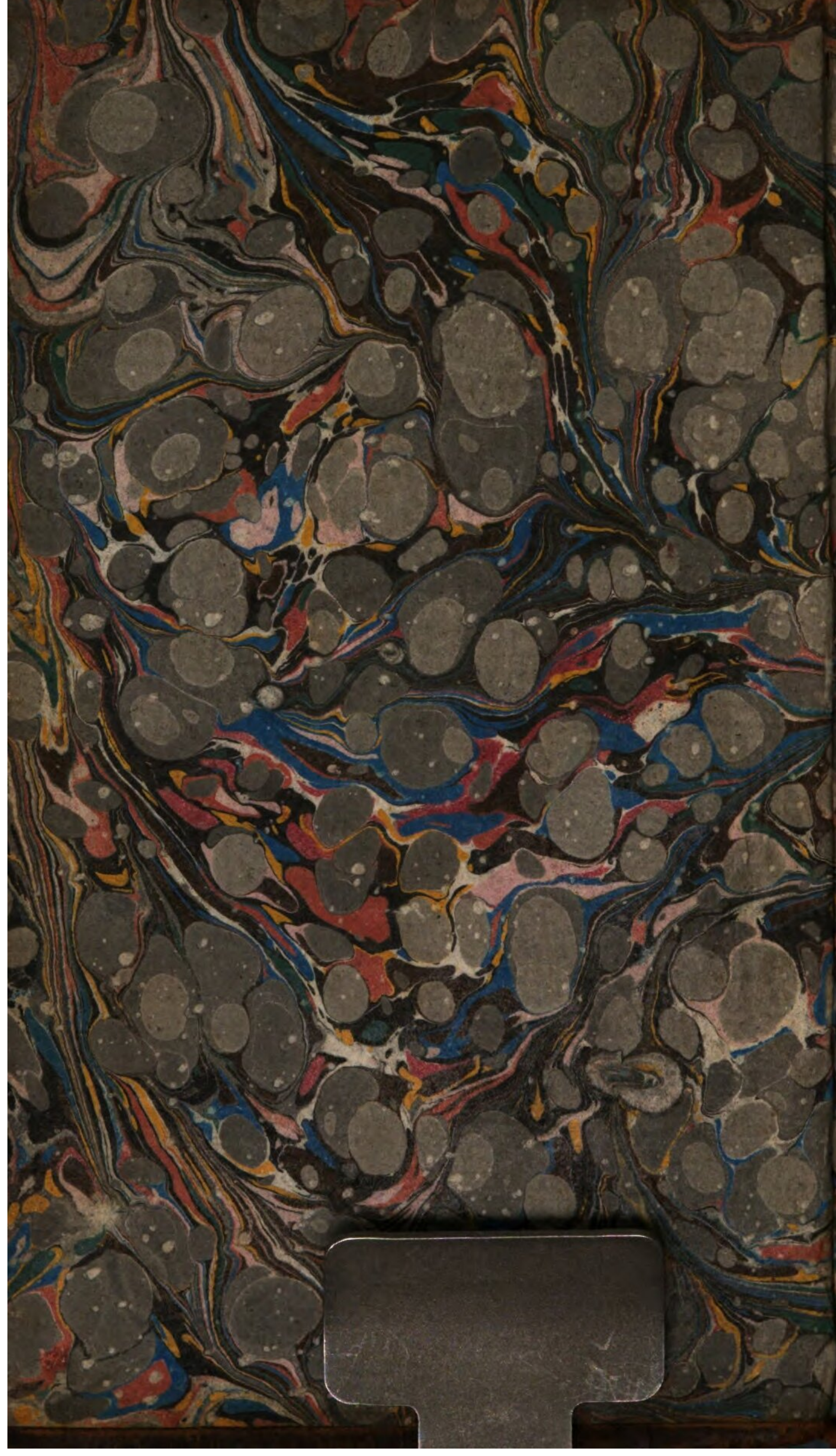








A. gr. c. 61-2

B. L. 3936. a.

<36635631070014

<36635631070014

Bayer. Staatsbibliothek

Coll. a. gr. 61-2

Jacobs

Jacobs

Auct. Gr. Vet. Collect. I, 7.
p. 20.

T E M P E

V O N

F. *J. Jacobs*

Z W E Y T E R B A N D.

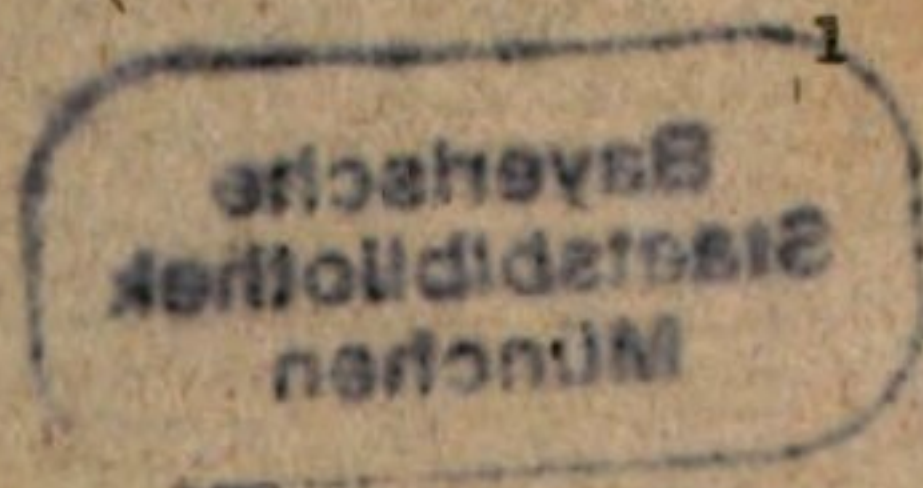


L E I P Z I G

B E Y G. J. G Ö S C H E N. 1803.

SECHSTES BUCH.

Tempe H. Th.



SECHSTES BUCH

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

D I E A L T E .

Lukianos. II. 309. VI.

Färbe nur immer dein Haupt, dein Alter
färbest du niemals,

Und die Falten der Stirn glätttest du
nimmer hinweg.

Warum tünchest du denn mit Schminke das
ganze Gesicht dir?

Eine Maske gibt das, aber kein neues
Gesicht.

Fruchtlos mühest du dich. Was rasest du?

Glaubst du, daß jemals

Durch Cinnober und Weiß Hekabe Helena
wird.

II.

Lukillios. II. 323. xxxi.

Manche behaupten, du habest dein Haar,
Nikylla, geschwärzet,
Das du doch, schwarz wie es ist, gleich
von dem Markte gekauft.

III.

Lukillios. II. 324. xxxiii.

Sicher täuscht der Spiegel Timarion's! Wenn
er die Wahrheit
Zeigete, würde sie sich jemals darinne
besehn?

IV.

Lukillios. II. 324. XXXIV.

Schminke kaufst du und Honig und Wachs
 und Locken und Zähne;
 Für das nehmliche Geld kaufst du ein
 ganzes Gesicht!

V.

Palladas. II. 425. LXXXIX.

Amor'n gleicht dein Sohn; Amathusien
 gleicht die Gattin;
 Also mit Recht, o Schmidt, hinkst du
 dem Lemnier nach.

VI.

L u k i l l i o s . II. 321. XIX.

Dafs du mit dieser Gestalt, Olympikos,
nimmer der Quelle,
Nimmer dem Spiegel des See's auf dem
Gebirge dich nahst!
Schauest du, wie Narkifs, dein Angesicht,
stürbst du, wie dieser;
Und der Abscheu vor dir brächte dich
selber in's Grab.

VII.

D E R M A G R E.

Lukillios. II. 330. LXV.

Plötzlich erhoben vom leisesten Hauch des
lispelnden Westwinds,

Stieg jüngst, leichter als Spreu, Markos
zum Äther hinauf.

Und er hätte die Luft mit rauschender Eile
durchseegelt,

Hätte der Spinne Geweb nicht ihm die
Füße verstrickt.

Als er nun hier fünf Tag' und Nächte
gehangen, ergriff er
Einen der Fäden und stieg langsam zur
Erde herab.

VIII.

D I E T A U B E .

Lollius Bassus. II. 160. III.

Schaffe die Taube mir fort, Onesimos, schaffe
die Vettel

Mir vom Halse; durch sie wird mir das
Leben zur Last.

Wenn ich zum Beyspiel ihr heisse, mir neuen
Käse zu bringen,

Bringt sie mir, glaubst du es wohl?
Besen, die neu sie gekauft.

Neulich schmerzt mir der Kopf. Ich fordere
Raute zum Umschlag.

Sie, nicht träge, hinaus — bringt mir die
Laute herein.

Forder' ich Wein, so holt sie Steine her; sag'
ich, mich hungert,

Setze den Kohlkopf mir auf, setzt sie den
Nachtopf mir hin.

Fordr' ich den Rock, so bringt sie den Stock;
und fehlet der Stock mir,

Bringt sie die Socken. Genug, nimmer
versteht sie mich recht.

Soll ich zum Schreyer denn werden der tauben
 Vettel zu Liebe,
 Und um Mitternacht mich üben im
 offenen Feld?

IX.

ÜBEL DER MENSCHHEIT.

Lukillios. II. 332. LXXVI.

Nicht Deukalion's schreckliche Fluth, die
 alles bedeckte,
 Auch nicht Phaethons Brand, welcher die
 Erde verzehrt,
 Raffte so viele der Menschen hinab zu des
 Aides Schatten,
 Als der Chirurg Hermogen und der Poet
 Potamon.
 Daher kennt die Geschichte der Welt nur
 folgende Übel:
 Deukalion, Phaethon, Hermogenes, Potamon.

X.

DER TÖDLICHE NAHME.

Nikarchos. II. 355. xxvii.

Nie hat mich Pheidon klystirt, noch ange-
rührt; aber im Fieber
Fiel sein Nahme mir ein, und ich erblasste
darob.

XI.

DER NEUE EURYSTHEUS.

Lukillios. II. 325. xl.

Wie die Fabel erzählt, entsendete einstens
Eurystheus
Jupiters mächtigen Sohn in die Gefilde der
Nacht.
Doktor Menophanes thut das nemliche.
Doktor Eurystheus,
Nicht Menophanes mehr, werd' er in
Zukunft genannt.

XII.

JUPITER'S TOD.

Lukillios. II. 524. XXXVI.

Doktor Markos berührte den steinernen
Jupiter gestern;
Heute trägt man den Gott, trägt man den
Marmor zu Grab.

XIII.

DER TÖDLICHE TRAUM.

Lukillios. II. 524. XXXVII.

Träumend sah Diophantos den Arzt Her-
mogenes; allen
Amuleten zum Trotz, sank er in ewigen
Schlaf.

XIV.

D E R A U G E N A R Z T .

Lukillios. II. 325. XL.

Hat ein Feind dich gekränkt und willst du
 dich rächen, so wünsche
 Weder die Isis ihm an, noch des Harpo-
 krates Zorn;
 Oder wer sonst noch der Augen beraubt.
 Nein, rufe dem Simon,
 Und du wirst sehn, was ein Gott, und
 was ein Simon vermag.

XV.

D E R H O M E R I S C H E A R Z T .

L u k i a n o s . II. 312. XXIV.

Neulich vertraut' mir ein Arzt sein theuerstes
Söhnchen, und schickt es,
Um Grammatik bey mir gründlich zu
lernen, in's Haus.

Als der Knabe nun, Singe den Zorn und
Leiden verursacht,
Und die Zeile darauf folgende Worte
gehört:

Viel der Helden-Seelen hinab zum
Aïdes sandt' er;

Schickte der Vater mir ihn weiter zur
Schule nicht mehr.

Jüngst begegnet' er mir und grüßte mich:
„Dank der Bemühung,

Aber was du ihn gelehrt, lehr' ich ihn eben
so gut.

Auch ich sende hinab zum Aïdes viele der
Seelen,

Und noch hab' ich dabey nie die Gram-
matik vermißt.“

XVI.

V E R W Ü N S C H U N G .

Pollianos. II. 439. II.

Auch im Chor der Musen sind Furien; diese
 creirten

Dich zum Poeten; durch sie schreibst du
 so ohne Verstand.

Schreibe nur, schreibe nur zu, ich bitte dich.

Nimmer o! sönne

Selbst der tückische Feind schrecklichern

Wahnsinn dir aus.

XVII.

D A S K E N O T A P H.

Lukillios. II. 332. LXXV.

Ohne daß irgend ein Mensch gestorben war,
baute der Dichter

Markos, o Wanderer, das Grab, welches
am Wege du siehst;

Dann bezeichnet' er es mit folgender Zeile
zur Inschrift:

„Weint dem zwölfjährigen Kind, Maximos
aus Ephesos.“

Niemals sah ich dieß Kind, den Maximos;
sondern ich habe,

Wanderer, nur zum Prunk Thränen zu
fordern Befehl.

XVIII.

Nikarch. II. 356. xxxii.

Tod verkündet der Trauergesang der nächtlichen Eule;

Aber Demophilos Sang bringet der Eule den Tod.

XIX.

A P O T H E O S E.

Lukianos. II. 310. xii.

Sey mir, Grammatika, hold, Ernährerin, die du ein sichres

Mittel dem Hunger erfand'st: Singe den Zorn des Achill.

Dir auch sollten wir flugs hellstrahlende Tempel erbauen,

Und Altäre dir weihn, nimmer ermangelnd des Rauchs.

Denn du erfüllest das Land, die Strassen, die Häfen, den Pontos,

Keinen weisest du weg, wirthliche Grammatika!

XX.

BEZAUBERUNG.

Lukillios. II. 327. XLVIII.

Denk' ich an Heliodor, den Grammatiker, ist
mir der Mund gleich
Wie bezaubert, und bringt nur Solozismen
heraus.

XXI.

Lukillios. II. 334. LXXXIV.

Meine Ziege, mein Schwein und die Kuh,
die jüngst ich verlohren,
Schaff', o Menekles, mir für die Gebühren
zurück.

Dabey hab' ich, o Freund, mit Othryades
nichts zu verhandeln,
Auch des Leonidas Heer klag' ich des
Raubes nicht an.

Mit dem Eutychides hab' ich zu thun. Was
 kümmert mich also
 Salamis und Marathon oder Thermopylās
 Pafs?

Sage doch, Bester, von mir auch einiges, oder
 ich rufe:

„Anderes sagt Menekles, andres das Schwein
 und die Kuh.“

XXII.

R E C H T S E N T S C H E I D U N G.

Agathias. III. 56. LXVII.

Einstmals kam ein Klient zu Diodoros, dem
 Anwald,
 Über folgenden Fall Raths sich befragend,
 und sprach:
 „Jüngst entlief mir die Magd aus dem Haus;
 es findet sie jemand,
 Und obschon sie nicht sein Eigenthum,
 gibt er sie doch

Einem von seinen Sklaven zum Weib; dem
brachte sie Kinder.

Jetzo fragt sich's, wer hat diese zu fordern
ein Recht? —

Jener bedachte sich lang, durchblätterte viele
Juristen

Staubbedeckt; öffnete dann, runzelnd die
Stirne, den Mund:

„Dir entweder gebührt der streitigen Kinder
Besitzthum,

Oder dem jetzigen Herrn, welcher das
Mädchen entführt;

Will der Richter dir wohl, so kann es nicht
fehlen, und hast du

Triftige Gründe für dich, nun, so
gewinnst du gewifs.“

XXIII.

D E R M A H L E R.

Leonidas aus Alexandrien. II. 191. v.

Jüngst hat Heliodor Menodotos Bildniß
gemahlet;
Jedermann gleicht das Bild, nur dem
Menodotos nicht.

XXIV.

D E R G E B R O C H N E S C H W U R.

Palladas. II. 410. xv.

Tausendmal schwur ich mir zu, nie mehr
Epigrammen zu schreiben,
Die bey den Narren mir nur Feindschaft
erzeugen und Haß.
Aber wenn Pantagathos mir, der Paphlagonier,
vorkömmt,
Gleich ergreift mich die Wuth Verse zu
machen auf's neu.

XXV.

AUF EINEN NICHTSWÜRDIGEN.

Ungenannter. III. 168. LXXXVIII.

Nicht aus Neigung erhob Fortuna dich,
sondern zu zeigen,
Dafs sie selber an dir alles zu leisten
vermag.

XXVI.

AUF EINEN KYNIKER.

Antipater aus Sidon. II. 22. LXI.

Traurig erseufzt der Ransen und Herkules
mächtige Waffe,
Dieser knotige Stock, vormals Diogenes
Zier,

Und das Doppelgewand mit schmutzigem
Schweißse getränkt,
Welches dem starrenden Frost wehrt und
dem stöbernden Schnee,
Dafs es an dir sich befleckt; denn jener, ein
Hund des Olympos,
War von Göttergeschlecht, während im
Staube du kriechst.
Gieb die Rüstung zurück, sie gebührt dir nicht;
wahrlich es ziemet
Andres dem mächtigen Leun, andres dem
zottigen Bock.

XXVII.

Ammianos. II. 387. XIII.

Leichte Erde bedeck' im Tode dich, armer
Nearchos,
Denn so scharren dereinst leichter die
Hunde dich aus.

XXVIII.

Philippos. II. 222. XL.

Treibe die Heerde fürbas, o Rinderhirt, daß
 nicht der Erzdieb
 Perikles endlich auch dich selbst mit den
 Rindern entführt.

XXIX.

DER NEUE HERKULES.

Lukillios. II. 327. L.

Aus den hesperischen Gärten des Jupiter
 raubte Meniskos,
 Wie der Alkide vordem, Äpfel von
 strahlendem Gold.
 Aber ertappt auf der That gewährt er ein
 seltenes Schauspiel;
 Wie der Alkide vordem steigt er in
 Flammen empor.

XXX.

D E R D I E B I S C H E A R Z T.

Kallikter. II. 294. II.

Rhodon nimmt durch Arznei die Krätze
hinweg und den Aussatz.
Aber auch jegliches sonst nimmt er dir
sonder Arznei.

XXXI.

D E R T R Ä G E.

Lukillios. II. 340. CIX.

Markus träumte vorlängst, er habe gelaufen;
nun schläft der
Faule nicht mehr, weil ihm bangt ähnliche
Träume zu sehn.

XXXII.

DER GEIZIGE.

Lukillios. II. 339. ciii.

Hermon gab im Traume vorlängst ein herr-
liches Gastmal;

Und am folgenden Tag hing er verzwei-
felnd sich auf.

XXXIII.

Ebenderselbe. II. 338. xcix.

Sterbend bestellte sein Haus Hermokrates;
sterbend vermachte

Alles Hermokrates sich, was er im Leben
besafs.

Sorgsam rechnet' er dann, und verglich die
Kosten der Krankheit

Mit den Kosten der Kur, wenn er vom
Fieber geneset.

Einige Groschen betrug die letztere mehr als
die Krankheit;

„Besser ist es, du stirbst“, sprach er und
reckte sich aus.

Nichts mehr bleibt ihm nun als der Obolos;
aber die Erben
Eilen schon lachenden Muths zu der
Vertheilung herbey.

XXXIV.

D E R N Ü C H T E R N E.

Lukianos. II. 311. xvi.

Unter den Trunknen begehrt Akindynos
nüchtern zu bleiben;
Darum scheint nur er trunken von allen
zu seyn.

XXXV.

DER LANGSAME STADIODROM.

Lukillios. II. 321. XXI.

Durch das Stadium schlich Eutychidas; aber
zur Mahlzeit
Eilet' er; wer ihn erblickt, saget: Euty-
chidas fliegt.

XXXVI.

Lukianos. II. 310. x.

Bist du, o Freund, im Essen behend, und
langsam im Wettlauf,
Ey, so ifs mit dem Fuß, brauche zum
Laufen den Mund.

XXXVII.

D A S L E C K E F A H R Z E U G .

Lukillios. II. 542. cxix.

Alle Wände des Schiffs, Diophantos, nehmen
das Meer auf,

Und der Okeanos stürzt sich in die Luken
hinein.

Nereus fröhliches Volk, die wimmelnden
Heerden der Fische,

Füllen, o Bester, den Raum, schwimmend
hinauf und hinab.

Bald wird, hoff' ich, ein Schiff in dem un-
srigen seegelnd sich zeigen,

Wenn wir nur warten; im Meer fehlet
das Wasser schon jetzt.

XXXVIII.

D A S P O D A G R A .

v L u k i a n o s . II. 313. xxvii.

Armuthhassender Gott, du einzige Plage des
Reichthums,

Der du überall nur köstlich zu leben
begehrst;

Weichlich sitztest du gern auf Füßen von
andern, und hüllest

Dich in Socken und suchst düftender
Salben Genuß;

Dich erfreuet der Kranz und das Naß des
ausonischen Bakchos;

Nirgends findest du das unter des Dürf-
tigen Dach.

Darum meidest du stets die unvergoldeten
Schwellen,

Und wo Plutos dir winkt, drängst du
den Füßen dich an.

XXXIX.

D E R B A C H .

Ungenannter. III. 190. cxcvi.

Wer sich sehnt nach dem Tod und doch zum
 Hängen nicht Muth hat,
 Komm und trinke das Nafs aus Hierapolis
 Bach.

S I E B E N T E S B U C H.

31 E B E M T W S B O C H

I.

M A R S Y A S.

Alkaios aus Messene. I. 488. x.

Nicht mehr wirst du dich nun in Phrygiens
Pinienwäldern

Aus durchbohrtem Geröhr Töne zu locken
erfreun;

Nicht mehr, Sohn der Nymphen, o Marsyas,
strahlet in deinen

Künstlichen Händen, wie sonst, Pallas
Tritonia's Werk.

Unzerbrechliche Fesseln umschlingen dich,
weil du im Kunststreit,

Du von sterblichem Blut, Phoibos Apollen
genaht.

Also hat dir das flötende Rohr, am Tone der
süßen

Cithar ähnlich, nicht Ruhm sondern
Verderben gebracht.

II.

DIE NYMPHEN AN MARSYAS.

Archias. II. 97. xxii.

Also hängest dein Leib am dichten Gezweige
der Fichte,

Und dein zottiges Fell schwebt von den
Lüften gepeitscht?

Armer! denn auf dem Gebirg der Phrygier
hast du, o Satyr,

Jüngst mit Phoibos Apoll frevelnden
Wettstreit gewagt.

Nun ertönen nicht mehr die phrygischen
Thale; wir Nymphen

Lauschen der süßen Musik deiner Syringe
nicht mehr.

III.

D E R S C H L U M M E R N D E A M O R .

Plato. I. 174. XXIX.

Als wir kamen zum Hayn , dem schattenden,
fanden darin wir,

Ähnelnd purpurnen Äpfeln, Kytheria's lieb-
liches Knäblein,

Nicht mit dem Bogen geschmückt und dem
pfeilumhüllenden Köcher,

Sondern es hing das Waffengeräth an laubigen
Bäumen.

Aber er schlummerte selbst auf düftender
Blüthe der Rosen,

Lächelnd im Arme des Schlafs; ihn umsum-
meten gelbliche Bienen,

Auf dem nektarischen Mund des Schlummern-
den Honig zu sammeln.

IV.

ROMAN AMORALS HIRT.

Myrinos. II. 107. III.

Thyrsis, dem die Nymphen der Flur die
Heerde vertrauten,

Welcher, wie Mainalos Pan Töne den
Flöten entlockt,

Schläft hier, trunken des Weins, im heiligen
Schatten der Fichte,

Und die Heerde bewacht Amor, den Stab
in der Hand.

Nymphen, o Nymphen erweckt den muthigen
Jäger der Wölfe,

Dafs kein reissendes Thier Kypriens
Knaben verzehrt.

V.

A L K O N .

Lentulus Gaitulikus. II. 167. IV.

Alkon schaute bestrickt vom gräßlichen

Drachen sein Knäblein,

Und mit zitternder Hand spannt' er den

Bogen nach ihm.

Nicht verfehlt' er das Thier. Der leichtbe-

flügelte Pfeil drang,

Über der Scheitel des Kind's, tief in den

gähnenden Schlund.

Banger Sorge befreyt, hat Alkon hier an die

Eiche

Seinen Köcher gehängt, Zeichen des

Glücks und der Kunst.

VI.

TIRESIAS MÄDCHEN UND JÜNGLING.

EVENOS. I. 165. 11.

Ich, die Kyprien jüngst die flammende Fackel
erhoben

In jungfräulicher Hand, bittend um
Hymens Geschenk,

Lös' im Thalamos mir die zarten Gewande
der Weiber,

Und erblicke bestürzt Zeichen der männ-
lichen Kraft.

Braut kaum, nennen sie mich jetzt Bräutigam;
Herkules Altar

Und die Tempel des Mars kränz' ich statt
Kypriens nun.

Theben nannte mich sonst Teiresia; nun ich
die Mitra

Mit der Chlamys vertauscht, liebet mich
Chalkis als Mann.

VII.

H E K U B A ' S K L A G E N .

Statyllius Flakkus. II. 264. x.

Als auf ragendem Grab Polyxena's traurige
Hochzeit

Neoptolemos einst seinem Erzeuger
vollzog,

Rifs ihr graues Gelock vom trauernden Scheitel
des Kisseus

Tochter, und weinte dem Mord ihrer
Geliebten und sprach:

Lebend rafftest du einst an flammender Achse
den Leichnam

Hektors; jetzo begehrst tod du Polyxena's
Blut.

Warum zürnest du so auf meine Gebohrnen,
Pelide,

Und verfolgst sie noch jetzt wüthend in
Aïdes Reich ?

VIII.

A N D E M E T E R .

Aristokles. II. 108.

In der Sikuler Au'n erscheinst du, Mutter
der Früchte,

Deo; auch zu Athen. Aber Hermiona
rühmt

Deiner Macht sich zuerst. Den wüthenden
Stier von der Heerde,

Den zehn Männer vereint nicht zu bewe-
gen vermocht,

Diesen führt die Alte beym Ohr allein zu
dem Altar;

Wie der Mutter das Kind, folgt er der
Leitenden nach.

Deine Kräfte sind dieß, o Göttliche! — Schaue
noch ferner

Auf Hermiona's Flur segnenden Blickes
herab.

IX.

R E T T U N G .

Simonides. I. 147. CXII.

Unter das schützende Dach der Felskluft
eilte der Priester
Dindymenens, dem Sturm stöbernden
Schnee's zu entfliehn;
Als er das triefende Haar sich trocknete, sieh,
da verfolgt' ihn
Spürend ein grimmiger Leu durch das
zerrissne Geklipp.
Aber der Priester ergriff das Tympanum,
schlug mit der breiten
Hand darauf, und es erklang von dem
Getöne der Fels;
Und das Thier des Waldes erbebte der Kybele
Tönen,
Und zum dicken Gebüsch eilet' es flüchti-
gen Laufs,
Kybelens Priester zu fliehn, den Halbmann,
welcher der Rhea
Diese Flechten des Haars und die Gewänder
geweiht.

X.

K R A F T D E R W E I H U N G.

Antiphrilos. II. 178. xxxiii.

Stützend führte der Stab zum Tempel mich:

denn es gebrach mir

Helios freundliches Licht und die Erleuch-

tung des Sinns.

Beydes gewährten mir die Göttinnen; denn

sie befreysten

In der heiligen Nacht auch von dem Dunkel

mein Aug.

Stablos kehr' ich zur Stadt und kündige, statt

mit der Zunge,

Mit dem beredteren Aug ihrer Mysterien

Kraft.

X I .

D O P P E L T E G A B E .

Antipater von Thessal. II. 119. XL1.

Blind und kinderlos bat ich die Himmlischen,

dafs sie ein Kind mir

Schenkten, oder das Licht. Beydes

gewährten sie mir.

Wider Erwarten gebahr ich ein Knäblein;

selbigen Tages

Kehrte dem trauernden Aug Helios gött-

licher Glanz.

Beyde Gaben verliehst du mir, Artemis.

Kreisenden Weibern

Kömmst du helfend, und hold strahlet

im Dunkel dein Licht.

XII.

G Ö T T E R H Ü L F E.

Philippos aus Thessalonike. II. 214. XII.

Als jüngst des Libys Sturm, des Notos
Ungestüm

Das Meer umfinsternd schlug, und aus dem
tiefen Schoos

Des Grundes Sand emporstieg, alle Masten
sich

Zertrümmert neigten, und die Ladung in die
Fluth

Hinabgestürzt ward, flehete Lysistratos

Den Göttern, die der Schiffer milder Beystand
sind;

Und sieh, urplötzlich hörten sie des Priesters
Wort,

Und schweigten hülfreich wilder Fluthen
Ungestüm.

XIII.

A U F S C H U B D E R S T R A F E .

Palladas. II. 436. CXXXIX.

An ein morsches Gebäu, erzählet man, lehnt
sich ein Mörder

Schlummernd; während er schläft, zeigt
Sarapis sich ihm;

Und mit warnender Stimm': O der du hier
liegest, enteile,

Ruft er ihm, suche zum Schlaf einen
bequemeren Ort.

Jener erwacht und entflieht. Und schau, das
morsche Gemäuer

Stürzt, sonder Verzug, hinter dem
Fliehenden ein.

Freudig bringet er nun den Himmlischen
Opfer des Dankes,

Während, es schaue der Gott gnädig auf
Mörder herab.

Aber da zeigte sich ihm im Traume Sarapis
noch einmal,

Rief dem Mörder und sprach: Wähnst du,
ich sey dir geneigt?

Wiss, ich rettete jetzt vom Tode dich, dafs
du nicht schmerzlos
Stürbest, und spare dafür, Frevler, dem
Kreuze dich auf.

XIV.

A U F E I N G E R E T T E T E S K I N D .

Philipp os. II. 231. LXX.

Auf ein irrendes Kind, das seine Mutter
verlassen,
Stürmt' ein Widder daher trotzig mit
krummen Gehörn;
Sieh, da brach der Eber des Herkules aus dem
Gefängniss,
Und durchbohrte des Thiers Hüfte mit
flammendem Zahn,
Und entraffte das Kind dem Untergang.
Heren's Verfolgung
Eingedenk, schützt der Alcid milde der
Kinder Geschlecht.

XV.

KAMPF IN DEN WELLEN.

Antipater aus Thessal. II. 120. XLII.

Als die Wellen das Schiff zertrümmerten,

kämpften der Männer

Zwey; ein einziges Bret eigneten beyde

sich zu.

Und Antagoras schlug den Peisistratos. Wahr-

lich in solchem

Kampf verzeihlich; und doch ahndete

Dike die That.

Dieser entschwamm und jenen verzehrte der

gräfsliche Hayfisch.

Denn der Himmlischen Zorn rastet nicht,

selber im Meer.

XVI.

Hegesippos. I. 254. iv.

Eines ertrunkenen Mann's zur Hälfte verzeh-
reten Leichnam,

Eine Beute des Meers, zogen die Fischer
herauf;

Aber sträflichem Raub entsagten sie; Körper
und Fische

Bargen sie, alles zugleich unter dem
sparsamen Sand.

Erde, du hast ihn ganz, den Unglücklichen!

Was von dem Fleisch ihm
Mangelt, ersetzen dir die, welche den
Körper benagt.

XVII.

DIE GLÜCKLICHE MUTTER.

Antipater aus Thessal. II. 125. LXIII.

Neun und zwanzig der Kinder gebar ich
Hermokrateia,

Alle blühten mir auf, keines entrafte
der Tod.

Phoibos tödtete nicht mit feindlichem Bogen
die Söhne;

Keine der Töchter erlag Artemis bitterm
Geschofs.

Sondern es eilete die den Kreisenden rüstig
zu Hülfe;

Und die Knaben erzog Delios schützende
Huld,

Krankheit wendend und Noth. So weichet
mir Tantalos Tochter

An der Geborenen Zahl und an bescheid-
nem Gemüth.

XVIII.

DIE SPARTANISCHE MUTTER.

Erykios. II. 297. VIII.

Als du aus blutiger Schlacht, Damatrios,
bebend zurückkamst,
Und die Mutter dich sah schmückender
Waffen beraubt,
Da durchbohrte sie dir mit blutiger Lanze
die Hüften
Zornigen Herzens und sprach: Geh zu
den Schatten hinab;
Geh, entlaste der Schmach dein Vaterland!
Säugten der Mutter
Brüste zur Memme dich auf, trage nicht
Sparta die Schuld.

XIX.

F R I E D E N S Z E I C H E N .

Philippos aus Thessalonike. II. 220. xxx.

Diese Rostra mit ehernem Zahn, der Galeere
Bewaffnung,

Lehnend am Ufer des Meers, Zeugen der
aktischen Schlacht,

Tragen des Wachses Geweb, die liebliche
Gabe der Bienen,

Und der summende Schwarm füllt sie mit
Honig umher.

Solche Geschenke gewährt der Frieden uns!

Feindliche Waffen

Bringen auf Käsar's Gebot Früchte des
Friedens hervor.

XX.

D A S M Ü C K E N N E T Z.

Paulos Silent. III. 91. LXVI.

Nicht das mächtige Wild, auch nicht die
Fische der Meersfluth,
Noch die Vögel der Luft fang ich im
leichten Geflecht,
Sondern den Sterblichen selbst. Ihn umzieht
das schützende Kunstwerk,
Und ich wehre von ihm lästiger Fliegen
Besuch,
Wenn er nach fröhlichem Mahl des Schlaf's
am drückenden Mittag
Pfleget; wie Mauern die Stadt also be-
schütz' ich den Mann.
Diesem verleih' ich des Schlafes Genuß; auch
danket der Sklav mir,
Dem ich fürder die Last Fliegen zu
scheuchen entnahm.

XXI.

DIE ZERBROCHENE FLASCHE.

Marcus Argentarius. II. 272. xxvi.

Jüngst beym fröhlichen Schmaufs zerbrachst
 du uns, liebliche Flasche,
 Und dein berstender Bauch strömte den
 Bakchos dahin.

Denn es traf dich von fern ein sausender
Kiesel, dem Blitz gleich,
Nicht aus Kronions, sondern aus Chro-
mios Hand.

Lautes Gelächter entstand und häufiges
Scherzen der Männer,
Und ein tosender Lärm, als du in
Scherben zerfielst.

Ich beklage dich nicht; du gebarst den
Evischen Bakchos;
Und auch Semelen traf, Flasche, dasselbe
Geschick.

XXII.

D E R S C H N E E.

Simonides. I. 146. cv.

Diesen schüttelte jüngst, den thrakischen
Fluren enteilend,

Boreas Fittich herab auf des Olympos
Gebirg;

Und es erstarrten die leicht bekleideten. Aber
er selber

Wurde lebendig verscharrt in das pieri-
sche Land.

Mischtet davon auch mir dem Weine zu!

Warmes Getränke

Darzureichen dem Freund, ziemet, o

Freunde! sich nicht.

XXIII.

D E R A S T R O N O M .

Ptolemaios. II. 66. II.

Dafs ich sterblich nur bin, wohl weifs ich
es; aber erforsch' ich,
Eure verschlungene Bahn, helle Gestirne
der Nacht,
Dünkt mir, ich schwebe hinweg vom irdi-
schen Boden, und koste,
In der Unsterblichen Saal, Jupiters
Ambrosia.

XXIV.

D I E W A S S E R M Ü H L E.

Antipater aus Thessal. II. 119. xxxix.

Gönn' nun Ruhe der Hand, o Müllerin;
freue des Schlags dich,
Ohne zu lauschen des Hahns Morgen ver-
kündendem Ruf;
Denn Demeter gebot den eysigen Nymphen
die Arbeit;
Rüstig springen sie nun hoch von dem
Rade herab,
Und bewegen die Achsen im Kreis; es drehn
sich die Speichen,
Und mit ihnen zugleich wälzen die Steine
sich um.
Glückliche Zeiten Saturn's, schon kehret ihr!
Sonder Bemühung
Bietet den Sterblichen schon Deo der
Früchte Genuß.

XXV.

DAS VERBRANNTES SCHIFF.

Antiphilos. II. 176. XXVI.

Oftmals hab' ich die Wellen des Meers mit
 rauschendem Kiele
 Rasch durchschnitten, und nur selten am
 Ufer geruht.
 Doch zerstörte mich nicht der Schiffenden
 Sorge, die Meersfluth,
 Sondern am Ufer Vulkan. Nenne die
 Wellen noch falsch!
 Sie, die mich Arme gebar, zerstörte mich.
 Liegend am Strande
 Werf' ich die Tücke des Meers, täu-
 schende Erde, dir vor.

XXVI.

I I I L A N D U N D M E E R .

Antipater aus Thessal. II. 121. XLVII.

Als der Pflüger Archipp, von unheilbarem
Übel belastet,

aus Schweraufathmend der Nacht grausende
Pfade betrat,

Rief er den Söhnen und sprach: Geliebteste,
ehret das Grabscheit;

Wie der Pflug mich genährt, also ernähr'
er auch euch.

Nie verlocke zu trauriger Müh das schreck-
liche Meer euch,

Nimmer waget die Fahrt über die tücki-
sche Fluth.

So wie stets Stiefmütter an freundlichem
Sinne den Müttern

Nachstehn, weicht auch dir, liebende
Erde, das Meer.

XXVII.

THEA SCHIFFFAHRT.

Antiphilos. II. 174. xxv.

Kühnheit, denn du führ'st die Schiffenden

über die Meersfluth,

Und zu schnödem Gewinn spornst du der

Menschen Gemüth.

Welch' ein tückisches Holz ersannest du,

welche Begierden,

Oft vom Tode bestraft, weckst du in

sterblicher Brust?

Golden war das Geschlecht der Sterblichen,

als sie den Pontos,

Schaudernd, wie Aïdes Reich, ferne vom

Ufer noch sahn!

XXVIII.

ERMUNTERUNG ZUR SCHIFFFAHRT.

Leonidas von Tarent. I. 235. LVII.

Alles ladet zur Fahrt. Es ertönt der plau-
dernden Schwalbe
Frühgesang; leise beginnt Zephyros lieb-
licher Hauch.

Blumen entspriessen der Au, es schweiget die
brausende Meersfluth,
Und es ruht des Orkan Wellen erregender
Zorn.

Windet den Anker herauf, entstrickt, o Schif-
fer, das Tauwerk,
Richtet die Masten empor, gebet die Seegel
dem Wind.

Also ermahnt vom Gestad Priápos euch, Pflü-
ger des Meeres,

Dafs ihr zu frohem Gewinn lenket die
glückliche Fahrt.

XXIX.

Satyrius Thyillos. II. 277. vi.

Schon erhebt sich der Hauch des Zephyros,
mahnend zur Schiffahrt,
Und entlocket der Au' lieblicher Blumen
Geschlecht.

Pandions Tochter erseufzt, es lächelt die
spiegelnde Meersfluth

Freundlichen Blicks, nicht mehr schau-
ernd von Boreas Sturm.

Kommt, o Schiffer, entlöst die hemmenden
Anker, und breitet

Um den beflügelten Mast schwellender
Seegel Gewand.

Auf, beginnet aufs neu des fröhlichen Handels
Geschäfte,

Und vertrauet des Ports freundlichem
Schützer Priap.

XXX.

Agathias. III. 53. LVII.

Ruhig erglänzt der Spiegel des purpurnen
Meeres; der Sturmwind
Peitschet die Wellen nicht mehr oder
bedeckt sie mit Schaum.
Nicht mehr stürmet die Fluth, an starrenden
Klippen gebrochen,
Jetzt zum Himmel empört, jetzt in die
Tiefen versenkt.
Zephyros athmet allein; es zwitschert die
emsige Schwalbe
Und aus Halmen und Koth baut sie ihr
schwebendes Nest.
Keine Gefahren bedrohn, o Schiffer, dich; ob
du die Syrten,
Ob du der Sikuler Au'n, kundig des
Meeres, besuchst.
Doch verbrenne vorher dem Schützer der
Häfen, Priapos,
Auf dem flammenden Heerd, Bütten und
Humben und Stör.

XXXI.

Philippos von Thessal. II. 232. LXXII.

Um den rauschenden Kiel des Meer durch-
schneidenden Fahrzeugs
Tanzten Delphine daher, Räuber der
Fische des Meers.

Sie gewahrte der Hund von dem Bord herab;
Thiere des Waldes

Wähnt' er zu sehn, und entsprang gierig
hinab in die Fluth;

Und die seltsame Jagd entrafte ihn. Denn es
gelingt nicht

Allen Hunden der Tanz über den Wellen
des Meers.

XXXII.

Agathias. III. 65. LXXXIV.

Dich verzehrte die Katze, die Räuberin, zier-
liches Rebhuhn;

Aber sie hoffet umsonst länger zu horsten
im Haus.

Denn nicht sonder Geschenk verlass' ich dich
an des Kozytos

Trübem Gestade. Der Feind netze mit
Blute dein Grab.

Denn es rastet nicht eh'r dein zürnender
Schatten, bevor ich

Dir wie der Thetis Sohn Pyrrhos ein
Opfer gebracht.

XXXIII.

D I E Z I E G E .

Ungenannter. III. 241. ccccxii.

Ungern nähr' ich säugend am schwellenden

Euter die Wolfsbrut;

Denn mich zwinget des Herrn thörichter

Wille dazu.

Hab' ich erst groß ihn gesäugt, so droht mir

sein Rachen Verderben;

Keine Güte vermag dich zu verwandeln,

Natur.

XXXIV.

D E R P O L Y P .

Antipater von Thessal. II. 120. XLIV.

In der wärmenden Sonn', an felsiger Klippe
des Meeres,

Lag ein Polypus jüngst, trocknend der
Arme Geflecht.

Und noch glich er dem Fels an Farbe nicht.

Plötzlich erschaut' ihn

Aus den Wolken der Aar und er ergriff
ihn behend.

Aber umstrickt von dem Haar des Polypus
fiel er, der Beute

Und des Lebens beraubt, stracks in die
Fluthen hinab.

XXXV.

Bianor. II. 154. II.

An dem Strande des Meers erblickte der
lauernde Fischer
Einen Polypus einst in der Gewässer
Krystall;
Eilig griff er darnach und erbeutet' ihn; aber
die Flechten
Fürchtend, warf er den Fisch schnell aus
dem Wasser an's Land.
Schüchtern drückte sich hier im Lager der
flüchtige Hase,
Und der Geschleuderte fiel über den
Schlummernden her,
Und umschlang ihn mit rankendem Arm; so
hat die gefangne
Beute des Meeres dem Mann Beute des
Landes gebracht.

XXXVI.

D E R P A P A G E Y.

Krinagoras. II. 147. XXVII.

Aus dem Gebauer entwich auf glänzendem
Flügel der Psittich,

Menschliche Rede gelehrt, zu dem benach-
barten Hayn.

Weil er nun lange gewohnt, den trefflichen
Kayser zu grüßen,

Blieb er des Nahmens auch itzt auf dem
Gebirge gedenk.

Und es lernten die Vögel von ihm mit reger
Beeifrung,

Und ein jeglicher rief: Sey mir, o Kay-
ser, gegrüßt.

Thiere folgten dem Sohn Kalliopens; aber
aus freyer

Neigung preisen dich itzt, Kayser, die
Vögel im Wald.

XXXVII.

DER WEINSTOCK ZUM BOCK.

Evenos. I. 165. VII.

Bis zur Wurzel hinab benagst du mich;
dennoch, o Frevler,
Trag' ich des Weines genug, einst zu
begießen dein Haupt.

XXXVIII.

V E R G E L T U N G .

Leonidas von Tarent. I. 236. LXI.

In dem Weinberg nagte der bärtige Gatte
der Ziegen
Mit begierigem Zahn jegliches zarte
Geschofs.
Drob ertönte dieß Wort aus der Erd' herauf:
Nage nur, Frevler,
Nage die Rebe nur ab, Bromios edles
Geschenk.
Aus der Wurzel, im Boden verwahrt, wird
quellen der Nektar,
Welcher dein frevelndes Haupt einst am
Altare benetzt.

XXXIX.

Anyte. I. 199. x.

Sieh des Bromios Bock, den gehörneten, wie
 er so muthvoll
 Mit dem trotzigen Blick schaut auf den
 zottigen Bart.

Darum brüstet er sich, dafs oft beym borsti-
 gen Kinn ihn
 Mit der rosigen Hand fafste die Nymphe
 des Hayns.

XL.

W E T T L A U F .

Anyte. I. 197. iv.

Scherzend legten , o Bock , die spielenden

Knaben den Maulkorb

Und den purpurnen Zaum dir um den

zottigen Mund.

Und sie feyern im Hayn des Hippios Kämpfe

des Rosslaufs ,

Und mit flüchtigem Sprung trägst du die

fröhliche Schaar.

XLI.

A N D I E S C H W A L B E.

Mnasalkas. I. 192. ix.

Lispelnd - klagende Tochter des Pandion,
trauernde Jungfrau,

Welche zu sträflicher Lust Thrakiens
König umfing;

Warum stöhnst du im Haus vom Morgen
zum Abend, o Schwalbe?

Raste doch! Bleibet dir nicht künftig zu
Thränen noch Zeit?

XLII.

Evenos. I. 166. XIII.

Lieblichtönendes Mädchen von Attika, bringst
du die Grille,
Deine Beute, der Brut nackender Kinder
im Nest?
Die Geschwätzige, du die Schwätzerin,
Fremde die Fremde,
Sie, geflügelt wie du, Bothin des Som-
mers, wie du!
Lass die Gefangne denn los! denn wahrlich
nicht ziemend noch recht ist's,
Dass ein singender Mund Sängern Ver-
derben erzeugt.

XLIII.

D I E N A C H T I G A L L .

Philippos aus Thessalonike. II. 220. xxxii.

Boreas Stürme zu fliehn, enteilet' ich über
den Pontos,

Denn von Thrakien ist selber die Luft
mir verhafst.

Sieh, da bot der Delphin der Sängerin freund-
lich den Rücken,

Und der Bewohner des Meers trug die
Geflügelte fort.

Sorgsam führete mich der Ruderer, und es
erfreut' ihn

Dankbar meines Gesangs liebliches Flö-
tengetön.

Immer führten Delphine die Musen sonder
Belohnung

Über die Fluthen. Hinfort glaubet Arions
Geschick!

XLIV.

D I E H I R S C H E .

Apollonidas. II. 135. xv.

Als der stöbernde Schnee die starrenden
Gipfel der Berge
Deckete, eilte die Schaar schüchterner
Hirsche hinab,
Hülfe zu suchen am Fluß. Es hofften die
Armen vergebens
In dem lauligen Strom sich zu erwärmen
das Knie.
Aber sie packte die Fluth mit feindlichen
Armen, und plötzlich
Schlug sie das schreckliche Band starren-
den Eises umher.
Leicht ward jetzo das Wild den ländlichen
Männern zur Beute,
Welches öfters dem Netz, öfters den
Schlingen entflohn.

XLV.

I D E R A D L E R .

Bianor. II. 156. x.

Als von Jupiters Thron den Sterblichen
Kunde zu bringen,
Niederschwebte der Aar durch die Gebiete
der Luft,
Eilte der Kreter ihm vor und spannte die
schwirrende Sehne,
Und der geflügelte Pfeil traf des Geflü-
gelten Brust;
Nicht verborgen dem Aug des Donnerers.
Über den Jäger
Stürzete, rächend des Pfeils sichere Ge-
schosse, der Aar.
Denn der Stahl, der ihn selber erlegt, durch-
bohrte des Mannes
Nacken, und doppeltes Blut Sterbender
tränkte den Pfeil.

XLVI.

D E R L Ö W E .

Leonidas von Alex. II. 192. XII.

Jüngst vom Schrecken der Nacht und stürmi-
schen Hagel getrieben,
Schneegestöber und Frost, welcher die
Glieder erstarrt,
Fliehend, suchte der Leu, die mächtigen
Hüften zerschlagen,
Auf dem schroffen Gebirg, unter den
Ziegen, nach Schutz.
Doch der Hirten gewahrt nicht einer ihn.
Selber auf Rettung
Denkend, saßen sie da, Jupiters Hülfe
zu flehn.
Und es weilte der Leu die Nacht hindurch;
keinen verletzend,
Weder Menschen noch Thier, eilt' er am
Morgen davon.
Darum haben, o Zeus, die Hüter der Geißen
dieß Bildniß,
Dir, dem Schützer der Höhn, unter der
Eiche geweiht.

XLVII.

M U T T E R L I E B E .

Alpheios. II. 131. XII.

Ihre Jungen im Nest umschirmte die brütende
Henne,

Und dem stöbernden Schnee wehrten die
Flügel umher,

Bis sie erliegend dem Frost erstarrete. Über
den Kindern,

Trotzend dem stürmischen Nord, weilte
sie ruhig im Nest.

Prokne, die du den Knaben erwürgt, Medeia,
der Kinder

Mörderin, Schaam auf der Stirn schauet
den schönen Instinkt.

XLVIII.

Z W I E F A C H E M Ü H E .

Philippos von Thessalonike. II. 228. LIX.

Folgend dem stachelnden Sporn, der ihr die
Seite verwundet,

Zieht die pflügende Kuh Furchen den
Acker entlang.

Dann entlastet vom Joch des Pflugschaars,
reicht sie das Euter

Ihrem Kalb' und erträgt duldend die
doppelte Müh.

Treibe schonend die Mutter, o Ackermann!
wenn du sie milde

Pflegest, wächst dir das Kalb selber zur
Mutter heran.

XLIX.

DIE FISCHENDEN STIERE.

Philippos. II. 219. xxvii.

Wir, die Pflüger des Felds, die viel erdul-
denden Stiere,

Treiben des Landes Geschäft auch in den
Wellen des Meers.

Denn vom eisernen Pfluge befreyt durchfur-
chen das Meer wir,

Und am langstreckenden Seil ziehen wir
rüstig das Netz.

Sind die Felder besät, so fischen wir! Selber
die Salzfluth

Bringet Früchte durch uns, Lastenerdul-
dend Geschlecht.

L.

Leonidas von Alexandria. II. 197. xxxvi.

Nicht die Furchen allein erlernten wir Rinder
zu pflügen,
Auch im Meere, du siehst, ziehn wir die
Barken dahin.

Denn der Schiffenden Kunst erlernten wir.
Sende, Poseidon,
Deine Delphine dem Land, pflügend zu
tragen das Joch.

LI.

D I E G E B Ä H R E N D E K U H .

Philippos. II. 219. xxvi.

Blutigem Tode geweiht, zu Latoniens heili-
gem Altar,

Schwerbelastet den Leib, folgte den Prie-
stern die Kuh.

Sieh, da eilte die frohe Geburt dem drohen-
den Streich vor,

Und die Entlastete ging frey zu der
Heerde zurück.

Denn die Tochter des Zeus, der Kreisenden
Schützerin, will nicht
Armer Gebährenden Tod, denen sie Hülfe
versprach.

LII.

LOHN DER ARBEITSAMKEIT.

Addaios. II. 241. III.

Diesen emsigen Stier, von Alter ermüdet
und Arbeit,

Führete Alkimos nicht unter das mor-
dende Beil,

Ehrend die Werke des Thiers. Nun geht er
auf üppigen Wiesen,

Und sein frohes Gebrüll kündet der Frey-
heit Genuß.

LIII.

D E R F L E H E N D E S T I E R .

Meleager. I. 33. cxvi.

Hier an deinem Altar, o Jupiter, suchet des
Stieres

Lautes Brüllen bey dir Hülfe vom blu-
tigen Tod;

Gieb ihn frey, Kronide, den Pflügenden! Hast
du doch selber

Einst Europen geführt, König, in Stieres
Gestalt.

LIV.

D A S R E N N P F E R D .

Archias. II. 98. xxiv.

Aietos , welcher vordem windfüßige Rosse
besiegte ,

Dessen Schenkel die Zier heiliger Bänder
umschlang ;

Welchen Phoibos Apoll's prophetisches Pytho
bekränzte ,

Als er , den Vögeln der Luft ähnlich , zum
Ziele gestürmt ;

Und des trotzigen Leun Ernährerin , Nemea ,
Pisa ,

Und das isthmische Land doppelt vom
Meere bespült .

Jetzt ach ! lastet ihn fesselnd das schmähliche
Kummt auf dem Nacken ,

Und mit hartem Gestein mahlet er Ceres
Geschenk .

Solches Leiden erfuhr einst Herkules . Knechtische
Banden

Drückten den mächtigen Arm , der den
Olympos gestützt .

LV.

Archias. II. 98. xxv.

An des Alpheios Gestad bekränzten mich
 Zweige der Sieger,
 Zweymal ward ich gekrönt an dem
 kastalischen Quell;
 Auch ertönte mein Nahm' in Nemea; über
 des Isthmos
 Rennbahn flog ich dem Wind ähnlich
 zum strahlenden Ziel.
 Nun ach! wälz' ich gedrückt von lastendem
 Alter den Mühlstein
 Und die Kränze des Ruhms schmähet der
 niedrige Dienst.

LVI.

Ungenannter. III. 240. ccccxx.

Rossernährendes Land , Thessalia , Pegasos

zürnt dir

Ob dem herben Geschick, das mich im

Alter betraf.

Pytho krönete mich, mich krönte die isthmi-

sche Rennbahn,

Und der nemeïsche Zeus und der arkadi-

sche Kranz.

Jetzt schlepp' ich die Last des nisyratischen

Mühlsteins,

Welcher getrieben im Kreis Deo's Ge-

schenke zermalmt.

LVII.

D E R V O G E L L E I M.

Marcus Argentarius. II. 273. xxviii.

Nicht mehr ruhe dein Fuß auf schattendem
Wipfel des Eichbaums,

Nicht mehr töne dein Lied, Amsel, in
seinem Gezweig!

Meide den feindlichen Stamm! Dich ladet der
fröhliche Weinstock,

Schimmernd in blaulichem Laub, unter
sein schattiges Zelt.

Dorthin eile dein Flug; dort zwitschre du,
ohne Besorgniss,

Von den Reben herab schalle dein lauter
Gesang.

Denn den feindlichen Leim erzeugt die Eiche
den Vögeln;

Aber die Rebe den Wein; Bromios schützt
den Gesang!

LVIII.

A N D I E B I E N E .

Nikias. I. 249. VII.

Die da den blühenden Lenz verkündigest,
flatternde Biene,
Und mit taumelnder Lust Blüthen auf
Blüthen besuchst,
Fliege zur düftenden Au', betreibe die fröh-
liche Arbeit,
Dafs sich mit lieblichem Seim fülle dein
wächsern Gemach.

LIX.

D I E C I C A D E.

Ungenannter. III. 239. ccccxvi.

Warum reisset ihr mich mit frevelnder Ruthe
hernieder,

Mich, die Freundin der Ruh, Hirten,
vom thauigen Zweig?

Mich, die der Nachtigall gleich, am glühenden
Mittag ihr Lied zirpt,

In dem Schatten des Hayns oder den
Nymphen am Weg.

Schau' die Drosseln umher, die geschwätzigen
Staaren, die Amseln,

All die gefrässige Schaar, Räuber der
Schätze des Felds.

Deo's Feinde zu fahn geziemet euch; tödtet
die Frevler!

Aber was neidet ihr mir Blätter und
Blumen und Thau?

LX.

Leonidas von Tarent. I. 236. LX.

Nicht nur weiß ich zu singen auf schattigen
Wipfeln der Bäume,
Wenn die feurige Gluth mich zu Gesängen
erhitzt, —
Denn ich stimme dem wandernden Mann mein
fröhliches Lied an,
Sonder Belohnung, vom Nafs lieblichen
Thaues getränkt. —
Auch zu thronen auf schattendem Speer der
göttlichen Pallas,
Wie du mich selber hier siehst, schaffet
mir süßen Genuß.
Wie mich liebt der pierische Chor, so lieb
ich Athenen,
Denn die Flöten erfreun Jupiters edelstes
Kind.

Nicht nur wies ich zu singen und schalligen

Wenn die heilige Gabe nicht zu Gesängen

Dann ich stime dem wunden Mann mein

Sonder Heilung vom Hals lieblichen

Auch zu rufen die schenken Speer der

Wie du mich selber hier siehst, schallst

Wie mich lieblich, wie pinische Chor, so lieb

Denn die Hohen erben, Japan's edelsten

A C H T E S B U C H .

A C H T E S B U C H

I.

BILD DES LEBENS.

Solon. I. 65. vi. (Poesis Gnom. p. 73.)

Kinder des himmlischen Zeus, Mnemosynens
göttliche Töchter,

Musen, pierische Zunft, höret des Beten-
den Wunsch:

Reichthum theilet mir zu von den Seligen,
aber bey allen

Menschen schaffet mir stets herrlichen
Ruhmes Genuß.

Lieblich mög' ich dem Freund, dem Feinde
nur bitter erscheinen;

Achtung zolle mir der; dieser erbebe vor
mir.

Güter begehret mein Herz, doch meid' ich
auf Wegen des Unrechts
Ihren Erwerb. Denn stets folgt die
Strafe darauf.

Reichthum, welchen die Götter verleihn, ver-
weilt bey den Menschen
Unerschüttert, vom Grund bis zu dem
Gipfel hinauf.

Aber der Menschen Erwerb, unredlicher Tha-
ten Erzeugniß,

Folgt dem Frevel nur nach, der ihn voll
Übermuths zwingt,

Ungern, sträubenden Schritts. Schnell eint
sich ihm strafendes Übel,
Welches allmählich beginnt, ähnlich des
Feuers Natur;

Kraftlos ist es zuerst, doch endet es schmer-
zengebärend;

Denn des Frevels Erwerb dauert den
Sterblichen nicht.

Zeus erkündet das Ziel von jeglichem. Plötz-
lich erhebt sich —

Wie des Zephyros Hauch plötzlich die
Wolken zerstreut,

Rauschenden Flugs ; er regte die unterste
Tiefe des wilden

Oceans , brauste daher über die wallende
Saat

Und verheerte die Flur ; dann rauschet er zu
des Olympos

Göttersitz , welchem er stracks glänzende
Heitre verleiht ;

Helios leuchtet auf's neu und bestrahlt die
unendliche Erde

Lieulich ; jegliche Spur schwand des
Gewölkes dahin. —

Also erhebet sich auch Kronions strafende
Rache ,

Aber nicht jeglichem Mann zürnet er,
Sterblichen gleich ;

Doch verbirgt sich dem Aug' des Mächtigen
keiner der Bösen

Immerdar ; lange versteckt , zeigt er sich
endlich gewifs.

Stracks büfst dieser , erst spät ein anderer ;
aber entflieht auch

Selbst der Frevler , und trifft Rache der
Götter ihn nicht ,

Doch erscheint sie zuletzt. Dann büßen
unschuldige Kinder
Solche Thaten erst ab, oder das Folge-
geschlecht.

Also denket der Mensch, der Redliche wie
der Verkehrte,
Und ein jeglicher hält seine Gedanken
für gut,

Ehe die That sie geprüft; dann trauert er.
Aber bis dahin

Stehen wir gaffenden Munds, thörichter
Hoffnung erfreut.

Einen der Menschen beklemmt die Last
verzehrender Krankheit,
Aber ein täuschender Wahn spiegelt
Genesung ihm vor.

Jenen beängstigt die Furcht; doch wähnet
er tapfer zu heißen;

Und mit Reizen begabt dünket der
Häfsliche sich.

Den drückt Mangel und Noth; doch unter
der lastenden Armuth

Träumt er von Schätzen und hofft reich
sich und glücklich zu sehn.

Mannichfaltige Bahn verfolgen sie. Dieser
durchirret,

Reiche Beute zu fahn, rüstig auf Schiffen
des Meers

Fischdurchwimmelte Fluth, von wüthenden
Stürmen getrieben,

Und voll kühner Begier achtet des Lebens
er nicht.

Einer durchwühlet das Land, ergeben der
knechtischen Arbeit,

Jegliches Jahr, und treibt emsig den
eisernen Pflug.

Einer übet die Kunst des Hefaistos oder
Athenens,

Und die regsame Hand schafft ihm des
Lebens Gewinn.

Einen lehrte der Chor Mnemosynens liebliche
Weisheit,

Und in sinniger Brust wohnet ihm Fülle
der Kunst.

Einen begabet Apoll der fernhintreffende
König,

Und der Seher erschaut kommendes Übel
von fern;

Götter unringen den Mann; doch wendet
kein blutiges Opfer,

Wenden Augurien nicht mächtiger Parzen
Beschluss,

Noch Asklepios Zunft, der heilenden Mittel
Erfinder,

Wendet ihn; eitel erscheint jegliches
Streben darob.

Öfters erwächst aus kleinem Beginn ein
mächtiges Übel,

Und kein linderndes Kraut bannt den
verzehrenden Schmerz.

Wiederum kämpfet im Sturm verderblichen
Fiebers ein andrer;

Kaum berührt ihn der Arzt und er
gesundet sogleich.

Traun, das Verhängniß ertheilt den Sterbli-
chen Gutes und Böses,

Keiner entfliehet dem Loos, welches die
Götter gesandt.

Was du auch immer beginnst, ist ungewiß;
keiner der Menschen,

Hat er den Anfang gewagt, kennt das
erwartende Ziel.

Dieser verfolgt den Weg des strahlenden
Ruhmes, und taumelt

In den Abgrund der Noth, eh' er es
ahndet, hinab.

Jenem bereitet der Gott in jeglichem, was
er begonnen,

Glück und frohen Erfolg, welcher die
Tadelsucht schweigt.

— — —
Auch kein ruhiges Ziel gewähret dem Men-
schen der Reichthum.

Müht sich nicht jeder von uns, welcher
am meisten besitzt,

Doppelt so sehr? — Wer sättigte wohl zur
Gnüge die Menschen?

Von den Unsterblichen zwar kommen die
Schätze herab,

Oftmals aber entsprießt dem strahlenden
 Golde die Ate,
 Die vom Kroniden gesandt, diesen und
 jenen ergreift.

II.

P A R O D I E .

Krates von Theben. I. 187. VI.

Kinder des himmlischen Zeus, Mnemosynens
 göttliche Töchter,
 Musen, pierische Zunft, höret des Beten-
 den Wunsch:
 Gebet zu jeglicher Zeit dem Bauche des
 Futters Genüge,
 Dafs kein knechtisches Joch drücke das
 freye Gemüth!

Nützlich begehrt' ich dem Freund, aber
 nicht lieblich zu seyn.

Keinen glänzenden Schatz begehrt' ich zu
häufen, dem Käfer

Oder der Ameis gleich, gierig nach
todtem Besitz.

Aber Gerechtigkeit bitt' ich von euch, des
schöneren Reichthums,

Welchen die Tugend gebiert, nimmer-
belastendes Gut.

Dafür dank' ich euch einst, o heilige Museu
und Hermes,

Nicht mit reichem Geschenk, sondern mit
frommen Gemüth.

III.

S C H W E R E W A H L .

Poseidippos. II. 49. xvi.

Welchen Pfad des Lebens erwähl' ich mir?

Hader und schlimme

Händel erfüllen den Markt; Sorgen bewohnen das Haus.

Lästige Mühen erzeugt der Ackerbau; Schrecken des Todes

Schweben dir über dem Meer; bist du begütert, so folgt

Furcht in die Fremde dir nach; des Dürftigen harret der Kummer;

Sorgen bringt es zu freyn; freyst du nicht, bist du verwaist.

Kinder erzeugen dir Noth, und kinderlos bist du verlassen;

Jugend ist ohne Verstand, Alter der Kräfte beraubt.

Wünsche denn eines von zweyn, daß du nimmer die Erde begrüßet,

Oder das Leben sogleich wieder vertauscht mit dem Tod.

IV.

L E B E N S B Ü R D E .

Aesopos. I. p. 76.

Leben, wie flieht man dich ohne den Tod?

unsägliche Leiden

Drücken dich; weder zu fliehn, noch dich

zu tragen ist leicht.

Lieulich ist, was die Natur dir verliehen hat,

Himmel und Erde,

Meer und Gestirn' und der Mond, Helios

leuchtender Glanz.

Furcht und Leiden erfüll'n das übrige. Gön-

net das Glück dir

Gutes, so wäget dafür Nemesis Böses

uns zu.

V.

SCHIFFFAHRT DES LEBENS.

Palladas. II. 423. civ.

Einer bedenklichen Fahrt vergleich ich das
Leben der Menschen,
Viele schleudert der Sturm gegen das
Felsengeklipp.
Tycha sitzt am Ruder und lenket den schwan-
kenden Nachen,
Wie durch Fluthen des Meers gleiten
durch's Leben wir hin.
Diesem wehet ein günstiger Wind, ein
widriger jenem;
Ein gemeinsamer Port nimmt uns im
Aïdes auf.

VI.

Palladas. II. 428. ciii.

Nackt betrat ich die Welt, nackt wandel' ich
unter die Erde.

Solch' ein dürftiges Loos ist es der Mühen
wohl werth?

VII.

Palladas. II. 428. cii.

Weinend kam ich zur Welt und scheide mit
Thränen von dannen;

Unter Leiden und Schmerz schwand mir
das Leben dahin.

Thränenvolles Geschlecht der Sterblichen,
schwächlich verlebst du
Wenige Tag' und im Grab löst die Ver-
wesung dich auf.

VIII.

Theognis. V. 721 - 730.

Wie nur, ewiger Fürst der Himmlischen,
mag es gerecht seyn,
Dafs der redliche Mann, welcher von
Frevel entfernt,
Nimmer kränkt das Gesetz, noch heilige Eide
verletzet,
Sondern Gerechtigkeit übt, doch nicht
Gerechtes empfängt?
Wie mag fürder ein Mensch, erschauet er
solcherley Beyspiel,
Ehren der Götter Geschlecht? oder was
fühlet sein Herz,
Wenn er den Frevler erblickt, den Bösewicht,
welcher der Menschen,
Welcher der Himmlischen Zorn trotzigen
Sinnes nicht scheut,
Doch von Schätzen beglückt und Herrlichkeit!
während der Edle
Ewig von Mangel gequält, trauernd sein
Leben verdarbt?

IX.

Theognis. V. 565 - 590.

Zeus, ich staune dich an, Olympischer! Alle
regierst du,

Ehr' und herrliche Macht schmücket dich
einen allein.

Jegliches Menschen Gemüth erkennest du,
jedes Gesinnung;

Und der andern Gewalt neigt sich,
o König, vor dir.

Aber, Kronide, wie mag dein göttlicher Sinn
den Gerechten

Und den frevelnden Mann würdigen glei-
chen Geschenks?

Den, der weisen Gemüths der Mäßigkeit
huldigt, und jenen,

Der sich den Bösen ergiebt, sinnend auf
sträfliche That?

Wo denn findet der Mensch der Himmlischen
sichre Gesetze,

Oder wo zeigt sich ein Pfad, den zu
betreten ihm frommt.

Ruhiger Schätze geniefst der Frevelnde, aber
der Fromme,

Welcher sich, heiligen Sinns, sträflicher
Thaten enthält,

Und Gerechtigkeit übt, erliegt der quälenden
Armuth,

Welche der Menschen Gemüth öfters zum
Bösen verlenkt.

Denn die gewaltige Noth verkehret das Herz
in dem Busen,

Und es duldet dann wohl Schmähliches
wider Gelust,

Vom Bedürfniss besiegt, das viel Verderb-
liches lehret,

Selbst den, welcher es hafst, Lügen und
bösen Betrug

Und verderblichen Streit. Es gleicht kein
Übel der Armuth,

Denn sie zeuget die Noth, welche des
Rathes entbehrt.

Oftmals scheint alsdann der Treffliche
schlechter in Armuth,

Und der Schlechtere scheint besser als
jener zu seyn;

Denn es sinnet sein Herz nur Frevelndes,
 und es entsprieset
 Seinem verkehrten Gemüth nimmer ein
 guter Entschluß;
 Aber des andern Gemüth verfolgt nicht
 Gutes noch Böses,
 Und der Redliche muß jenes erdulden
 und dieß.

X.

Simonides. I. 145. civ.

Keine Gabe verweilt unabänderlich unter den
 Menschen.

Wahrlich, ein treffliches Wort sagte der
 chiische Mann:

„Wie die Blätter im Wald, so sind die Ge-
 schlechte der Menschen,“

Viele vernahmen das Wort, doch mit den
 Ohren allein,

Und es stieg nicht hinab in die Brust; denn
jeglichen gängelt
Hoffnung freundlichen Blicks, schwelgend
in jungem Gemüth.
Strahlet einem der Menschen die liebliche
Blüthe der Jugend,
Hoffet er fröhlichen Sinns viel, was die
Parze versagt.
Nicht gedenkt er die Zeit des drohenden
Alters, den Tod nicht,
In der Gesundheit Gefühl nicht den ver-
zehrenden Schmerz.
Also wandeln sie hin in thörichtem Sinne,
vergessend,
Wie so eilig die Zeit, eilig der Jugend
Geschenk
Hinflieht. Diefs gedenkend, o Sterblicher,
gönne dem Herzen,
Bis du zum Ziele gelangst, fröhlicher
Tage Genuß.

XI.

Skolia. I. 158. XVIII.

Trink' und liebe mit mir, kränze dein Haupt,
freue der Jugend dich;
Rase, Trauter, mit mir Rasenden, sey klug
mit dem Nüchternen.

XII.

SARDANAPALOS LEBENSWEISHEIT.

Choirilos. I. 185.

Nimmer vergifs, dafs du stirbst. Erfreue dich,
weil du noch lebest,
An dem schwelgenden Mahl; dem Entschlummerten weicht die Wollust.
Auch ich wurde zu Staub, des herrlichen
Ninive König.
Was ich beym Trunk und Schmaufs und in
üppiger Liebe genossen,
Das nur ist mein. Was sonst ich besafs an
Schätzen, verlies ich.
Solche Lehre beglückt, ihr Sterblichen, eure
Wallfahrt.

XIII.

K Ü R Z E D E S L E B E N S.

Ungenannter. III. 166. LXXXI.

Trinke, genieße der Zeit! was bringt dir der
Morgen? die Zukunft?

Niemand weiß es. Wohlan, laufe nicht,
mühe dich nicht!

Freue dich, liebe, genieße, du kannst es
noch, denke des Todes;

Zwischen Leben und Tod liegt ein
unmerklicher Punkt.

Leben ist nur ein Moment. Ergreifst du ihn,
ist er der Deine;

Stirbst du, so nehmen dein Gut andre,
nichts bleibet dir selbst.

XIV.

D E R G E I Z I G E.

Antiphanes. II. 204. III.

Wer sich der Flöten nicht freut, der Laute
nicht, oder des frohen

Rundgesangs; wer dich verschmäht, Bakchos
nektarisches Nafs;

Wer statt Salben und Kranz und fröhlichen
Mahlen und Mädchen

Immer den wachsenden Zins ängstlich
berechnet und zählt,

Wahrlich, der dünket mich todt! Ich gehe den
nüchternen Leichnam,

Welcher für andre nur spart, darbet und
hungert, vorbeý.

XV.

Antiphanes. II. 205. IV.

Rechnest du, Armer? — Es eilet die Zeit
und führet allmählich
So das Alter herbey, wie es die Zinsen
vermehrt.
Dann ereilt dich der Tod, und ohne die
Scheitel zu kränzen,
Ohne Salben und Wein, ohne der Liebe
Genuss
Stirbst du dahin, und verläfst ein großes und
glänzendes Erbtheil,
Während ein Obolos dich über den Acheron
führt.

XVI.

Anakreon. I. 119. LXXXIV.

Fern sey, welcher beym Mahl und schäumen-
dem Becher Lyaiens
Thränen erregenden Krieg hadernder Men-
schen erzählt.

Dessen erfreut sich mein Herz, der Kypriens
Gaben und Amors
Und der Musen Geschenk mischend, der
Freude gedenkt.

XVII.

Marcus Argentarius. II. 270. XIX.

Fünf Fufs Erde bedeckst du im Tod; dann
rühret die Freude
Deinen Busen nicht mehr, oder die Sonne
dein Aug.

Leere denn jetzt den Pokal des Bromios
fröhlichen Herzens,
Kinkios, und dir im Arm ruhe das
reizende Weib.

Aber trachtest du nur nach der Weisheit,
o so vergifs nicht,
Dafs auch Chrysipp und Kleanth Aïdes
Reich nicht entflohn.

XVIII.

F E S T F E Y E R .

Nikainetos aus Samos. I. 416. II.

Nicht im Kerker der Stadt, Philotherios,
unter den Bäumen,

Lispelnd von Zephyros Hauch, laß uns
die Feyer begeh'n.

Mir genügt es am Boden zu ruhn, statt
weichlichen Lagers;

Nah wächst, tauglich zur Streu, heimi-
scher Promalos auf,

Und die Weide, der Schmuck der Karier.

Bringet den Wein uns,

Bringet die Leyer herbey, freundlicher
Musen Geschenk.

Dafs wir beym fröhlichen Schmaufs die herr-
liche Gattin Kronion's,

Dieses samischen Land's Königin feyernd
erhöhn.

XIX.

Philodemos. II. 39. xxii.

Nicht nach Veilchen zum köstlichen Kranz
und theuern Guitarren,

Nicht nach Assyriens Duft oder nach
chiischen Wein,

Lüstet mich. Theu're Hetären begehrt' ich
nicht, oder des Komos

Muthwill. Ferne von mir, was nur den
Rasenden freut!

Mit Narkissen bekränzt die Schläfe mir; lasset
die Pfeife

Tönen; mit Krokos nur salbet die Glieder
mir ein.

Und benetzt mir die Brust mit mitylenäischen
Weinmost,

Führet ein Mädchen zuletzt aus den
Spelunken mir zu.

XX.

Makedonios. III. 116. XXI.

Die ihr, Freunde, die Orgien liebt des fröh-
lichen Bakchos,
Scheuchet, des Weines gedenk, Sorgen der
Armuth hinweg!
Dieser Krater, er sey mein Pokal; es schäume
die Kelter
Statt des Fasses, ein Quell lachender
Freude, bey uns.
Muth erfüllet die Brust dem Trinkenden;
Söhne Kanastra's,
Voll von Bromios Kraft fordr' ich zum
Kampf' euch heraus.
Nicht erbeb' ich dem zürnenden Meer, noch
Jupiters Blitzen;
Unter Dionysos Schild waffnet mich
sichres Vertraun.

XXI.

WEIN UND DICHTKUNST.

Nikainetos. I. 417. IV.

„Wein ist ein feuriges Ross dem fröhlichen
Priester der Musen!

Nichts Weises traun! erschafft des Was-
sertrinkers Sinn.“

Also, Dionysos, sprach Kratinos, düftend
nach Weinmost,

Nicht Eines Schlauchs — denn ganze
Fässer leert er aus!

Zahlreich blühten die Kränze dem Treffli-
chen! Gelbliche Beere

Des Epheu's schmückten ihm, wie,
Bakchos, dir, die Stirn.

XXII.

A N D I E F L A S C H E .

Poseidippos. II. 48. xi.

Spende, kekropische Flasche, die reichlichen
Gaben Lyäens;

Spende sie! schäumendes Nafs netze den
fröhlichen Schmaufs!

Schweig', o stoischer Schwan, o Zenon!

Muse Kleanthens,

Schweige heut! Amor allein werde den
Trunknen gehört.

XXIII.

K Ü R Z E D E R F R E U D E .

Ungenannter. III. 159. xxxix.

Wenige Tage nur währt die Rosenzeit; sind
sie verschwunden,
Siehst du die Rose nicht mehr, sondern
die Dornen allein.

XXIV.

Palladas. II. 412. xxiv.

Reiche mir Wein! das Gewölk der Traurig-
keit scheuche Lyaïos,
Und entzünde die Gluth in der erkälteren
Brust.

XXV.

Theognis. V. 857 - 864.

Freue, mein Herz, dich der Zeit! Bald werden
hier andre der Menschen
Leben, während mich selbst Dunkel des
Grabes umhüllt.

Trinke des Weins, den mir Taygetos heilige
Gipfel

Aus den Reben gezeugt, welche Theotimos
einst

An der Lehne des Bergs, der Freund der
Götter gepflanzt hat,

Von den Platanengebüsch leitend den
kühligen Bach.

Wenn du dessen geneufst, verscheuchst du
die quälenden Sorgen,
Und im fröhlichen Rausch schwingst du
dich leichter empor.

XXVI.

Theognis. V. 951 - 956.

Bergl 943

Keiner, welchen die Nacht des Erebos, wel-
chen die Erde
Einhüllt, wenn er das Haus Persepho-
neiens betrat,
Freuet sich weder der Flöte Getön noch
fröhlicher Laute,
Noch aus goldnem Pokal trinkt er Lyaiens
Geschenk.
Darum folg' ich des Herzens Gelust, so lange
mein Knie noch
Ohne zu wanken sich hebt, ohne zu
zittern mein Haupt.

XXVII.

Theognis. V. 981 - 986.

Lutz 1007

Nützliche Lehre vernehmt, o Sterbliche!

Welchem der Jugend

Reizende Blüthe noch strahlt, solcher

genieße das Gut

Weisen Gemüths, das Geschenk der Himmlischen.

Denn es verleiht nicht

Doppelte Jugend ein Gott, oder entfernt

den Tod

Von der Sterblichen Haupt. Verderbliches

Alter ergreift dich,

Und bevor du es wähnst, sitzt es am

Scheitel dir fest.

XXVIII.

W U N S C H.

Theognis. V. 1075.

Jugend erfreue mein Herz; es liebe mich
Phoibos Apollo,
Leto's Sohn, und Zeus, welcher die
Götter beherrscht;
So verfließe mir fern von jeglichem Übel
das Leben,
Und es erquicke mein Herz Jugend und
Fülle des Glücks.

XXIX.

Theognis. V. 1085.

Trink' ich des Weins, so kümmert mich nicht
die quälende Armuth,
Nicht der Feinde Geklätsch, welche mich
lästernd verschmähn.
Aber ich klage die Flucht der lieblichen
Jugend, und weine,
Dafs mit eilendem Fuß drückendes Alter
sich naht.

XXX.

H A S S D E S W A S S E R S.

Antipater. II. 7. VII.

Während ich gestern satt von der Nymphen
reinem Getränke

Schlummerte, nahte sich mir Bromios
zürnenden Blicks:

„Also geziemet es sich für Dionysos Feinde
zu schlummern;

Hast du Hippolytos Loos, Nüchterner,
nimmer gehört?

Zittre, daß dir nicht gleiches begegnete?“ —

Also Lyaïos;

Und er entschwand; seitdem ist mir das
Wasser verhafst.

XXXI.

Antipater. II. 6. 1.

Wenige Jahre verheissen mir nur sternkun-
dige Männer;

Zwar ich glaube dem Wort, aber es
kümmert mich nicht.

Alle wandeln den Pfad in die Unterwelt;
find' ich den Meinen

Plötzlicher, schau' ich dafür früher des
Minos Gericht.

Trinken wir! Bakchos Geschenk ist ein treffli-
ches Ross auf die Reise,

Wenn zu Fufs wir hinab steigen in Aïdes
Nacht.

XXXII.

MITTEL GEGEN DIE LIEBE.

Meleagros. I. 4. vi.

Trink', o du, von der Liebe gequält; die
Flammen des Eros

Wieget Bromios ein, welcher Vergessen-
heit schafft.

Trinke den schäumenden Most! Des Wein-
gotts reichliche Becher
Scheuchen der seufzenden Brust glühende
Qualen hinweg.

XXXIII.

Nikarchos. II. 350. VII.

Steht mir der Tod nicht bevor? Was kümmert's

mich, ob ich podagrisch,

Ob ich flüchtigen Schritts eile zu Aïdes

Burg?

Dazu leihen mir andre den Fuß. Laß immer

mich lahm seyn,

Jenen zu sparen die Müh, meid' ich den

Thiasos nicht.

XXXIV.

D E R I R D N E B E C H E R .

Diodoros Zona. II. 80. I.

Reiche den zierlichen mir aus Erde gebildeten
Becher;

Aus ihr ward ich, von ihr werd' ich im
Tode bedeckt.

 XXXV.

D E R T R U N K N E .

Dionysos. II. 254. III.

Gleit' ich vom Regen des Zeus und Bromios
schwankend, was Wunder?

Einen besiegen wohl zwey, Götter den
Sterblichen leicht.

XXXVI.

BAKCHOS UND DIE NYMPHEN.

Meleager. I. 32. CXIII.

Als dem flammenden Blitz Dionysos eben
entflohn war,

Noch von Asche bedeckt, wuschen die
Nymphen ihn ab.

Darum bindet noch jetzt den Bromios Liebe
der Nymphen;

Trennst du sie, lodert noch jetzt flam-
mendes Feuer ihm auf.

XXXVII.

B A K C H O S V E R R Ä T H E R E Y .

Meleager. I. 17. LVII.

Kühner, ich trage dich wohl, o Bromios!

Herrsche beym Trinkfest!

Dir, dem Gotte geziemt's, daß du den

Menschen regierst.

Selbst in Flammen erzeugt, begünstigst du

Flammen des Eros;

Mich, der um Hülfe dich bat, giebst du

dem Frevler zurück.

Treulos bist du und falsch! Du strafst die

Verräther an deinen

Orgien, während du selbst frevelnd die

meinen verräthst.

XXXVIII.

D E R F R Ö H L I C H E G R E I S S .

Palladas. II. 407. IV.

Mich verhöhnen die Frau'n und schicken den
Alten zum Spiegel,
Um den traurigen Rest blühender Jugend
zu schaun.
Ob sich mit braunem Gelock mein Scheitel
oder mit weißem
Schmücket, kümmert mich nicht, eil' ich
dem Ziele nur zu.
Darum schmück' ich mein Haupt mit Kränzen
und düftender Narde,
Und verscheuche des Gram's finstres Ge-
wölke mit Wein.

XXXIX.

D A S K E L T E R F E S T.

Quintus Maicius. II. 239. XI.

Tritt nur selber, o König, herein mit flüch-
tigem Sprunge,

Führer beym kelternden Tanz, leite das
nächtliche Werk!

Schürze die Chläna hinauf bis über die
rüstigen Kniee,

Treibend die Keltzer zum Reihn, färbe
die Füße mit Schaum.

Endlich leite den Most in reinliche Fässer,
und nimm dann

Gütig die Kuchen zum Lohn und den
gelobeten Bock.

XL.

Agathias. III. 42. XXIV.

Kelternd stampften wir jüngst die köstlichen
Gaben Iakchos,

Und verschlungen im Tanz ehrten wir
fröhlich den Gott.

Reichlich entfloß der Kelter das Naß ; wie
zierliche Nachen

Schwammen die Becher umher auf dem
begeisternden Meer ;

Denn wir schöpften damit den brausenden
Most aus dem weiten

Zuber , und fragten nach euch , heisse
Najaden , nicht viel.

Sieh , da bückte hinab sich über die Kelter
Rhodanthe ,

Und das holde Gesicht strahlte lieblich
zurück.

Allen erbebeten tief im innersten Busen die
Herzen ,

Alles huldigte dir , Bakchos , und , Paphia,
dir ;

Weh uns , Armen ! Es floß wohl jener in
reichlichen Strömen ,

Aber mit Hoffnung und Wahn täuschte
Kythere das Herz.

XLI.

D E R M U N T R E G R E I S S .

Agathias. III. 43. xxvi.

Schon belastete schwer der düftende Bakchos
den alten

Oinopion , dennoch setzt er den Becher
nicht hin.

Sondern er zürnet der Hand , ohn' Unterlaß
dürstend des Weines ,

Wenn sie müßig verweilt oder zu
schöpfen verzieht.

Sieh , es schnarchen bereits die Jünglinge ;
keiner vermag mehr

Nur zu zählen , wie viel heut er Pokale
geleert.

Trink' , o fröhlicher Greiß ! Mit Unrecht sagte
Homeros ,

Von der Jünglinge Kraft werde das Alter
besiegt.

XLII.

E R G E B U N G .

Skolia. I. 154. iv.

Vom Land schaue der Schiffe Fahrt,
Wenn dir's vergönnt ist und dein Geschick
es will.

Doch wenn du auf den Fluthen
schwimmest

Mufst du dem Rufe des Schick-
sals folgen.

XLIII.

D E R A C K E R.

Ungenannter. III. 238. ccccx.

Vormals nannte mich sein Achaimenides, jetzt
Menippos;
Wandernd aus Hand in Hand tausch' ich
beständig den Herrn.
Jener wähnete mich sein Eigenthum, dieser
auch wähnt es;
Doch besitzt mich durchaus keiner, als
Tyche allein.

XLIV.

D E R W E G D E S T O D E S .

Ungenannter. III. 245. CCCCLIII.

Sicher führet der Weg zum Aïdes; ob du
im Tode

Von Kekropia's Flur oder von Meroë
kommst.

Gräme dich nicht, wenn fern vom Vaterland
Klotho dich abruft;

Überall wehet der Wind, welcher zum
Hafen dich führt.

XLV.

Leonidas von Tarent. I. 236. LXIII.

Getrost beschreite, Sterblicher, des Orkus

Bahn.

Nicht schwer zu wandeln, sonder Krüm-

mung ist der Weg,

Und sonder Irsal, stracks und lehn hinab-

gesenkt,

Und sicher triffst du mit verschlofsnen

Augen ihn.

XLVI.

MUTHIGER ENTSCHLUSS.

Leonidas von Tarent. I. 241. LXXIX.

Wie die Rebe sich hält am stützenden Pfahle,
so trägt mich

Alten der Stab: zu der Nacht Wohnungen
ruft mich der Tod.

Sey dem Rufe nicht taub, o Gorgias! stirbst
du wohl leichter,

Wenn noch dreymal der Lenz oder noch
viermal dich wärmt?

Also sprach nicht prahlend der Greis, und
wälzte des Lebens

Last hinab, muthigen Sinns wandelnd
zum dunkeln Gestad.

XLVII.

D A S A L T E R .

Menekrates. I. 476. II.

Ist das Alter entfernt, wer wünscht es nicht?

Kömmst es denn endlich,

Tadelt es jeder; als Schuld dünkt es uns
schöner zu seyn.

XLVIII.

Antiphanes. T. III. p. 331. (ed. Lips. II. p. 187. r. a.)

Jegliches hafst dich, o Mensch! denn wilder

als reißende Thiere

Wüthest du; tückischer Tod lauert dir
überall auf.

Fliehst du auf's Land, so schleicht der Wolf dir

nach; wenn du der Bäume

Gipfel besteigst, so drohn Nattern auf
grünem Gezweig;

Suchst du den Nil, er verbirgt im strudelnden

Wasser ein Unthier,

Das der Gerechtigkeit Spruch gegen die
Frevler vollstreckt.

XLIX.

G E N Ü G S A M K E I T .

P a r m e n i o . II. 203. x.

Dieses dürftige Kleid genüget mir; Blumen
der Musen

Nähren mich; nimmer, o Freund, macht
mich die Tafel zum Knecht.

Reichthum sonder Verstand bethört mich
nicht; Winke belauern

Kann ich nicht; denn mich ergötzt Frey-
heit bey mäfsiger Kost.

LIX

Theognis. V. 421 - 430.

Leichter zeugst du und nährst den Sterblichen,
als du ihm Weisheit
Einimpfst ; solches ersann keiner der
Menschen bis jetzt,
Thoren in Weise zu wandeln, den Frevelnden
rechtlich zu bilden ;
Möchten Asklepios Zunft solches die Göt-
ter verleihn !
Dafs sie von bösem Gemüth und sträflichem
Sinne die Menschen
Heileten ; trefflichen Lohn trüge so herr-
liche Kunst !
Könnte man tiefen Verstand und göttliche
Gaben der Weisheit
Sterblichen Herzen verleihn , folgte kein
frevelnder Sohn
Edeln Vätern , gedenk des Unterrichts. Aber
Belehrung
Macht , wie sehr du dich mühest , nimmer
den Bösewicht gut.

LI.

W A H R E R R E I C H T H U M .

Lukianos. II. 315. XXXVI.

Schätze des Geistes allein verdienen den
Nahmen des Reichthums;
Jeglichem andern entquillt weniger Freude
als Schmerz.

LII.

D E R S A M M L E R .

Lukianos. II. 315. XXXVII.

Reich und Güterbegabt verdienet nur jener
zu heißen,

Welcher die Gaben des Glücks weislich zu
brauchen versteht;

Aber wer selber sich quält und ewig nur
zählet und rechnet,

Haufen auf Haufen nur thürmt, Schätze
zu Schätzen gesellt,

Diesen vergleich' ich der Biene, die immer
auf Waben des Wachses

Emsig schaffet, indess andre des Honigs
sich freun.

LIII.

Lukillios. II. 337. xcvi.

Ward dir das Leben des Hirsches, das Leben
der Krähe beschieden,

Sey dir die stete Begier Schätze zu sammeln verziehn.

Bist du hingegen ein Mensch, den plötzliches
Alter belastet,

So entsage der Wuth nach dem unendlichen Gold.

In unsäglicher Müh verlierest du, Armer, das
Leben,

Und der Erbe geniefst mühelos was du
gespart.

LIV.

ARMUTH UND FREYHEIT.

Palladas. II. 429. cviii.

Arm zwar bin ich, doch wohnt bey der

Armuth heilige Freyheit,

Und ich verachte das Glück, welches die

Armuth verhöhnt.

LV.

UNBEFRIEDIGTE HOFFNUNG.

Krinagoras. II. 149. XXXIII.

Sprich, o thörichtes Herz, wie lange noch
schwebst du zu düstrer

Wolken frostigem Sitz, trunken von Hoff-
nung, empor?

Bau'st jetzt Träume des Glücks, zerstörest sie,
bau'st sie auf's neue?

Ach! kein freyer Besitz wurde dem Men-
schen zu Theil!

Suche die Gunst der Töchter Mnemosynens!
thörichte Herzen

Lafs der eiteln Begier trüber Phantome
sich freun.

LVI.

A B S C H I E D.

Palladas. II. 429. CVIII.

Hoffnung und Glück, ihr kummert mich nicht;
die Zeiten der Täuschung
Sind vorüber; ich lief ein in den Hafen
der Ruh.

LVII.

Theognis. V. 199 - 210.

Welche Schätze der Mensch aus Jupiters
heiliger Rechte
Reinen Sinnes empfängt, diese nur bleiben
ihm treu.

Aber empfängt er durch Frevel ein Gut, nur
schnöder Gewinnsucht
Fröhnend, oder verletzt Wahrheit und
Treue sein Eid,

Dann zwar freut er für jetzt des Glückes
sich, aber zuletzt doch
Zeugt es Verderben; es siegt endlich das
göttliche Recht.

Aber der Sterblichen Sinn bethöret es, daß
die Bestrafung

Nicht urplötzlich die That, wann sie
begangen, verfolgt.

Mancher büfset wohl selbst den Frevel ab;
mancher vererbet

Auf der Kinder Geschlecht rächender Strafe
Gefahr;

Mancher entschlüpfet der Hand der Gerechtig-
keit, welchen des Todes
Unerbitlich Geschick früher die Augen
umhüllt.

LVIII.

EPIKURO'S WEISHEIT.

Athenaios. II. 257. II.

Nach dem Thörichten nur, o Sterbliche,
trachtet ihr mühevoll,
Und die unendliche Gier bringet euch
Hader und Krieg.
Was die Natur zu besitzen begehrt, ist enge
begränzet,
Aber der thörichte Sinn strebt in's Unend-
liche hin.

Solche Lehren vernahm von Mnemosynens
Töchtern Neokles
Sprößling, oder von dir, Delphischer
Seher, Apoll,

LIX.

Z I E L D E R W E I S H E I T.

O n e s t e s . II. 289. III.

Mühsam steigst du empor zu dem Helikon;

aber dich sättigt

Dort das nektarische Nafs aus dem

pegasischen Quell.

Auch der Weisheit Pfade sind mühevoll;

aber du schöpfest,

An der Höhe des Ziels, heiliger Musen

Geschenk.

LX.

Theognis. V. 136 - 143.

Keiner schaffet sich selbst, o Kyrnos, Schaden
und Vorthail,

Sondern die Götter verleihn beydes der
Menschen Geschlecht.

Was auch immer beginnt der Sterbliche,
nimmer erkennt er

Ob zum glücklichen Ziel, oder zum
Unglück es führt.

Gutes schaffet er oft, wenn Schlimmes er
wähnet zu schaffen,

Und was Glück ihm verhieß, endet in
Kummer und Noth.

Keiner, o Kyrnos, empfängt der Sterblichen,
was er begehret,

Denn die Unmöglichkeit setzt Gränzen
und Ziel dem Erfolg.

Vieles wähnet der Mensch voll Eitelkeit,
weniges weiß er;

Denn nach eigenem Rath lenken die
Götter die Welt.

LXI.

Lukianos. II. 315, xxxiii.

Sterblichen Blicken entziehst du vielleicht
 die Thaten der Bosheit;
 Göttlichen Augen verbirgt selbst der
 Gedanke sich nicht.

LXII.

WAHL DER FREUNDE.

Theognis. V. 29 - 38.

Weise sey, suche dir nicht durch schändliche
Thaten und Unrecht

Ehr' und Würden und Macht oder der
Schätze Besitz.

Nimm zu Herzen dieß Wort: Vermeide der
frevelnden Menschen

Umgang; schliesse vielmehr fest dich dem
Redlichen an.

Solche nur suche beym Wein, beym fröhlichen
Schmaufse, zu solchen
Setze dich; solchen gefall'n bringet dir
großen Gewinn.

Rechtliches lernest du nur von Rechtlichen;
aber gesellst du
Dich den Frevelnden zu, stirbt dir im
Herzen der Sinn.

Darum suche, mein Freund, die Redlichen,
und du bekennst mir
Einstens, daß ich dem Freund Gutes zu
rathen gewußt.

LXIII.

D A S S C H Ö N S T E G U T .

Ungenannter. III. 241. ccccxxv.

Wahrlich, der redliche Freund ist unter den
Gütern der Menschen
Ewig das schönste für den, welcher ihn
weise bewahrt.

LXIV.

L E I C H T E T Ä U S C H U N G .

Bergk 1219

Theognis. V. 1171.

Gegner zu täuschen ist schwer und feindliche
Herzen, o Kynos;

Aber mit tückischem Sinn Freunde zu
täuschen, ist leicht.

LXV.

W A N K E L M U T H.

Lukianos. II. 316. xxxviii.

Göttern bist du geliebt und Sterblichen, wenn
 dir das Glück lacht;
 Was du auch immer begehrt, willig
 erhören sie dich.
 Strauchelst du, schau', so fliehn die Freunde
 dich; alles ist feindlich;
 Und mit dem Hauche des Glücks wandelt
 die Liebe sich um.

LXVI.

F R E U N D E S W A H L.

Skolia. I. 153. xiii.

Lern', o Trauter, das Wort König Admets:
 Liebe die Muthigen;
 Feigen meide zu nahn; wenigen Dank
 bringet der Feige dir.

LXVII.

S E L T E N H E I T
W A H R E R F R E U N D S C H A F T.

Theognis. V. 79 - 86.

Wenige findest du nur, Polypaides, unter
den Freunden,

Die bey schlimmer Gefahr Treue zu üben
gelernt,

Stets ergeben dem Freund, mit gleichem
Gemüthe die Übel,

Wie der Freude Genuß, muthig zu
theilen bereit.

Wenige findest du nur in der Sterblichen
weiten Geschlechtern;

Wahrlich, ein einziges Schiff faßte die
sämmliche Schaar,

Denen die heilige Schaam so Lippen als
Augen bewahret,

Und zum Schändlichen nicht schnöde
Begierde entflammt.

LXVIII.

Palladas. II. 409. XII.

Dafs uns jegliches Weib verderblich ist,

zeigt Homeros.

Sittsam oder verbuht, jedesmal bringt

es Gefahr.

Mord der Männer entsprang aus Helena's

frevelnder Buhlschaft;

Keusch war Penelope; dennoch erzeugt

sie Mord.

Eine Ilias ward dem Weibe zu Liebe

gekämpft,

Und Penelope gab Stoff zu dem Lied

von Ulyfs.

LXIX.

W A H R E R E I N I G K E I T.

Ungenannter. III. 199. CCXXXVIII. b. (Anal.
Lecton. p. 311.)

Rein sey, welcher die Schwell'n des duftenden
Tempels beschreitet;
Aber Reinigkeit ist frommen Gemüthes
zu seyn.

LXX.

M U T H U N D K L U G H E I T.

Evenos. I. 164. II.

Schön und nützlich ist Muth, vereinet mit
kluger Besinnung;
Aber von Klugheit getrennt, bringt er
Verderben hervor.

LXXI.

Antipater. II. 7. VIII.

Nicht so fürchterlich sind die Pleiaden mir,
oder der Meersfluth
Dumpfes Wogengeräusch, brüllend am
schroffen Geklipp,
Noch des Donners Geschofs, wie mir schlechte
Gesellen verhafst sind,
Und der Verächter des Weins worte-
belauernde Zunft.

LXXII.

SCHÖNHEIT UND ANMUTH.

Kapito. II. 199.

Schönheit ohne die Charis erfreut, doch hält
sie das Herz nicht;

Wie, vom Angel gelöst, schwimmender
Köder nicht fängt.

LXXIII.

H A S S U N D L I E B E.

Evenos. I. 165. vi.

Wenn zu hassen uns drückt und Liebe
bekümmert, so wähl' ich
Von zwey Übeln mir das, welches am
wenigsten schmerzt.

LXXIV.

MITTEL GEGEN DIE LIEBE.

Krates. I. 186. 1.

Der Hunger heilt die Liebespein; wo nicht,
die Zeit.

Doch löscht auch diese nicht die wilden
Flammen aus,

So bleibet dir noch ein Spezifikum, der
Strick.

LXXV.

D E R Z O R N .

Evenos. I. 164. 1.

Oftmals zieht der Zorn der Sterblichen,
schlimmer als Wahnsinn,
Was das innerste Herz lange verborgen,
an's Licht.

LXXVI.

D I E Z E I T .

Plato. I. 172. XIX.

Alles entführet die Zeit. Die flüchtigen Jahre
 verändern
 Nahmen und äufsre Gestalt, und die Natur
 und das Glück.

LXXVII.

D E R A R M E A N D I E R Ä U B E R .

Julianos. II. 501. XXXVI.

Suchet, o Räuber, ein Haus, das reichere
 Beute verheisset!
 Denn das meinige wird stets von der
 Armuth bewacht.

NEUNTES BUCH.

N E U M T E S B U C H

I.

DER TÖNENDE STEIN.

Ungenannter. III. 192. CCIV.

Denke des tönenden Steins, des nisäischen,
dem du vorbeyst!

Als Alkathoos einst Mauern erbaute der
Burg,

Nahm auch Phoibos Apoll auf rüstige Schul-
tern ein Werkstück,

Und, indem er es trug, legt' er die Leyer
darauf.

Darum tön' ich noch jetzt. Berühre mich
leis mit dem Kiesel,

Und ich bewähre dir flugs, was ich
gerühmt, durch die That.

II.

TROIA AN ATHENEN.

Agathias. III. 54. LX.

Städtebeschützerin, o! verzeihe mir! Strahlende Tempel

Hat dir Pergamos einst, wie sie dir
ziemten, gebaut.

Aber du gabst mich zum Raub den Danaern.

Für den versagten

Apfel entrisstest du mir Mauern und jeglichen Schmuck.

Gnügt' es dir nicht den Hirten zu züchtigen?

Wenn er durch Frevel

Sündigte, wahrlich! so war dieß nicht
des Vaterlands Schuld.

III.

T R O I A ' S T R I U M P H .

Alpheios. II. 150. IX.

Ruhm des Homerischen Lieds , o Argolis,
goldnes Mykenä ,
Perseus herrliche Burg, Fluren von Hellas,
auch ihr,
Sanket dahin, ihr Sitze der Göttlichen, welche
mit Mannskraft
Iliums stolzes Gebäu niedergetreten in
Staub.
Stattlicher strahlet die Burg von Pergamos.
Aber den Boden,
Wo ihr gefallen, erfüllt weidender Heer-
den Geblök.

IV.

AN HEKTOR.

Hadrian. II. 235. II.

Hör'st du der Lebenden Wort am Acheron,

Sprößling des Ares,

Hektor, freu' dich des Glücks, welches

dein Vaterland traf.

Ilium strebet empor, das herrliche; Männer

voll Kühnheit,

Wenn gleich schwächer als du, füllen die

Mauern der Stadt.

Myrmidon's Abkunft erlosch. Geh, sage dem

Sohne der Thetis,

Dafs Aineiens Geschlecht über Thessalien

herrscht.

V.

TROIA'S UNSTERBLICHKEIT.

Evenos. I. 166. XIV.

Mich, die heilige Stadt, o Wanderer, mich
das berühmte

Ilion, welches vordem göttliche Mauern
geschmückt,

Haben die Jahre verzehrt; doch sind mir die
Lieder Homeros

Eine elerne Burg nimmervergänglichen
Ruhms.

Hier verwüstet mich nicht die verderbliche
Lanze der Griechen,

Und es bewahret der Mund aller Hellenen
mich auf.

VI.

T H E B E N .

 O n e s t e s . II. 290. VI.

Heilig nenne die Eh' Harmonia's! aber voll
Sünde

Oidipus gräfslichen Bund; heilig war
Antigone,

Aber voll schändlichen Gräul's das Brüder-
paar; selig ist Ino,

Aber gequält der Gemahl; unter der
Laute Getön

Wuchs die Mauer, den Bau zerstörte die
Flöte; so hat dir,

O Kadmeia, der Gott Gutes mit Bösem
gemischt.

VII.

DIE WUNDER DER WELT.

Antipater aus Sidon. II. 20. LII.

Deine felsigen Mauern, o Babylon, Wagen-
umfahrne,

Und den donnernden Zeus hab' ich in
Pisa gesehen,

Und die schwebenden Gärten, und Helios
stolzen Kolossus,

Pyramiden, auch euch, an dem Gestade
des Nils,

Und das prunkende Mahl des Kariers; aber
so bald ich

Artemis Tempel erblickt, welcher die
Wolken berührt,

Hüllte das andre sich mir in Dunkelheit;
Helios selber

Sah kein göttlicher Werk aufser der
Götter Olymp.

VIII.

DIE ÜBERSCHWEMMUNG.

Duris. II. 59.

Sagt, ihr Wolken der Luft, wo schöpftet ihr
jene Gewässer,

Welche das weite Gefild deckten in
stürmischer Nacht?

Nicht auf Libyens Sand entstürztet ihr;
Ephesos holden

Thälern habt ihr den Schatz langer Äonen
entführt.

Ach, ihr schützenden Götter der Stadt, wo
weiltet ihr damals?

Weh dir, Ionia's Schmuck, Liederge-
feyerte Burg!

Wie die schwellende Fluth, so rollte der
Menschen Besitzthum

In die Tiefe des Meers auf dem unend-
lichen Strom.

IX.

KORINTH'S ZERSTÖRUNG.

Polystratos. II. 1. II.

Hellas Strahlengestirn , das achaiïsche Akro-
korinthos,

Und des isthmischen Land's doppeltes
Ufer umher,

Stürmete Lukios Heer. Nun thürmet am
öden Gestade

Sich der Kämpfer Gebein , welche die
Lanzen erlegt.

Sie, die Priamos Burg entzündeten, Danaos
Abkunft,

Hat Aineiën's Geschlecht ehrender Gräber
beraubt.

X.

S P A R T A.

Ungenannter. III. 247. CCCCLII.

Vormals nimmer besiegt erblickest du, heili-
ges Sparta,
Jetzt den olenischen Rauch an des Eurotas
Gestad,
Schattenberaubt. Es erbauen ihr Nest die
Vögel am Boden,
Und der Heerden Geblök hören die
Wölfe nicht mehr.

XI.

D E R D A M M.

Philippos von Thessalonike. II. 232. LXXIV.

Helle's Furth bejochte des Persers thörichte
Kühnheit,

Doch das mühsame Werk schwemmt
die Fluthen hinweg;

Aber Dikaiarcheia befestigte schäumende
Wellen,

Und die Tiefe des Meers wandelt in
Erde sich um.

Unermesslich erhebt der Felsen sich wurzelnd
im Abgrund;

Träge rastet die Fluth in dem giganti-
schen Werk.

Schiffe theilten vordem den Ozean; siehe,
nun bietet

Seinen Rücken das Meer selber dem
Wandelnden an.

XII.

R O M.

Krinagoras. II. 148. xxix.

Wenn der Okeanos auch die Fülle der
Fluthen ergölse,

Oder Germaniens Schwarm tränke die
Ströme des Rheins,

Roma's heilige Kraft erbebet nicht; bleibet,
o Cäsar,

Nur die mächtige Hand, welche die Erde
regiert.

Unerschütterlich stehn die heiligen Eichen
Kronions;

Nur das vertrocknete Laub stören die
Winde herab.

XIII.

DIE UNBEFLÜGELTE SIEGESGÖTTIN.

Ungenannter. III. 208. CCLXXIX.

Nimmer erstirbt dein herrlicher Ruhm, all-
herrschende Roma;

Denn der Flügel beraubt weichet dir
nimmer der Sieg.

XIV.

ROM DIE BEHERRSCHERIN DER WELT.

Alpheios. II. 129. VII.

Schliesse das eherne Thor, o Jupiter, schliesse
der Götter

Wohnsitz, wache genau über die Burg
des Olymps.

Denn schon beugt sich das Land und der
Ozean Romulus Enkeln,

Nur zum Olympos hinan klimmten die
Kühnen nicht.

XV.

HERO UND LEIANDER.

Antipater aus Thess. II. 123. LIV.

Hier schwamm über die Fluth Leiander hin;
zwischen den Ländern
Drängt, nicht Liebenden nur feindlich,
der Pontos sich hin.

Hero's ländliches Haus erhob sich hier;
tückisch erlöschte

Hier die Fackel, und hier liegen die
Trümmern des Thurms.

Hier nun schlummern sie beyde vereint im
gemeinsamen Grabmal;
Scheltend den neidischen Sturm, der sie
dem Leben entrafft.

XVI.

D E L O S.

Antipater aus Thess. II. 118. xxxv.

Irrt' ich doch lieber umher auf schwankenden
Wellen, o Leto;

Hätt' ich doch, dich zu empfangen, nimmer
gewurzelt im Grund;

So betrauert' ich nicht die Einsamkeit! Wehe
mir Armen,

Zahllos treiben an mir Schiffe der Grie-
chen dahin,

Und gedenken des Ruhms von Delos nicht.

Bitter Vergeltung

Hat Saturnia spät über mich Arme
gebracht.

XVII.

Alpheios. II. 130. x.

Die du die Kinder Latonens gesäugt, o heiliges Eyland,

Welcher Kronion vergönnt Wurzeln zu treiben im Meer,

Nimmer beklag' ich dein Loos, o Herrliche; nimmer auch nenn' ich

Mit Antipatros dich, Götterbeschützete, arm.

Glückliche! denn du empfangst den Apoll;

und nach des Olympos

Höhe, nennt Artemis dich, Delos, ihr

mütterlich Land.

XVIII.

DIE INSELN.

Antipater aus Thessal. II. 118. xxxvii.

Traurige Trümmer des Lands, verwaisete
Inseln des Pontos,

Die des ägeïschen Meers brausender Gürtel
umfängt,

Siphnos gleicht ihr anitz, Unglückliche, und
Pholegandros

Dürrem Gefilde; der Glanz voriger Zeiten
erlosch.

Delos führte den Reihn, der Vorzeit strahl-
lendes Eyland,

Welches zur Wüste zuerst feindliche Göt-
ter verkehrt.

XIX.

TENOS UND DELOS.

Antipater aus Thessal. II. 118. xxxvi.

Dich auch nannte die Welt. Denn Boreas

und seine muthige Söhne,

Leicht mit Flügeln beschwingt, brachten,

o Tenos, dir Ruhm.

Doch weit herrlicher war Ortygia; über

den Ister

Und die Rhipäen hinaus wurde sein

Nahme geehrt.

Aber Ortygia sank und du lebest noch! Wel-

cher der Menschen

Hätte wohl Delos gehofft öder als Tenos

zu sehn?

XX.

EINLADUNG ZUM QUELL.

Leonidas von Tarent. I. 230. xxxix.

Trinke nicht hier auf einsamer Trifft aus
schäumendem Gießbach
Solchen lauligen Trank, Wanderer, mit
Schlamm vermischt;
Sondern wandle fürbass zu dem Rindernäh-
renden Weidplatz,
Neben der Fichte, dem Sitz flötender
Hirten zunächst,
Dort entsprudelt der Quelle Krystall der
rieselnden Felskluft,
Kälter als Thrakiens Schnee fließt er die
Klippen hinab.

XXI.

DER BRUNNEN.

Nikias. I. 248. iv.

Bist du müd', o Wanderer, so setze dich unter
die Pappeln,
Und erfrische dich hier an dem erquik-
kenden Nafs.
Sey des Brunnens auch fern noch eingedenk.
Thränenvergiessend
Hat ihn an Gillo's Grab Simos, der
Vater, gefafst.

XXII.

DER RUHEPLATZ.

Satyrius. II. 276. III.

Lorbeern grünen umher; ein helles Gewässer
ergießt sich

Unter den Wurzeln hervor; Schatten
verbreitet des Hayns

Grünes Gezweig, durchsäuselt vom Zephyros.

Gegen Ermüdung

Durst und flammende Gluth finden hier

Wandernde Schutz.

XXIII.

PAN AN DEN WANDRER.

Plato. I. 171. XIII.

Setze dich nieder in Schatten des flüsternden
Baumes, o Wanderer!
Sieh, es spielet der West lieblich im
schauernenden Laub;
Und am murmelnden Bach ertönet dir meine
Syringe;
Leise nahet der Schlaf deinem ermüdeten
Aug.

XXIV.

Plato. I. 171. XIV.

Schweiget auf rauhem Gebirg, ihr Waldungen,
schweiget ihr Bäche,
Stürzend vom steilen Geklipp; blökende
Heerden auch ihr.
Denn es tönet dem Pan harmonische Lieder
die Syrinx,
Über gefügtes Geröhr gleitet der flötende
Mund;
Und es schlingen mit rosigem Fufs die zier-
lichen Nymphen,
Hamadryaden um ihn und Hydriaden den
Tanz.

XXV.

Anyte. I. 198. VII.

Unter dem schattenden Fels, o Wanderer,
ruhe vom Weg aus;

In dem grünen Gezweig plaudern die
Lüfte so süß.

Trinke des sprudelnden Quells erquickendes
Wasser; es winket

Während der sengenden Gluth freundlich
der schattige Platz.

XXVI.

Ungenannter. III. 227. CCCLXIII.

Schau, dieß nimmer versiegende Nafs der
spiegelnden Quelle
Giefst das nahe Gebirg durstenden Wan-
drern hervor.

Lorbeer kränzt mich umher, und des Platanos
herrliches Laubdach,

Und von Schatten bedeckt rauschet das
kühle Getränk.

Geh nicht im Sommer vorbey, und hast du
getrunken, o Wanderer,

Ruhe dich neben mir aus von dem
ermüdenden Weg.

XXVII.

H E R M E S .

Hermokreon. II. 252. II.

Unter dem schattigen Dach des Platanos ruhet,
o Wanderer,

Wo mit zartem Geräusch Zephyros lispelt
im Laub.

Hieher stellte mich Nikagoras , Majas Ge-
bornen,

Hüter der fruchtbaren Flur, Hüter der
Heerde zu seyn.

XXVIII.

A P H R O D I T E N S H A Y N .

Mnasalkas. I. 191. VIII.

Lafst uns treten zum niedern Gestad des
schäumenden Pontos,

Um der Göttin des Meers, Kypriens
Hayn zu beschaun,

Und den Bach, umsäuselt von schattenden
Pappeln, aus welchem
Halkyonen umher schöpfen das rieselnde
Nafs.

XXIX.

P A N.

Alkaios von Messene. I. 489. XII.

Lafs den Hirtengesang von lieblichen Lippen
erschallen,

Von dem ländlichen Rohr lafs ihn
erschallen, o Pan!

Hauche melodische Tön' in helle Syringen,
begleite

Mit dem begeisterten Lied ihren harmo-
nischen Laut!

Um dich herum, nach dem Takt, erheben die
ländlichen Nymphen,

Ihren Quellen enttaucht, fröhlich den
tanzenden Fufs.

XXX.

HERMES.

Ungenannter. III. 198. CCXXXVI.

Diesen einsamen Platz in felsiger Gegend,
o Wanderer,

Hab' ich nicht selber gewählt, sondern
Archelochos mir.

Denn nicht schwindelnder Höhn, noch schroffen
Gebirges erfreut sich

Hermes, sondern er sucht lieber den fröhlichen
Weg.

Aber Archelochos, hold der Einsamkeit, Menschen
entfremdet,

Hat, o Wanderer, auch mich in das Gebirge
verbannt.

XXXI.

Ungenannter. III. 222. CCCXL.

Kypris und Amor, Apoll und die Grazien,
 Bakchos, die Nymphen,
 Haben in diesem Gefild ewig zu wohnen
 gelobt.

XXXII.

VEREINIGUNG.

Paulos Silent. III. 90. LXII.

Sieh, hier streiten Najaden und Hamadryaden
 und Nereus
 Töchter, welchen der Platz mehr als den
 andern gebührt.
 Und als Richterin sitzt die Grazie, aber sie
 spricht kein
 Urtheil; alle zugleich geben ihm Anmuth
 und Reiz.

XXXIII.

Arabios. III. 110. VII.

Wasser , Gärten und Hayn und Dionysos
fröhliche Gabe

Und das benachbarte Meer schmücket
mich reichlich umher.

Aus dem Wasser, vom Land, erfreuen mich
holde Geschenke,

Welche der Fischer mir jetzt, jetzo der
Pflüger mir bringt.

Weilst du, o Wanderer, bey mir, ergötzen
dich singende Vögel

Aus dem Gebüsch, und vom Meer fröh-
licher Schiffer Gesang.

XXXIV.

DIE VERTROCKNETE QUELLE:

Antiphilos. II. 180. XXXIX.

Wanderer.

Wasser der Quellen, wohin entwicket ihr?

einstens so reichlich?

Haben dich, ewigen Strom, Helios Flam-
men verzehrt?

Die Quelle.

Thränenvergießend dem Tod Agrikola's sind
wir vertrocknet;

Unser sämtliches Nafs schlürfte sein
durstiger Staub.

XXXV.

Antiphanes. II. 205. VII.

Vormals strömt' ich aus reichlichem Quell
die Fülle des Wassers,
Jetzo schmacht' ich umsonst, meiner
Najaden beraubt.
Denn ein Mörder hat hier die blutigen Hände
gewaschen
Und der Befleckung Gräul meinem Ge-
wässer vermischt.
Seitdem flohen das Licht die heiligen Nym-
phen. Dem Bakchos,
Sprachen sie, mischen wir uns; nimmer
dem blutigen Mars.

XXXVI.

D E R R E G E N B A C H .

Antiphrilos. II. 177. XXXI.

Warum stürmest du so mit eilenden Füßen,
o Giefsbach,

Warum hemmet den Weg wandernder
Männer dein Zorn?

Trunken bist du vom Regen, o Bach; nicht
himmlische Nymphen

Reichten das Wasser dir dar, sondern ein
trübes Gewölk.

Bald verzehrt dich die Gluth des Helios,
welche des edeln

Stromes ächte Geburt und den Bastarden
erprobt.

XXXVII.

D A S B A D .

Ungenannter. III. 167. LXXXIV.

Wer umbaute mit Mauern den Strom? wer
unter den Menschen

Nannte den frostigen Bach fälschlichen
Nahmens ein Bad?

Aiolos, Hippotes Sohn, ein Freund
der unsterblichen Götter,
Führte, vertauschend sein Reich, sämt-
liche Winde hierher.

Warum leget man wohl die breternen Schemel
zu Füßen?

Nicht zu wehren der Gluth, sondern dem
starrenden Frost.

Schauder und Zittern und Frost nur wohnet
hier. Schreibe denn drüber:

„Komm' im July zum Bad, Boreas
herrschet darin.“

XXXVIII.

Kyros. II. 455. iv.

Mit dem geflügelten Sohn und den Grazien
badete vormals
Kypria hier, und verlieh Anmuth dem
Bade zum Dank.

XXXIX.

Ungenannter. III. 220. cccxxiv.

Hier entkleideten sich die Grazien; als sie
gebadet,
Gaben sie dankbar dem Ort ihren unsterb-
lichen Reiz.

XL.

Ungenannter. III. 220. cccxxvi.

Hier wusch Kypris den göttlichen Leib,
bevor sie zu Paris
Richtstuhl trat und empfing den Preis des
Sieges, den Apfel.

XLI.

D E R F R Ü H L I N G .

Meleager. I. 31. cx.

Nun vom Äther hinweg der stürmische
Winter entflohn ist,
Kehret uns lächelnd im purpurnen Glanz der
blumige Frühling.

Schon bekränzt sich mit üppiger Saat die
bräunliche Erde,

Und mit grünendem Laub bekleiden sich
spriessende Kräuter.

Von dem glänzenden Thau der Pflanzen-
ernährenden Eos

Lachet die Wiese getränkt; es schliesset die
Rose den Kelch auf.

Freudig ergreift der Hirt und stimmt im
Walde die Syrinx,

Und der graulichen Schaar der Zicklein freut
sich der Geishirt.

Schiffer durchschneiden die Fluth, und laden
zu glücklicher Schiffahrt

In die schwellenden Seegel des Zephyros
holdes Gesäusel.

Jauchzend begehnen sie das Fest des Bromios,
Kränze des Epheus

Um die Schläfe geknüpft, und feyern den
Geber des Weinstocks.

Schon beginnet der Bienen Geschlecht, den
Rindern entsprossen,

Künstliches Werk; geschäftig auf zierlicher
Waben Gebäude,

Schaffen sie Zellen von Wachs, des lieblichen
Seimes Behältniß.

Ringsum tönet das Lied hellwirbelnder Vögel-
geschlechter,

Halkyonen am Meer, im schützenden Hause
die Schwalbe,

An der Flüsse Gestaden der Schwan, und in
Wäldern Aëdon.

Wenn die Bäume des Haars sich erfreun, die
Erde des Grünen,

Flötend der Hirt sich ergötzt, und die wollige
Heerd' auf dem Weidplatz,

Wenn der Schiffer die Wellen durchpflügt,
Dionysos tanzet,

Vögel singen im Wald, und Honig die Biene
bereitet,

Warum begönne der Dichter nicht auch zu
singen im Frühling?

XLII.

DER PLATANOS.

Thallos aus Milet. II. 165. iv.

Sieh, wie traulich doch hier der Platanos
liebender Herzen

Orgien unter dem Dach heiliger Zweige
verbirgt;

Reben schlingen vertraut sich hinauf, und die
Freude der Horen,

Trauben voll lieblichen Mosts, schmücken
die Zweige umher.

Immer grüne dein Stamm, o Platanos! immer
umhülle

Mit dem schattigen Laub zärtlicher Liebe
Geschwätz.

XLIII.

DIE EICHE.

Antiphilos. II. 172. XII.

Eichbaum, schlankes Gewächs, die schattigen

Zweige verbreitend

Schüttest du gegen die Gluth feuriger

Strahlen das Haupt,

Herrliche Laube, dem Dach auf Sterblicher

Häusern vergleichbar,

Grünumlaubter Pallast, Tauben und Grillen

bewohnt;

Sieh, ich eile zu dir, im heiligen Schatten

zu rasten,

Huldreich schütze mich auch, wehrend

der Sonne Geschofs.

XLIV.

DER WEINSTOCK AN DEN EPHEU.

Philippos. II. 224. XLV.

Mit dem heimlichen Fuß umtanzest du,

schleichender Epheu,

Bromios holdes Geschenk, das du umar-

mend erstickst.

Aber indem du mich würgst, zerstörst du dich

selber. Wer kränzte

Wohl mit Epheu die Stirn, ohne Dionysos

Most?

XLV.

DER WEINSTOCK AN DEN WANDRER.

III Leonidas von Tarent. I. 232. XLVI.

Willig entlad' ich einst selbst der Früchte
mich, wann sie gereift sind;
Also verletze mich nicht, Wanderer, mit
scharfem Gestein.

Wisse, Dionysos zürnt dem Frevelnden; also
verschone
Sein geliebtes Geschenk, denkend der
Strafe Lykurgs.

XLVI.

DIE SAUREN BEEREN.

Philippos von Thessalonike. II. 230. LXVIII.

Welches öde Gebirg von Skythien, Boreas
Heimath,

Hat dich, wildes Gewächs, fern von der
Sonne genährt?

Oder die ewig beschneyten, die starrenden
Gipfel der Alpen,

Und der iberischen Flur Eisen gebärender
Schoofs?

Beeren herben Geschmacks erzeugtest du,
Trauben, die nimmer
Reifeten, — saures Getränk strömen die
Heerlinge aus! —

Deine Hippe, Lykurg, vermessen wir; komme
des wilden

Weinstocks rohes Gerank bis auf die
Wurzel zu mähn!

XLVII.

SYMBOL DER DANKBARKEIT.

Antipater aus Sidon. II. 16. xxxviii.

Meinen verdorreten Stamm umranket des
fröhlichen Weinstocks
Laubwerk; fremdes Gelock schmücket
des Platanos Haupt,
Welcher vorlängst im grünen Gezweig die
Fülle der Trauben
Nährete, reichlich mit Laub, so wie die
Rebe, gekrönt.
Solche Freunde, so treuen Gemüths, erziele
sich jeder,
Die mit dankbarem Sinn Liebe vergelten
im Tod.

XLVIII.

DIE UNREIFE TRAUBE.

Ungenannter. III. 232. CCCLXXXIII.

Wer hat, sonder Bedacht, die schwellenden
Trauben Lyaiens
Ihrem nährenden Stamm, ehe sie reiften,
entpflückt?

Dann sie, zürnend dem herben Geschmack,
zur Erde geworfen,
Wo den verachteten Rest eilend der
Wandrer zertritt?

Bakchos zürne dem Mann, wie dem thraki-
schen König er zürnte,
Weil er den spriessenden Keim frohen
Genusses zerstört.

Wäre die Traube gereift, sie hätte zu Liedern
begeistert,
Oder ein trauerndes Herz drückenden
Kummers befreyt.

XLIX.

D E R A H O R N .

Philippos. II. 229. LXIV.

Notos tobende Stürm' ergriffen mich schat-
tigen Ahorn,

Und den Wurzeln entrafft ward ich zu
Boden gelegt.

Aber nun steh' ich auf's neu, von Bromios
Gaben getränket;

Süfser, als Regen und Licht Jupiters, war
mir der Wein.

Sterbend leb' ich auf's neu! Noch liegen die
andern; ich einer,

Trunken des göttlichen Mosts strebe jetzt
schöner empor.

L.

DIE FICHTE.

Ungenannter. III. 232. CCCLXXXIV.

Mich, die schattige Ficht', entwurzelten
Stürme des Südwind's,
Und auf weitem Gebirg lag ich zu
Boden gestreckt;
Wiederum kämpf' ich, zum Schiffe geformt,
mit feindlichen Stürmen;
Also bekehret euch nichts, Sterbliche,
kühnes Geschlecht?

Z E H N T E S B U C H .

I.

P A N S E N T S C H L U S S .

Meleager. I. 15. XLVII.

Nicht mehr wohnt der mänalische Pan bey
blökenden Heerden,

Auf des steilen Gebirgs ragendem Gipfel
nicht mehr.

Welche Freude gewährt das Gebirge mir?

Daphnis erblasste,

Der mir in innerster Brust Flammen der

Liebe gebar.

Ich bewohne die Stadt! — Ein anderer ziehe
der muntern

Jagd nach; voriger Zeit Freude verschied
mit dem Freund.

II.

LAËRTES GRAB.

Ungenannter. III. 281. DCXV.

Wandel der Jahre zermalmt den Felsen auch;

selber des Eisens

Schont er nicht; jegliches mäht rüstig die

Sense der Zeit.

Also sinket auch hier von schauernden Regen

Laërtes

Ragendes Grab, an des Meers brausendem

Ufer erhöht.

Aber in ewiger Kraft verweilet der Nahme

des Edeln,

Nimmer sieget die Zeit über der Dichter

Gesang.

III.

NIOBE UND IHRE KINDER.

Antipater aus Thessal. II. 123. LV.

Führer der Todten, o nimm des Tantalos

plaudernde Tochter

Auf in den Kahn; ihm bringt Niobe

Bürde genug.

Meine Gebornen allein erfüllen ihn. Schaue

die Knaben,

Schaue die Mädchen umher Phoibos und

Artemis Raub.

IV.

B I T T E.

Diodoros Zonas. II. 81. VII.

Der du den Nachen regierst auf düstern

Gewässer des Schilfsee's,

Führer der Todten am Styx, schone des

Kinyras Sohn,

Wenn er die Brücke herab vom Gestad zum

Borde des Schiff's kömmt,

Schmerzenbelastet, so gieb, Charon, dem

Knaben die Hand.

Ungewiß schwankt in Sandalen sein Schritt,

und auf kiesigem Ufer

Nackten Fusses zu gehn, dünket dem

Zarten zu hart.

V.

Plato. I. 173. XXI.

Gleich des Morgens Gestirn erschienst du den
Lebenden vormals;

Gleich dem Hesperos strahlt jetzo den
Todten dein Licht.

VI.

PTOLEMAIOS.

Antipater aus Sidon. II. 34. XCIX.

Tausendfältig beklagt dein Vater dich, o Pto-
lemaios,

Und die Mutter zerreißt jammernd ihr
zartes Gelock.

Laut auf stöhnt dein Lehrer Andromachos,
welcher die Scheitel

Trauernd mit Staube bestreut, den er dem
Boden entraf.

Auch Aigyptos zerreißt, die herrliche, wei-
nend ihr Haupthaar,
Und von Seufzern umher hallet Europens
Gefild.

Auch verdunkelte sich Selana's glänzende
Scheibe,
Und von himmlischer Bahn flohn die
Gestirne hinweg.

Dich entrafte die Pest, des Landes fressendes
Unheil,

Und der Zepter des Reichs füllte dir
nimmer die Hand.

Aber nicht Erebos Nacht umhüllte dich.

Treffliche Fürsten
Werden nicht Aïdes Raub, sondern
Genossen des Zeus.

VII.

A K Y L I N O S.

Ungenannter. III. 300. DCXCV. a.

Neidisch entführte der Tod im blühenden
Lenze den Jüngling,

Als die Wangen ihm noch kränzte der
röthelnde Flaum.

Ungeendet verließ er künstliche Werke der
Hände;

Und die Parze zerstört keimender Hoff-
nungen viel.

Gütige Mutter, wohlan, bedecke mit leichter
Umhüllung

Akylinos Gebein; kränze mit Blumen sein
Grab;

Blumen, den Indern entführt, Arabiens süsse
Geschenke,

Spriessen hier; lieblicher Duft, welcher
dem Hügel entsteigt;

Thue dem Wandernden kund: Hier schlummert
der Himmlischen Liebling;

Bringet Opfer und Wein, aber nicht Thrä-
nen ihm dar.

VIII.

D I O N.

Plato. I. 173. xxii.

Ilion's edeln Matronen und Hekaben spannen
des Schicksals

Göttinnen, bey der Geburt, Thränen und
jammernden Schmerz.

Auch dir, Dion, entrifs der Himmlischen
Wille der edeln

Thaten verdienten Gewinn, glänzender
Hoffnungen Lohn.

Sieh, nun raget dein Grab, du meiner Seele
Geliebter,

Deinen Bürgern geehrt, hier in dem
heimischen Land.

IX.

DIONYSIOS.

Ungenannter. III. 311. DCCXXXIV.

Siebzehn Sommer entflohn dem Lebenden;

 siehe, da raubte

Strenger Parzen Beschlufs mich zu Perse-

 phonens Reich.

Ach den Fackellauf nur vergönnte mir Jupiters

 Rathschlufs,

Und verschlofs mir die Bahn, welche das

 Alter betritt.

Von der Jugend gekrönt und den lieblichen

 Gaben der Musen,

Stieg ich Dionysios nieder in Aïdes

 Nacht.

Vater, Mutter, o stillt die schmerzlichen

 Thränen der Trauer;

Nur den Frommen allein setzen die

 Götter dieß Ziel!

X.

GRABMAHL DES KINDES.

Bianor. II. 158. xvi.

Warum raubst du das Kind, den Attalos,
gieriger Charon?

War er denn weniger dein, wenn er im
Alter erblich?

XI.

GRAB DES TAPFERN.

Anakreon. I. 117. xii.

Rüstig war im Gefecht Timokritos, welchen
dieß Grab deckt;

Nicht den muthigen Mann, Feige nur
schonet der Krieg.

XII.

TOD FÜR'S VATERLAND.

Anyte. I. 199. XIII.

Als du fielst in der Blüthe der Kraft,
umhüllte, Proarchos,
Düstern Grames Gewölk deiner Erzeu-
gerin Brust,
Aber der herrliche Ruf verkündiget, dafs du,
des theuern
Vaterlandes Gefild schützend, den Feinden
erlagst.

XIII.

DIE SPARTANISCHE MUTTER.

Dioskorides. I. 502. xxxiv.

Gegen den Feind entsandte Demaineta acht
der Gebornen;

Allen erhöhte sie hier dieses umhüllende
Grab.

Thränen entfielen ihr nicht, der Trauernden;

heiliges Sparta,

Sprach sie, Vaterland, dir hab' ich die
Knaben gebracht.

XIV.

KRINAGORAS.

Diotimos. I, 252. IX.

Nicht der Leu des Gebirgs ist schrecklicher,
als in der Lanzen,

Als in der Rosse Gewühl Mikon's Krina-
goras war.

Ist die Hülle nur klein, so tadl' es nicht.

Auch die beschränkte
Flur, o Wanderer, erzeugt muthige Streiter
des Mars.

XV.

PHOKIONS KENOTAPH.

Phalaikos. I. 421. v.

An dem fremden Gestad starb Phokion; denn
des Schiffes Fügung
Ertrug der finstern Wellen wilden Andrang
nicht;
Sondern es sank in den Schlund des aegeischen
Meeres, ergriffen
Vom Sturm, der in des Pontos tiefstem
Schoofse wühlt.
Sein ist dieß ledige Grab in dem Vaterland;
wo anitzt Promethis,
An herbem Schmerz dem trauervollen Vogel
gleich,
Täglich ein Opfer von Klagen ihm bringt,
die Mutter dem Sohne,
Den Armen rufend, den zu früh die Nacht
umfing.

XVI.

— Hegesippos. I. 255. VII.

Auf dem Pfad zur Rechten , erzählt man,
führt von dem Holzstofs
Hermes die Guten hinab zu Rhadamanthos
Gericht.

Diesen wandelt der Sohn des Chairestratos;
schmerzlich beweinet
Stieg Aristonoos jüngst in des Agesilas
Haus.

XVII.

GRAB DES GERECHTEN.

Kallimachos. Anal. I. 472. XLIX.

Hier schläft heiligen Schlaf der Akanthier,
 Dikon's Erzeugter,
 Saon; nenne die Ruh edler Entschlafnen
 nicht Tod.

XVIII.

Meleagros. I. 35. CXXI.

Erde sey mir gegrüßt, Allnährerin! ihn, der
 im Leben
 Nie dich gedrückt, umfang leise den
 Aisigenes.

XIX.

REICHTHUM DES VERSTORBENEN.

Ungenannter. III. 298. DCLXXXVII.

Auf der Erde Gefild verwelket im Tode dein
Ruhm nicht,

Und es schmücket noch jetzt jegliche
Zierde dein Herz.

Dir, o Pytheas, folgt zu der Seligen glück-
lichem Eyland,

Was die Natur dir verliehn, was du,
o Edler, erlernt.

XX.

Demagetes. II. 40. XII.

Rufet ein freundliches Wort, ein ehrendes,
wandernde Männer,

Ruft dem Praxiteles zu, grüßend den
Edeln im Tod.

Denn es liebten die Musen, es liebten die
Freunde beym Schmaufs ihn;
Herzlich sey mir gegrüßt, andrischer
Praxiteles.

XXI.

AUFFORDERUNG.

Leonidas von Tarent. I. 239. LXX.

Ewige Zeiten entflohn, o Sterblicher, eh' du
zum Tagslicht

Aufstiegst, ewige Zeit weilst du in Aïdes
Reich.

Was denn bleibt für das Leben zurück? Ein
dürftiger Antheil,

Kaum ein ärmlicher Punkt, oder was
kleiner noch ist.

Enge, zusammengedrängt ist die Lebenszeit;
aber auch diese

Leer an Freuden und schier bitterer als
feindlicher Tod.

Meide den wilden Orkan des stürmischen
Lebens, so ruft dir

Pheidon; suche, wie er, Aïdes ruhigen
Port.

XXII.

Euripides. II. 57. (ed. Lips. I. 96.)

Der du den ewigen Pfad, o Helios, wandelst
im Äther,
Hat dein Auge vordem ähnlichen Jammer
gesehn?
Es entrafte zugleich die Mutter, die Brüder,
die Jungfrau
Ein verderblicher Tag hin zu den Schatten
der Nacht.

XXIII.

W A R N U N G.

Antipater von Sidon. II. 36. cvii.

Soll ich den Regen des Zeus, des stürmischen,
oder den Bakchos

Tadeln! jener wie der bringet zum Gleiten
den Fuß.

Also kehrte vom Schmaufs Polyxenos über
das Feld heim,

Und von schlüpfriger Höh glitt er in
Orkus hinab;

Fern von Smyrna's Gefild, des äolischen.

Meidet, o Trunkne!

Meidet im Dunkel der Nacht Pfade von
Regen benetzt.

XXIV.

Leonidas von Tarent. I. 240. LXXV.

Höre das warnende Wort des syrakosanischen

Orthon:

„Wandle, wenn trunken du bist, nimmer
bey stürmischer Nacht.“

Dieses brachte den Tod mir, o Wanderer!

Darum bedeckt mich

Armen ein fremdes Gefild, ferne vom
heimischen Land.

XXV.

D E R B A N K I E R.

Theodoridas. II. 43. x.

Ohne Hülfe des Stabs, Kinesias, Diener des
Hermes,

Stiegst du, zu zahlen die Schuld, nieder
in Aïdes Reich.

Rüstig stelltest du dich dem Mächtigen. Nun
du so redlich

Deine Treue bewährt, liebt dich der König
der Nacht.

XXVI.

GRAB DES REICHEN.

Leonidas von Tarent. I. 238. LXIX.

Nur der Marmor allein, der deinen Nahmen
verkündigt,

Bleibet dir, Krethon; du selbst hast dich
dem Staube gemischt.

Vormals strahlten dir Schätze der lydischen
Könige, vormals

Blökten dir Rinder im Thal, Ziegen auf
luftigen Höhn;

Vormals . . . doch, was erzähl' ich noch mehr?

Dem Glücklichepriesnen
Blieb die Spanne des Feld's einzig vom
weiten Besitz.

XXVII.

DER GENÜGSAME.

Simonides. I. 145. ciii.

Keinen Kroisos umschliesst dieß Grab;
Gorgippos der Arme
Schlummert hier. Klein ist die Gruft,
aber genügend für mich.
Auch kein zärtliches Weib beweinte mich,
als ich den düstern
Pfad zu Persephonens nächtlichen Hallen
betrat.

XXVIII.

GRAB DES HIRTEN.

Erykios. II. 298. xiv.

Nicht mehr stimmst du hinfort, Therimachos,
unter des weiten
Platanos schattigem Dach, ländlicher Flö-
ten Getön;
Rinder weiden nicht mehr, der lieblichen
Stimme der Syrinx
Lauschend, während du ruhst unter der
Buche Gezweig.
Dich erschlug der flammende Blitz. Es kehr-
ten die Rinder,
Vom Gestöber verfolgt, spät zu den Hor-
den zurück.

XXIX.

Diotimos. I. 252. x.

Selber kehrte die Heerd' am dämmernden
Abend zur Heimath,

Weiß vom stöbernden Schnee, aus dem
Gebirge zurück.

Ach dort schlummert der Hirt Therimachos
ewigen Schlaf jetzt
Unter der Eich'; ihn erschlug Jupiters
flammender Strahl.

XXX.

Leonidas von Tarent. I. 246. xcviII.

Hüter der Ziegen, und ihr der Wollenbeklei-
deten Schaafe

Hirten, wenn ihr die Höhn dieser Gebirge
besucht,

Gönnt ein kleines Geschenk dem Klitagoras,
aber ein holdes

Gönnet ihm; Fromme belohnt Persephoneia
mit Huld!

Unter der Heerden Geblök, an den moosigen
Felsen gelehnet,

Stimme der Schäfer das Rohr, und mich
erfreue sein Lied.

In des Lenzes Beginn entpflücket der thauigen
Wiese

Düftende Blumen, und schmückt freundlich
mit Kränzen das Grab.

Leget das Euter darauf der säugenden Mutter
der Lämmer,

Dafs der liebliche Trank quelle den Hügel
hinab.

Gönnt solch frommes Geschenk dem Bittenden;
auch bey den Todten,

Auch in Aïdes Reich wohnet vergeltender
Dank.

XXXI.

GRAB DES GÄRTNERS.

Ungenannter. III. 288. DCL.

Nimm, o Erde, den Greis Amyntichos
freundlich an Busen,

Jeglicher Mühe gedenk, die er vollbrachte
für dich.

Oftmals hat er für dich des Ölbaums Stämme
gestützt,

Und sie mit Reben geschmückt, Bromios
holdem Geschenk.

Auch mit Deo's Früchten begabt er dich,
führte Kanäle,

Und du prangest mit Obst, prangst mit
Gemüse durch ihn.

Darum decke du sanft die Schläfe des Alten,
o Erde,

Und mit Blumen und Gras kränze sein
schwellendes Grab.

XXXII.

GRAB DES VOGELSTELLERS.

Isidoros. II. 474. v.

Mit den Ruthen und Leim ernährte sich
lebend Eumelos;

Spärlich nur nährt' er sich zwar, aber
mit freyem Gemüth;

Niemals hat er schmarozend die Hand dem
Reichen geküsset.

Dieß war Freude für ihn, dieses sein
ganzer Genuß.

Neunzig Sommer durchlebet' er so; nun
schläft er im Grabe,

Ruthen, Vögel und Leim läßt er den
Kindern zurück.

XXXIII.

Mnasalkas. I. 192. XII.

Künftig rastet auch hier der heilige Vogel,
und schützend
Nimmt des Platanos Zweig, ist er ermüdet,
ihn auf;
Denn Poimandros starb, der Mallier. Nimmer
o kehrt er
Dieses Weges zurück, Ruthen zu salben
mit Leim.

XXXIV.

G R A B D E S J Ä G E R S.

Ungenannter. III. 293. DCLXVI.

Diesen Hügel, o Sohn des Archias, schmücket
der Marmor

Deines Ruhmes gedenk, welchen die Jagd
dir gebär.

Alles zeigt dein Grab, o Perikles, Lanzen
und Rosse,

Hund' und hölzern Gestäng, bey dem
Gestänge das Netz.

Aber ach! alles von Stein; es irret das Wild
um das Grabmal,

Während, o Jüngling, du selbst schlum-
merst den ewigen Schlaf.

XXXV.

GRAB DES FISCHERS.

Sappho. I. 55. III.

Seinem Sohne, dem Fischer, dem Pelagon,
weihte Meniskos
Reussen und Ruder am Grab, dürftigen
Lebens Symbol.

XXXVI.

Philetas. Anal. II. 524. (Anth. Lips. I. 122. vi.)

Herzlich weinet mir nach, doch mit Mäßig-
keit; saget ein liebeich
Wörtchen, und denket des Freunds auch
noch im Tode mit Lust.

XXXVII.

TODTENFEYERUNG

Leonidas von Tarent. I. 237. LXVI.

Dein gedenkend, Eubul, o Trefflicher, welchen
 dießs Grab deckt,
 Trinken wir. Allen gemein öffnet sich
 Aïdes Port.

XXXVIII.

DER TRINKER DEN LEBENDEN.

Julianos. II. 507. LXI.

Vielmal hab' ich's gesungen und ruf' es euch
 noch aus dem Grab zu:
 Trinket, o Sterbliche, trinkt, ehe das
 Grab euch umhüllt!

XXXIX.

ALGEMEINES SCHICKSAL.

Simonides. I. 145. xcix.

Meines Sterbens erfreut sich ein Lebender;
bald wird ein anderer
Seines Sterbens sich freun. Keinen ver-
schonet der Tod.

XL.

DER TODTE DEM PFLÜGER.

Ungenannter. III. 246. ccccl.

Blieb denn nirgend dem furchenden Pflug ein
Acker, o Landmann,
Dafs der seufzende Stier selber die Gräber
betritt,
Und das Eisen die Todten durchwühlt? Was
frommt dir die Ernde,
Welche der Asche du raubst, nicht der
gedeihlichen Flur?
Auch dein harret der Tod! ein anderer wühlet
auch dich um;
Was dein Frevel begann, büssest du selber
dereinst.

XLI.

DER ERMORDETE SEINEN MÖRDERN.

Simonides. I. 137. LIX.

Die mich mordeten, mögen dereinst ein
Gleiches empfangen,
Die mich begruben, o Zeus, mögen des
Lebens sich freun.

XLII.

DER ERMORDETE AN DEN MÖRDER,
DER IHN BEGRÄBT.

Ungenannter. III. 252. CCCCLXXVI.

Birg mich, so tief du nur willst; der Sterbli-
chen Blicke betrügst du;
Aber Dike erschaut jegliches, was du
beginnst.

XLIII.

TIMON'S GRAB.

Timon. I. 153.

Hier zerrifs ich das Band der kummerbelasteten Seele.

Fragt um den Nahmen mich nicht, und sterbet,
ihr Schurken, im Elend.

XLIV.

Kallimachos. I. 470. xxxviii.

Wanderer.

Timon, ist dir die Nacht des Aïdes oder das
Tagslicht

Feindlicher?

Timon.

Jene! Die Nacht fasset der
eurigen mehr.

XLV.

Hegesippos. I. 255. VIII.

Disteln ragen umher und stechende Dornen
verletzen

Dir, o Wanderer, den Fuß, wenn du dem
Grabe dich nahst.

Timon, den Hasser der Menschen, umschliesset
es. Wandle vorüber,
Scheltend, wenn dir's beliebt, Wanderer,
nur gehe vorbey.

XLVI.

Zenodotos aus Ephesos. II. 61. II.

Treib', o durstender Staub, die stachlichen
Ranken des Schwarzdorns
Rundum über mein Grab, oder der Disteln
Gestripp,
Dass kein Vogel darauf die schwebenden Flügel
im Lenze
Raste, kein lebender Laut störe des Ein-
samen Ruh;
Denn der Feind des Menschengeschlechts, der
den Bürgern verhafst war,
Fliehet das arge Geschlecht auch in der
Unterwelt noch.

XLVII.

Leonidas von Alexandrien. II. 198. xxxix.

Ohne zu grüßen das Grab, o Wanderer,

schreite vorüber,

Ohne zu fragen nach mir, wer und von

wannen ich war.

Fragst du, so bringe der Weg dir den Unter-

gang; gehst du vorüber

Schweigend, so bringe der Weg dennoch

den Untergang dir.

XLVIII.

ARCHEDIKE.

Simonides. I. 136. LIII.

Archedike, die Tochter des Hippias, eines
der Edeln

Im hellenischen Land, deckt der umhül-
lende Staub.

König war ihr Vater; der Gatte, die Brüder,
die Söhne

Könige; dennoch erhob nie sich zum
Frevel ihr Herz.

XLIX.

XANTIPPE.

Simonides, I. 143. xci.

Deiner gedenke mein Lied! Nicht ziemt es
sich, daß du, Archonautes
Glorreiche Gattin, ruhmlos liegst im
Grabe.

O Xantippe, du Sproß Perianders, der des
hochgethürmten
Korinthos Zügel einst mit starker Faust
hielt.

L.

ARETEMIAS.

Herakleides. II. 261. I.

Frisch gegraben erhebt der Hügel sich; über
des Denkmals

Stirne flattert ein Kranz, schüttelnd das
welkende Laub.

Lafs, o Wanderer, uns gehn, die Schriften am
Steine zu lesen;

Wessen Gebeine das Grab decket, verkün-
den sie uns.

„Mich, die Knidierin Aretemias, führete
Euphron

„Heim als Gattin; ich gab doppelte
Kinder dem Mann.

„Sterbend liefs ich ihm eines zurück, sein
Alter zu pflegen;

„Eines nahm ich hinab, mich der Erinn-
rung zu freun.

LI.

Antipater von Sidon. II. 35. civ.

Als du dem Nachen entstiegst, Aretemias,
welcher die Todten
Über den Acheron führt, tretend an's
düstre Gestad,
Auf dem Arm das entschlummerte Kind, da
klagten die zarten
Weiber dorischen Bluts, Holde, dein
herbes Geschick,
Da sie gehört, wie du starbst. Die blühenden
Wangen zerfleischend
Und mit Thränen benetzt, sprachst du
dies traurige Wort:
Doppelte Kinder gebar ich dem Mann; ihm
liefs ich das eine,
Zu den Schatten der Nacht bring' ich das
andre herab.

LII.

BOISKION UND RHODOPE.

Antipater von Sidon. II. 29. LXXXIV.

Rhódope stieg mit der Mutter Boiskion nieder
zum Orkus,

Nicht von Krankheit entraft, noch von
dem feindlichen Speer.

Als die Fackel des Mars des Vaterlands heilige
Mauern

Akrokorinthos entflammt, wählten wir
muthigen Tod.

Mich durchbohrte zuerst mit schneidendem
Stahle die Mutter,

Und dann kehrte sie selbst gegen ihr
Leben die Hand,

Denn sie knüpfte dem Hals die tödtende
Schlinge. Dem Freyen

Dünket ein rühmlicher Tod schöner als
sklavisches Joch.

LIII.

H E L I O D O R A.

Meleager. I. 30. cix.

'Thränen bring' ich dir dar zu dem Acheron,
Heliodora,

Zeugen des zärtlichen Bunds, der uns auf
Erden vereint;

Bittere Zähren voll Schmerz. Der heiligen
Liebe gedenkend,

Spend' ich der Sehnsucht Nafs hier am
bejammerten Grab.

Schmerzvoll, schmerzvoll ruf' ich dir nach zu
den Schatten des Orkus;

Aber der Sterblichen Flehn rühret den
Acheron nicht.

Ach, wo schwandest du hin, du liebliche
Blume? Der Tod hat

Dich gebrochen und ach! grausam dem
Staube gemischt.

Erd', ich flehe dich an, ernährende Mutter
der Menschen,

Drücke das zarte Gebild leis' an die
liebende Brust.

LV.

KLAGEN DES GATTEN UND VATERS.

Bianor. III. 159. XIX.

Jüngst beweint'lich den Tod Theonoëns; aber

des Kindes

Hoffnung, das sie mir liefs, mälsigte

freundlich den Schmerz.

Ach nun raubt mir die Hand der neidischen

Parze den Knaben,

Und mir schwindet der Trost, den du,

Kind, mir gewährt.

Persephassa, vernimm die schmerzlichen Thrä-

nen des Vaters,

Lege das schlummernde Kind, Göttin, der

Mutter in Schoofs.

Wenn wurde

den sterblichen Göttern

Sonder Schmerzen? und wann prante sich

Glock mit Besann?

LVI.

GRAB DER BRAUT.

Erinne. I. 58. III.

Baukis umhüllet das Grab; erblickst du ihr
thränenbenetztes

Denkmal, rufe dieß Wort, Wanderer, dem
Aïdes zu:

„Aïdes, neidischer Gott!“ — Es künden die
bunten Symbole,

Welche die Säule dir zeigt, Bauko's
verhafstes Geschick.

Diese Fackeln, womit ihr Hymenaios ge-
leuchtet,

Führten sie, flammend am Grab, in die
Gefilde der Nacht.

Und es wurde dein Lied, o fröhlicher Führer
der Bräute,

Hymen, am Sarge der Braut plötzlich in
Klagen verkehrt.

LVII.

Philetas. I. 189. II.

Dieses meldet der Stein: Die kleine Theiodota
folgte,

Ohne zu murren, der Hand, die sie dem
Leben entführt.

Und noch ruft die Kleine dem Vater zu:

Stille die Thränen,
Oft, o Vater, umringt Sterbliche drücken-
der Schmerz.

LVIII.

Mnasalkas. I. 193. XVIII.

Weh, Aristokrateia, du stiegst zu des Acherons
dunkelm

Freudlosem Gestad, ehe dir Hymen
erschien.

Thränen ach! liefst du zurück der trauernden
Mutter, die oftmals

Hier am Grabe gelehnt, jammernd die
Tochter beweint.

LIX.

DIE SIRENEN AUF DEM GRABE DER
JUNGFRAU.

Mnasalkas. I. 193. xvii.

Weh dem verderblichen Sinn Persephonens,
welche so früh dir
Heiterer Jugend Geschenk, liebliche Kleo,
geraubt.

Sieh, wir sitzen am Grab die zerrissene Wange
benetzend,
Und es zeigt der Stein holder Sirenen
Gestalt.

LX.

DIE STERBENDE DEM VATER.

Anyte. I. 200. XVIII.

Scheidend mit liebendem Arm umfaßte den
Vater die holde
Erato; Thränen im Aug sprach sie das
rührende Wort:
„O mein Vater, ich scheide von dir; schon
weicht das Leben;
Und das Dunkel der Nacht decket mein
brechendes Aug.“

LXI.

GRAB DER JUNGFRAU.

Sappho. I. 55. III. A.

Dieſs iſt Tima's Grab; ſie wandelte, eh' ſie
vermählt ward,
Zu dem dunkeln Gemach Perſephoneiens
hinab.

Als ſie verblich, da mähten mit ſcharfen
Stahle die Jungfrau
Ihres trauernden Haupt's liebliche Locken
auf's Grab.

LXII.

G R A B D E S K I N D E S.

Ungenannter. III. 305. dccxi.

Kaum fünf Jahre vollendete hier das blühende
Mägdlein,

Und schon reißt sie dein Ruf, König der
Todten, hinab.

Wie im lachenden Lenz die duftende Knospe
der Rose,

Hast du sie grausam entpflückt, ehe die
Zeit sie gereift.

Trockne dein weinendes Aug', o Philtatos,
hemm', Alexandra,

Deiner Klagen Geschrey, über der Lieb-
lichen Grab.

Denn holdseliger Reiz umblühte das rosige
Antlitz,

Und der Unsterblichen Chor nahm in den
Äther sie auf.

Glaubet des Alterthums Sag', o Sterbliche!
Nicht Aïdoneus,

Nymphen entführten das Kind, wie den
Geliebten Alcids.

LXIII.

P H I L A I N I S.

Aischrion. I. 189.

Verrufenen Namens schläft Philainis hier,
Vom langen Alter rastend in dem Grab.
Lenkst du dein Schiff um dieses Vorgebirg,
So spott' und lache mein, o Schiffer, nicht.
Denn nie — die Tyndariden zeugen mir,
Mir zeuget Jupiter! — nie gab ich mich
Verbuhlten Sinns der Männer Lüsten hin.
Polykrates; ein Bürger von Athen,
Ein schlimmer Sykophant, schrieb, was er
schrieb;
Sey's, was es will; mir ist es unbekannt.

LXIV.

Dioskorides. I. 500. xxvi.

Samos Bürgerin deckt der ragende Hügel

Philainis;

Nahe getrost dich dem Stein, Wanderer,

und rede mich an.

Nimmer, o Götter, beschrieb ich frevelnde

Werke der Weiber,

Nimmer, o heilige Schaam, spottet' ich

deinem Gebot;

Ja, mir zeuget dieß Grab, ich ehrte dich!

Aber hat einer

Meinem Nahmen zur Schmach freche

Geschichten erdacht,

O so enthülle die Zeit den Lästere! schänd-

lichen Leumunds

Ledig, freuet sich dann, Wanderer, mein

modernd Gebein.

LXV.

L A ï s.

Agathias. III. 63. LXXX.

Als ich nach Ephyra ging, erblickt' ich am
Wege der Alten

Laïs ragendes Grab, welches die Inschrift
besagt;

Und ich sagte mit Thränen: O Reizende, sey
mir gegrüßet,

Ob ich auch nimmer dich sah, regt sich
doch Mitleid in mir.

Viele hast du betrübt der Jünglinge: aber nun
ruhst du,

Deiner Reize beraubt, in der Vergessenheit
Schoofs.

LXVI.

Antipater aus Sidon. II. 28. LXXXIII.

Lais, welche vordem in Purpur und goldnem
Geschmeide

Prangete; Amors Stolz; zärter als Paphia
selbst;

Decket dieß Grab. Sie nährte das Meer-
umspühlte Korinthos,

Und der Pirene Krystall strahlte nicht
reiner als sie.

Unter den Menschen erschien sie als Kypria;
mehrere Freyer,

Als um Helenen einst, warben um ihren
Besitz,

Pflückend die Blüthe der Lust, der käuflichen
Liebe Genüsse.

Sieh, noch düftet das Grab lieblichen
Krokos umher;

Noch sind ihre Gebeine von duftenden Salben
befeuchtet,

Und das glänzende Haar athmet ambro-
sischen Hauch.

Als sie erblich, zerfleischte, die blühenden
Wangen Kythere,
Aus der Tiefe der Brust stöhnete Amor
um sie.
Hätte sie jeglichem nicht ihr käufliches Lager
geboten,
Wäre der troische Krieg wieder in Hellas
entbrannt.

LXVII.

Ungenannter. III. 284. DCXXVIII.

Hellas, nimmer besiegt im Kampfe der
Männer, mit stolzem
Ruhme bekränzt, erlag Laïs unsterbli-
chem Reiz.

Diese hat Amor erzeugt; es nährte sie Akro-
korinthos;

In Thessaliens Flur ruht der Entschlum-
merten Staub.

LXVIII.

Antipater von Sidon. II. 30. xxxvii.

Wanderer.

Welchen heimlichen Sinn, Lysidika, hier in
des Grabsteins

Zeichen der Künstler gelegt,forsch' ich
vergebens in mir.

Zaum und Beißkorb schau' ich und Tanagra's
Fluren erzeugt

Diesen rüstigen Hahn, welcher der Kämpfe
sich freut.

Wie nur ziemen dem Weib, dem häuslichen,
solcherley Zeichen,

Welcher die Spindel zu drehn oder zu
weben gebührt?

Lysidika.

Dafs ich früh mich erhob zur Emsigkeit,
meldet der Haushahn,

Dafs ich regierte das Haus, deutet der
Zügel dir an.

Dieser Beißkorb endlich verkündet dir, dafs
ich die Zunge

Mälsigte, sinniger Ruh, nicht der Ge-
schwätzigkeit hold.

LXIX.

Antipater aus Sidon. II. 30. LXXXVIII.

Wundre dich nicht auf Myro's Mahl die
Geißel zu schauen,
Neben der Eule die Gans, neben dem
Bogen den Hund.

Dafs sie rüstig ihr Haus verwaltete, kündet
der Bogen;

Dafs sie der Kinder gepflegt, deutet der
wachsame Hund.

An der Geißel erkennest du nicht die grausame
Hausfrau,

Sondern welche mit Ernst fehlende Mägde
gestraft.

Ihres heimischen Heerds Beschützerin kündet
die Gans an,

Und die Eule den Dienst, den sie Athenen
geweiht.

Solcher Geschäft' erfreut' ich im Leben mich;
jetzo verkünden

Diese Symbole sie dir, welche mir Biton
ersann.

LXX.

MARONIS.

Antipater aus Sidon. II. 51. xc.

Dieses schwellende Grab bedeckt die graue
Maronis,

Wo du den Becher erblickst, künstlich
aus Marmor gehau.

Jetzo noch trauert sie nicht, die Geschwätzige,
über die Kinder,

Die sie verlassen, und nicht über den
dürftigen Mann;

Nur dieß eine beklagt im Grabe sie, daß
sie Lyaïos

Becher, des Mostes beraubt, über dem
Hügel erblickt.

LXXI.

DIE TRINKERIN.

Ungenannter. III. 293. DCLXVIII.

Myrtas schöpfte vordem an heiliger Kelter
 des Bakchos
 Uermüdlich den Most, nimmer mit
 Wasser gemischt;
 Auch im Tode bedeckt kein Hügel mich,
 sondern ein Weinfafs,
 Bakchischer Freude Symbol, ist mir ein
 fröhliches Grab.

LXXII.

DER SCHIFFBRÜCHIGE AN DIE
SCHIFFER.

Plato. I. 174. XXVII.

Glücklich erreicht das Ziel, ihr Schiffenden!
 Aber vernehmet,
 Dieser Hügel bedeckt eines der Opfer des
 Meers.

LXXIII.

Theodoridas. II. 44. xvi.

Mich entseelte das Meer; doch schiffe nur!

Als ich dem Aufruhr

Tobender Wellen erlag, fanden die andern
den Port.

LXXIV.

Ungenannter. III. 294. DCLXXII.

Frag', o Schiffer, mich nicht, weß Staub ich
umhüllend verberge;

Mögest du selber dich einst günstigern

Meeres erfreun!

LXXV.

Diokles. II. 183. IV.

Decket mit Erde mich nicht; was hilft es
mir? häufet den Sand nicht
Hier am feuchten Gestad, über des Todten
Gebein!

Denn es zürnt mir die Fluth; sie findet mich
hier an dem Meerstrand,
In dem schroffen Geklipp und in dem
Aïdes selbst.

Steiget der Wellen Gewühl, mich Armen zu
suchen, an's Ufer,

Wozu hilft mir das Grab? Saret die
traurige Müh.

LXXVI.

KENOTAPH.

Pankrates. I. 259. III.

Auf dem ägeïschen Meer vernichtete, Epie-
reides,

Dich der stürmische Süd und der Hyaden
Gestirn,

Mit dem Schiffe zugleich und den Schiffenden.

Thränenvergiessend

Baute dein Vater das Grab, das sich hier
ledig erhebt.

LXXVII.

Nikainetos? I. 417. v.

Hier schläft Biton, der Sohn des Nikagoras.

Gehst du, o Wanderer,

Nach Torone hinauf, ferne von Amphi-

polis,

O so höre der Vater von dir, daß seinen

Erzeugten

Ihm der Strymon geraubt und der Pleiaden

Gestirn.

LXXVIII.

Philippos von Thessalonike. II. 233. LXXVII.

Mit belastetem Schiff die ikarischen Fluthen
beseegelnd

Glitt Nikaretos Sohn, Damis, hinab vom
Verdeck.

Weinend erhub zum Olymp die flehenden
Arme der Vater,

Und von den Göttern des Meers bat er
den Knaben zurück.

Sonder Erbarmen verschlang die Welle ihn.
Wildes Gewässer,

Also hast du auch sonst Bitten des Vaters
verschmäh't!

LXXIX.

Leonidas von Tarent. I. 242. LXXXII.

Also waret ihr stets, Piraten und Räuber-

gesindel;

Wann ward Recht und Gesetz bey den

Kretensern gekannt?

Mich Timolytos auch, als ich mit karglicher

Ladung

Seegelte, stiefsen sie frech in das kreten-

sische Meer.

Jetzt beklagt mich die Schaar gefräßiger

Meewen und Aaren

An dem Gestad; kein Grab decket Timo-

lytos Staub.

LXXX.

Leonidas von Tarent. I. 243. LXXXVIII.

Glücklich ende die Fahrt dem Schiffenden!

Aber entrafßt dich,

Wie mich Armen, der Sturm zu dem
lethäischen Port,

Schilt die unwirthliche Fluth des Meeres
nicht; tadle dich selber,

Dafs du am warnenden Grab, Kühner,
die Anker gelöst.

LXXXI.

Leonidas von Tarent. I. 245. xcv.

Erd' und Pontos zugleich begruben mich,
Charmides Sprößling,
Thrasis; solches verlieh Lachesis mir zum
voraus.

Als ich herunter mich liefs zu der hemmenden
Schwere des Ankers,

Und des jonischen Meers feuchtes Gewässer
durchschnitt,

Rettet' ich ihn. Schon taucht' ich empor zum
Licht aus der Meersfluth,

Und schon streckt' ich die Hand zu den
Gefährten hinauf;

Sieh, da packte mich wild des Okeanos gräß-
liches Unthier,

Und sein wüthender Zahn rifs mich zur
Hälfte hinab.

Halb nur kehrt' ich zurück, ein verstümmelter
Körper, des Schiffvolks

Händen folgend, und halb ward ich zur
Beute dem Thier.

Hier am öden Gestad begruben sie, Wanderer,
die armen

Reste; zum heimischen Land ward mir
zu kehren versagt.

LXXXII.

Leonidas von Tarent. I. 240. LXXVI.

Nicht das mächtige Schiff, das kleine nicht,
schützt die Reise,

Dieß wie jenes ergreift siegender Stürme
Gewalt.

Stürme tödteten auch den Promachos; tobende
Wellen

Stürzten in gähnenden Schlund Schiffer
und Barke hinab.

Doch ein Gutes verdankt er dabey dem
feindlichen Schicksal,

Dafs das heimische Land seine Gebeine
bedeckt.

Denn es führte die Fluth, die brausende,
Promachos Leichnam

Zu dem Ufer, wo ihm Freunde den
Hügel erhöht.

LXXXIII.

W A R N U N G.

Antiphrilos. II. 181. XLIII.

Als ich dem heimischen Land mich näherte,
sprach ich: „O Morgen,
Morgen endet für mich diese verdrüssliche
Fahrt.“

Kaum verschloß ich den Mund, o Jupiter!
wandelt der Pontos
Sich zum Aïs und mich tödtet das flüch-
tige Wort.

Nimmer verheifse dir je das Morgende!
Selber das Kleinste,
Was den Lippen entwischt, ahndet der
Nemesis Zorn.

LXXXIV.

Xenokrates. II. 256.

Deinen Locken entträuft, Unglückliche, Was-
ser der Salzfluth,

Welche, Lysidike, dich schmähhlich dem
Leben entrafft.

Als der Sturm sich erhob, erbebstest du;
fürchtend der Wellen

Ungestüm, fielst du hinaus über den
schwankenden Bord.

Nun verkündet der Stein Lysidikens Nahmen
und Heymath

Kumä, aber dein Leib treibet am kalten
Gestad.

Schmerzlich weinet dein Loos Aristomachos,
der dich zur Hochzeit

Führend, die Tochter und selbst ihre
Gebeine verlor.

LXXXV.

WOHLTHAT DES MEERES.

Julianos. II. 505. LIH.

Sey mir, o Armer, gegrüßt, und steigst du
zum Aïdes nieder,

Zürne dem Ozean nicht, sondern den
Stürmen der Luft.

Diese tödteten dich. Die Wellen des freund-
lichen Pontos

Spülten an's Ufer dich hin, wo bey den
Ahnern du ruhst.

LXXXVI.

D E R B E R A U B T E.

Plato. I. 174. xxvi.

Selbst das brausende Meer erbarmte sich
meiner und liefs mir

Doch das letzte Gewand in dem Gewühle
der Fluth.

Aber ein Mensch entriß mir mit frevelnden
Händen auch dieses,

Und für kleinen Gewinn übt' er die
schändliche That.

Stieg' er doch also bekleidet hinab zu Aïdes
Schatten,

Und mit meinem Gewand tret' er vor
Minos Gericht!

LXXXVII.

Asklepiades. I. 219. xxxviii.

Nur acht Ellen entferne dich hier, o feind-
liche Meersfluth!

Brüll' und schäume dann auf, wie du nur
immer vermagst.

Aber zerstörst du das Grab des Eumares,
findest du keine

Schätze, nur modernd Gebein, schmutziger
Asche gemischt.

LXXXVIII.

GRAB DES SCHIFFBRÜCHIGEN
AM UFER.

Poseidippos. II. 51. xix.

Warum hier am Gestad begrabt ihr mich?

Fern von der Meersfluth

Ruhe des Armen Gebein, welchen die

Fluthen ertränkt!

Denn ich erbebe noch jetzt dem Geräusch

der rollenden Wogen;

Dennoch seyd mir gegrüßt, die ihr

Nikétas begrabt.

LXXXIX.

Diodoros Zonas. II. 32. XVIII.

Über dein schlummerndes Haupt verbreit' ich
den kühligen Meersand,
Und bedecke mit Staub, Armer, dein
starres Gebein.

Keine Mutter am Grab beklaget dich, Thrä-
nenvergießend;

Ach sie ahndet noch nicht, daß du im
Meere verblichst.

Denn dich empfing ein ödes Gestad; unwirth-
liche Ufer

Nahmen, o Armer, dich auf an dem
ägeïschen Meer.

Nimm das kleine Geschenk des umhüllenden
Sandes, o Fremdling,

Und die Thränen zugleich, deinem Ver-
hängniß geweint.

XC.

GRAB DES LOTSEN.

Antiphrilos. II. 180. xli.

Glaukos, ein sicherer Pilot, am thasischen
Ufer genähret,

Führte die Schiffe des Meers durch die
nessäische Furth,

Sonder Irrthum und Fehl. Denn nimmer mit
irrender Rechte,

Selbst in Schlummer versenkt, lenkt er
das Ruder des Schiffs.

Als er vom Alter gebeugt, entkräftet von
Arbeit, dem Tod sich
Rüstete, blieb er auch da seiner Pinasse
getreu.

Da verbrannten mit ihm die Schiffergenossen
das Fahrzeug,

Und auf eigenem Kahn fuhr er zum Aïs
hinab.

XCI.

GRAB DES PFERDES.

Anyte. I. 200. xv.

Damis weihte dieß ragende Grab dem muthi-
gen Streitroß,

Welchem im wilden Gefecht Ares durch-
bohrte die Brust.

Schwarz und kochend entströmte das Blut
der tödtlichen Wunde,

Und das purpurne Nafs netzte den dur-
stigen Staub.

Als er vom Altar gebiet, erhebet von
dem Tod sich

Hier, blieb er stand, da seiner Finnen
Gewalt

Die Verbundenen mit ihm die Schillergenoßen
das Labyrinth

Und all' eigenem Muth laßt er zum Alt
hinab

XCII.

DER JAGDHUND.

Simonides. I. 138. LXV.

Erde bedeckt dein bleichend Gebein, o muthi-
ger Lykas,

Dennoch erbebet das Wild jetzo dem
Todten im Grab.

Deine Tugenden sah der Pelion und des
Kithairon

Einsam ragende Höhn, schaute des Ossa
Gebirg.

XCIII.

DIE GRILLE.

Aristodikos. II. 260. II.

Nicht mehr schaut dich das Aug des Helios,
liebliche Grille,
Wenn du in Alkis Gemach süsse Gesänge
beginnst.
Denn schon flogst du hinab auf Klymenos
thauige Wiesen,
Und in Persephonens Reich schwirrst du
auf Blumen umher.

XCIV.

Leonidas von Tarent. I. 237. LXV.

Dünkt es auch klein dir zu seyn, o Wanderer,
raget der Marmor
Auch nur wenig hervor über das niedrige
Grab,
Dennoch rühme dieß Werk Philainions,
welche der Grille
Liedertönenden Mund sorglichen Sinnes
genährt,
Zwanzig Monden hindurch; sie erfreute des
lauten Gesangs sich,
Denn ihr lockte mein Lied freundlich den
Schlummer herbey.
Auch im Tode noch ehrte sie mich, und
setzte dieß kleine
Denkmal meines Gesangs über der Schlum-
mernden Grab.

XCV.

Mnasalkas. I. 192. x.

Also schweigest du nun? die schwirrenden

Fittiche rasten?

Und es tönet dein Lied nicht mehr den

Furchen entlang?

Nicht mehr freust du mein Herz in schattiger

Bäume Bedeckung

Mit dem süßen Gesang, der von den

Flügeln dir rauscht.

XCVI.

Archias. II. 99. xxix.

Vormals thronetest du im säuselnden Wipfel
der Fichte,
Oder die Pinie barg hoch dich im grünen
Gezweig.
Schönbe Flügeltem Leib entlocktest du helle
Gesänge,
Und es schwirrte dein Lied süßser als
Lautengetön.
Nun ach! stiegst du hinab in Aïdes schattige
Wohnung,
Von Ameisen besiegt, die dich erhaschten
am Weg.
Zürne nicht, daß du erlagst; so brachten
dem König der Lieder,
Melesigenes, einst Fischer mit Räthseln
den Tod.

XCVII.

DER HAUSHAHN.

An y t c. I. 199. xi.

Der du den kommenden Tag mit klatschenden
Schwingen verkündigst,

Nicht mehr ruft dein Geschrey, Wächter
des Hofes, mich auf,

Denn ein Räuber beschlich dich im Schlaf
und drückete heimlich

Seiner frevelnden Hand tödtenden Nagel
dir ein.

XCVIII.

D E R D E L P H I N .

Archias. II. 100. xxx.

Nicht mehr, stürmend durch schäumende Fluth
des brausenden Pontos,
Delphin, schreckst du hinfort wimmelnde
Fische des Meers;

Nicht mehr tanzest du nun zum fröhlichen
Liede der Flöte,

Oder schleuderst den Schaum scherzend
hinauf in das Schiff.

Gleich dem schroffen Geklipp von Malea warf
dich die Welle

An das dürre Gestad aus der empöreten
Fluth.

Also trägst du hinfort, o Sprudelnder, Nerëus
Töchter

Auf dem Rücken nicht mehr über der
Tethys Gebiet.

XCIX.

DER HAASE.

Meleager. I. 34. cxx.

Mich, den langbeohrten, den flüchtigen

Haasen entführte

Eine raubende Hand klein von der säu-

genden Brust.

Dann ernährte mich am pflegenden Busen

die zarte

Phanion; sorglichen Sinnes zog sie mit

Blumen mich auf.

Da vermifst' ich nicht mehr die Nährerin;

endlich entriß mir

Übermäßige Kost plötzlich die Freuden

des Lichts.

Nah beym Lager begrub mich Phanion, und

es erscheint ihr

Oft in Träumen mein Bild auf dem

benachbarten Grab.

A N M E R K U N G E N.

A N M E R I C A N

S e c h s t e s B u c h .

I. *Cinnober*, eigentlich *Fukus*, eine Schminke, die aus einem Moose, (*Lichen roccella*) verfertigt wurde.

IV. *Honig und Wachs*. Beydes gehörte zu den kosmetischen Mitteln des Alterthums. Nachdem *Ovid* in seinem Gedichte über die Kosmetik die verschiedenen Ingredienzien zu einer Seife genannt hat, mit der, wenn der Schlaf

die zierlichen Glieder entfesselt,
Du der strahlenden Haut glänzende Schön-
heit verleihst.

nennt er auch den Honig:

Dießs vereinst du leicht und streichst es
 leichter der Haut auf,
 Wenn du aus gelblichem Wachs atti-
 schen Honig ihm fügst.

Medic. Fac. V. 81. f.

Des Wachses erwähnt er in der Kunst zu
 lieben, (III. B. 199. V.) wo er die mannich-
 faltigen Mittel, der Schönheit aufzuhelfen,
 Erwähnung thut:

Glanz der Haut zu verleihn, versteht ihr
 mit Wachs sie zu glätten;
 Die nicht wirkliches Blut röthet, errö-
 thet durch Kunst.

Falsche *Locken* und eingesetzte *Zähne* waren
 etwas sehr gemeines. Beydes verbindet Mar-
 tial (XII. 23.):

Deine Zähne, dein Haar, o Lālia, hast du
 gekauft.

Aber wie steht's mit dem Aug, Lālia? —
 Kauft man auch das?

VIII. *Mich üben.* Unter den mannichfal-
 tigen Gegenständen des Wetteifers in Griechen-

land war auch die Stärke der Stimme, für welche den Herolden ein Preis zu Olympia ausgesetzt war. Es ist wahrscheinlich, daß diese, so gut wie andre Athleten, Übungen anstellten. Warum sie diese des Nachts vornahmen, kann man leicht erklären, wenn man bedenkt, daß es ihnen darauf ankommen mußte, die Wirkung ihrer Stimme, wenn sie ungestört erschallte, kennen zu lernen; noch leichter, warum sie dazu das freye Feld wählten.

XI. *Eurystheus*, der Sohn des *Sthenelos*, ein Enkel des *Perseus*, bekam durch *Junos* List die Herrschaft über seinen Stamm, und legte dem *Herkules*, als Werkzeug der feindseligen Göttin, die bekannten Arbeiten auf. Unter diesen war bekanntlich auch die Reise in die Unterwelt, um dort den *Kerberos* zu entführen.

XIII. *Amulete* hing man gegen die Einwirkungen feindseliger Dämonen an. Gegen die unglückliche Erscheinung der Arztes *Hermogenes* aber hatten sie dem armen *Diophantos* nichts geholfen. Auf eine ähnliche Weise scherzt *Martialis* (VI. 53.):

Gestern noch war er im Bade mit uns,
 und speiste zu Abend
 Heiter und wohl; und heut früh fand
 man Andragoras todt.

Fragst du, Faustinus, was ihn der Erde so
 plötzlich entrafht hat?

Träumend hat er den Arzt Hermokra-
 tander gesehn.

XIV. *Isis* und ihr Sohn *Harpokrates* wer-
 den zu den Heilbringenden, die Gesundheit
 schützenden Göttern gerechnet; zürnend stra-
 fen sie mit Krankheit und vornämlich durch
 Beraubung der Augen. So läßt *Juvenal* von
 ihr den meineidigen Räuber sagen:

Isis möge mich dann nach ihrem Gefallen
 behandeln;

Mag sie die Augen mir auch berühren mit
 zürnendem Sistrum,

Wenn ich nur, sey es auch blind, die ver-
 leugnete Summe behalte.

Sat. XIII. V. 95.

XV. Der Unterricht in der *Grammatik*, die,
 verbunden mit der *Rhetorik*, alles in sich

begriff, was wir unter Schulwissenschaften verstehen, fing bey den Griechen gemeiniglich mit der Lektüre des Homer an, welchen der Lehrer vorlas und erklärte. Daher die Anfangsworte der Iliade, gleichsam der Refrain der Grammatiker, bisweilen zur Bezeichnung dieser Wissenschaft selbst dienen. S. N. XIX. S. 16.

XIX. *Denn du erfüllst das Land.* Der Verfasser spielt auf eine bekannte Stelle in dem Eingange der Phainomena des *Aratos* an:

es erfüllt Zeus jegliche Wege,
Jegliche Märkte des Menschengeschlechts,
er erfüllet den Pontos,
Und die Häfen des Meers.

XXI. *Mit Othryades.* S. die Anmerk. zum II. B. X. Die Großthaten der alten Zeiten waren einer der gemeinsten Tummelplätze der Redner und Sophisten geworden. Daher legt Lukianos in einer Schrift, welche die Kunst lehrt, in wenigen Tagen ein vollendeter Redner zu werden, seinem Rhetor folgende Vorschrift in den Mund: „Wenn du zu Athen von einem Ehebrecher sprichst, so erzähle,

was bey den Indern und in Ekbatana geschah. Vor allem aber erwähne Marathon und den Kynegeros, denn ohne diese kann es nicht gehn; immer laß Schiffe den Athos befahren, Truppen den Hellespont betreten, die Sonne mit den Pfeilen der Perser bedecken, den Xerxes entfliehn, den Leonidas Staunen erregen, die Inschrift des Othryades lesen, und die Nahmen von Salamis und Artemisium und Plataia oft und gedrängt erschallen.“ Über einen Redner, bey dem solcher Unterricht ge- fruchtet hatte, scherzt Martialis (VI. 19.):

Keinen Meuchelmord, Gift und Todtschlag,
sondern

Nur drey Ziegen betrifft, o Freund, die
Klage.

Diese, sag' ich, entwandte mir der Nachbar;
Und es lieget uns ob, dieß zu erhärten.

Du erzählest des Mithridates Kriege,

Cannä, Marius, Mucius und Sulla,

Laut, mit schallender Stimm' und großem
Gesten.

Jetzo, Posthumus, sprich von meinen
Ziegen.

XXIX. Die *hesperischen Gärten* sind hier wahrscheinlich die Gärten des Kayzers, den die Schmeichlersprache jener Zeiten Jupiter nannte. Die *Äpfel von strahlendem Golde*, welche Meniskos entwendet hatte, waren, nach Herrn Lenzens Muthmaßung, wirkliche goldne Äpfel, die eine Bildsäule des Herkules in jenen Gärten in der Hand haben mochte.

XXXVIII. *Hüllest dich in Socken.* *πιλοφορεῖν τ' οἶδας* statt *όπλοφορεῖν*. Weiche Fußsocken trugen nur die Kranken und Weichlinge. Was hier von der Pflege des Podagra gesagt wird, sagt Martialis (XII. 17.), ähnlich scherzend, von dem langwierigen Fieber eines reichen Römers:

Immer klagst du und stöhnst und wunderst
dich, daß nach so vielen
Tagen das Fieber dich nicht, reicher
Lentinus, verläßt.

Mit dir badet es sich, wird mit dir in
Sänften getragen,
Schmaufset Makrelen bey dir, Champi-
gnons, Austern und Wild.

Oft berauschet es sich in Setinerwein, oft
in Falerner,

Und mit Eis erfrischt trinket es Cäcu-
ber nur.

Ruht dann sanft umflossen von Rosenge-
düft und Amomos,

Und auf purpurnem Bett wiegt es in
Flaumen sich ein.

Da nun das Fieber bey dir so bequem und
köstlich gepflegt wird,

Meinst du, Lentinus, es soll lieber
zum Demea ziehn?

Siebentes Buch.

I. *Sohn der Nymphen.* Den Nymphen-
gebornen nennt ihn auch Telestes beym
Athenäos XIV. S. 616. F. Den Nahmen
seiner Mutter erwähnt das Alterthum nicht;
als seinen Vater nennt man den Olympos
oder Hyagnis. Er fand die Flöten, welche
Athene weggeworfen hatte, und setzte sie der
Cithar Apollens gleich. Die Geschichte des
Wettstreits und seines unglücklichen Erfolgs
ist bekannt. Hier wird der letztere durch die
unzerbrechlichen Fesseln angedeutet. Die ge-
wöhnliche Vorstellung des ungeschickten, aber
dreisten Künstlers, die man mit dem Nahmen
des Marsyas zu verbinden pflegt, findet
sich in diesem Epigramme nicht; die Flöte
hätte sich wohl mit der Leyer messen kön-
nen; aber Marsyas unterlag der höhern Natur

seines Gegners, und bewies durch sein Unglück, daß Menschen nicht mit Göttern streiten sollen.

II. *Also hängest dein Leib.* Die Phrygier erzählten, Apollo habe als Sieger dem Marsyas die Haut abziehen lassen, ja, sie wurde in einer phrygischen Stadt Kelänä gezeigt. Herodotos VII. 26. Nach Xenophon hing sie daselbst in der Höhle, aus welcher die Quellen des Flusses Marsyas hervorströmten, (Anabasis. I. 2, 8.) nach Agathias (IV. B. S. 128.) an einem Baume, ein Spiel der Winde. Über die Satyrgestalt des Marsyas s. Böttiger im Att. Museum. I. B. II. Heft. S. 354.

V. Phalerus, der Sohn des Alkon, eines Athenienses, einer der Begleiter des Jason auf der Reise nach Kolchis, trug auf seinem Schilde die Geschichte seiner wunderbaren Rettung

stürzend vom ledigen Baumstamm
Schlingt mit flammenden Rücken die Schlange
sich dreymal und viermal
Um den Knaben; von fern spannt bebend
der Vater die Sehne.

Valerius Flakkus. I. 398.

Banger Sorge befreyt. παυσάμενος δὲ φόβοιο,
nach Wakefields Verbesserung, statt φόνοιο.

VI. Die Geschichte der Verwandlung des *Tiresias* wird von andern anders erzählt. Die wiederholte Berührung von Schlangen, die sich auf einem Scheideweg paarten, machte den Jüngling zum Weibe, das Weib wiederum zum Mann. — *Mitra* und *Chlamys* als unterscheidende Zeichen beyder Geschlechter. Jenes ist die weibliche Kopfbinde, dieses ein kurzer Mantel, den man im Kriege und bey militärischen Verrichtungen trug. — *Chalkis*, nach Bruncks Lesart, statt χαλκός, muß, wenn sie richtig ist, für den Nahmen eines Mädchens genommen werden.

VII. Die Geschichte der *Polyxena* ist aus Euripides *Hekuba* bekannt. Als die Griechen die Ufer von Troja verließen, erschien der Schatten Achills auf seinem Grabe und forderte einen Antheil der Beute. Kalchas bestimmte ihm die *Polyxena*, welche Neoptolemos auf dem Grabhügel seines Vaters opferte. — Des *Kisseus* Tochter. *Hekuba*.

VIII. *Hermiona*, eine Stadt in Argolis, berühmt durch einen Tempel der *Ceres*

Chthonia, in welchem jährlich ein Fest mit feyerlichen Aufzügen begangen wurde. Einen Theil derselben machten Rinder aus, die man bis an den Tempel gebunden trieb, und dann entfesselt hinein liefs, um von einigen bejahrten Priesterinnen geschlachtet zu werden. Man erzählt, dafs hier die unbändigsten Rinder ohne Widerstand zum Altare folgten. *Pausanias* II. 35. *Aelian.* *Gesch. der Thiere* XI. 4.

X. *Die Göttinnen.* Demeter und Persephone.

XII. *Den Göttern, den Dioskuren oder den samothrakischen Kabiren.* S. zum IV. B. LXXVII. S. 277.

XV. *Dike.* Die Göttin der Gerechtigkeit.

XVI. *Phoibos — Artemis*, beyde werden hier in Beziehung auf die Geschichte der Niobe erwähnt. — *Den Kreisenden*, ἡ μὲν Σηλυτέρων ὠδῖνας ἔλυσε. statt ἡ μὲν ἔλυσεν ἐμῶν ὠδῖνα μολοῦσα. Artemis stand als Eileithyia den Töchtern bey; Phoibos wendete, als Gott der Arzneykunde von den Söhnen Krankheit ab.

XIX. Zum Andenken der aktischen Schlacht weihte August dem in jener Gegend verehrten

Apoll (S. zum IV. B. LXI. S. 262.) Schiffe mancherley Art von der Beute des Siegs. Es war gewöhnlich, die *Rostra* der Galeeren als Tropäen aufzustellen. S. Dio Cassius LI. S. 632. und die Ausleger z. Strabo B. VII. S. 500. A. welcher erzählt, daß diese Tropäen Augusts vom Feuer verzehrt worden.

XX. Sich durch Netze, mit denen man sich umspannte, gegen den Stachel der Mücken zu schützen, war ein alter Gebrauch der Ägypter, den das Bedürfnis sie lehrte. In ältern Zeiten verrichteten die gewöhnlichsten Fischnetze diesen Dienst, mit denen man nur des Nachts das Lager umzog. Herodot. II. S. 146. Späterhin brauchte man besondere zarte Gewebe, die zu jeder Tageszeit aufgespannt wurden. Mit Unwillen erblickte Horaz selbst unter den Geräthschaften der Soldaten solche Mückennetze (*Conopea*) Epod. IX. 11.

Und ach! — Die Nachwelt wird es leugnen!
— Roms Soldat

Trägt, unterthan des Weibs Gebot,
Die Waffen und des Walls Gestöck', und
duldet es

Verschnittner Sklaven Knecht zu seyn!

Und zwischen Kriegesfahnen schaut die
Sonn', o Schmach!

Ein weibisch Mückennetz gespannt!

Und auch Properz sieht mit innrer Empö-
rung, daß des Kanopus Buhlerin es wagt

— Die römische Tuba mit klapperndem
Sistrum zu schrecken?

Und mit den Rudern des Schelgs unsern
Liburnen zu drohn?

Aufzustecken tarpejischem Felsen ihr häß-
liches Flohnetz.

III. El. IX. 41. Knebel's Übers.

XXII. Simonides sagte diese Verse, als
bey einem Gastmahle in glühender Hitze des
Sommers die Gäste den Wein mit Schnee ver-
mischten. — *verscharrt.* ἐθάφθη, nach Por-
son's Verbesserung statt ἐπάμφθη.

XXIV. Vor der Erfindung der *Wasser-*
mühle, welche dieses Epigramm preist, deren
Epoche aber nicht genau bekannt ist, bediente
man sich der Handmühlen, die auch durch
jene nicht außer Gebrauch gesetzt wurden.

Unser Epigramm gehört, nach der Vatik. Handschrift, dem sidonischen Antipater, welcher um das J. der St. 658. geblüht hat.

XXIX. *Pandions Tochter*, die zur Schwalbe gewordne Prokne.

XXXII. *Wie der Thetis Sohn*. Wie Pyrrhos, welcher auch Neoptolemos heisst, den zürnenden Schatten seines Vaters Achilleus durch das Blut der Polyxena versöhnte. S. zu Nr. VII. S. 39.

XXXIV. Der Meer - *Polyp* gehört unter die Mollusken, oder nackten Würmer mit Gliedern. Er ist mit acht Armen gerüstet, mit denen er seine Beute ergreift, und auf denen er sich fortbewegt. Die Alten erzählen wunderbare Geschichten von seiner Grösse und Raubsucht. S. Aelian. Gesch. der Thiere. XIII. 7. Plinius Naturgesch. IX. 48. — Noch gleich er dem Fels an Farbe nicht. Man glaubte, der Polyp nähme die Farbe der Steine an, an die er sich ansaugt, um ungesehn seiner Beute nachzustreben. Daher giebt Theognis (V. 213. ff.) und viele nach ihm, für den Umgang mit Freunden den Rath, sich leicht beweg-

lich und dem Polypen gleich, jedem anzu-
schmiegen:

Kyrnos, kehre nach jeglichem Freund die
wandelnde Sitte,
Und wie jedes Natur, also bequeme
dich ihm;

Eigne des Polypus Wesen dir an, der
immer dem Felsen,
Den er zum Sitze sich wählt, ähnlich
an Farbe erscheint.

XXXV. *Der flüchtige Hase.* πτωκὶ ταχυ-
σκάρθμῳ statt παχυσχοίνῳ.

XXXVI. *Sey mir, o Kayser, gegrüßt.* Man
lese lieber, um die Wiederholung desselben
Wortes zu vermeiden:

Sey mir, Gebieter, gegrüßt.
oder:

Göttlicher, sey mir gegrüßt.

wenn δαίμονι die richtige Lesart ist, die ich
aber lieber mit δέσποτα vertauschen möchte. —
Dem Sohn Kalliopens, dem Orpheus.

XXXVII. *Zu begießen dein Haupt.* Beym Opfer des Bakchos, welchem der Bock, als ein dem Weinstock schädliches Thier, geopfert wird. Nachdem Ovid die Bestrafung des Schweines erzählt hat, setzt er mit Rücksicht auf unser Epigramm hinzu:

o hätte dich solcher
Straf' Exempel, o Bock, Reben zu scho-
nen gelehrt!

Als du mit gierigem Zahn die Ranken
benagtest am Weinstock,
Sah's wohl einer und sprach, lüftend
den bittern Verdrufs:

Nag' ihn nur immer, o Bock! doch wird er
des Weines nicht mangeln,
Wenn am Altare du stehst, dir zu
begießen das Haupt.

Also geschah's; zum Ersatz empfängst du
den Frevler, o Bakchos,
Und des Feindes Gehörn wird mit dem
Weine benetzt.

Ovids Fasten I. V. 355. ff.

XL. *Des Hippios, des Poseidons, des Schöpfers der Pferde,*

dem die Erde das erste
Brausende Ross hinströmt', erschüttert vom
mächtigen Dreyzack.

Virgils Landb. I. 12. Voss. Übers.

XLIII. *Denn von Thrakien.* Wegen des thrakischen Tereus, des Urhebers ihres Unglücks.

XLIV. *Leicht ward jetzo das Wild.* Ähnliches erzählt Virgil als Folge eines heftigen Schneegestöbers:

es stehn umhäuft vom Gestöber
Großbeleibte Stier', und die drängende

Rudel der Hirsche
Staunt der befremdenden Last, da kaum
ihr Zackengeweih ragt.

Auch kein angetriebener Hund, kein schwebendes Jagdnetz

Scheucht das Wild, noch der Schreck der
purpurfarbenen Federn,

Sondern, weil es umsonst mit der Brust den
umschanzenden Schneeberg

Stößt, haun jene mit mordendem Stahl, und
in kläglichem Angstschrey
Blutet es hin, bis jauchzend die fröhliche
Schaar es zurückträgt.

Landbau III. 368. Voss. Übers.

XLVI. *Darum haben, o Zeus, vielleicht
o Pan, nach Schneiders Vermuthung.*

XLVII. *Prokne, die du den Knaben erwürgt.*
Prokne ermordete, um Philomelens Mißhandlungen an Tereus, ihrem Gemahl, zu rächen, ihren Sohn Itylos, und setzte ihn seinem Vater bey der Mahlzeit vor. Dieser verlangt nach dem Sohne und Philomele, jetzt dem Tereus nach seiner Frevelthat zum erstenmal wieder erscheinend, wirft ihm das blutige Haupt des Itylos vor.

L. *Der Schiffenden Kunst.* ἔργα γὰρ εἰ-
ρεσίης δεδιδάγμεθα statt εἰρήνης.

LII. *Ehrend die Werke des Thiers.* Aus Achtung gegen seine ihm vordem geleisteten Dienste und sein nützliches Geschäft, das bey mehreren Völkern die Ermordung eines Pflugstiers zum Verbrechen machte.

LIV. *Aietos*, der Aar, Nahme eines Rennpferdes, die schon im Alterthum mit bedeutenden Nahmen belegt zu werden pflegten. — *Heiliger Bänder*. Mit Bändern und Blumen umwand und warf man die Sieger; auch den Rossen und Maulthieren, mit denen sie den Sieg gewonnen, ward diese Ehre zu Theil. — *Knechtische Banden*. An die Königin von Lydien, Omphale, verkauft. S. z. IV. B. XLIX. *Den Olympos*. Als Herkules, auf der Reise nach den hesperischen Äpfeln, die Last des Himmels dem Atlas abnahm.

LVI. *Der arkadische Kranz*. in den olympischen Spielen, in denen der Sieger mit dem Zweige von Ölbäumen gekränzt wurde, welche an dem arkadischen Flusse Alpheus wuchsen. — *nisyritische Mühlstein*. Von Nisyros, einer der sporadischen Inseln, wegen der guten Mühlsteine, die sie lieferte, berühmt.

LIX. *Mit frevelnder Ruthe*. Mit der Leimruthe. S. zum IV. B. XXXV.

A c h t e s B u c h .

I. S. 96. *Der Menschen Erwerb.* im Gegensatze des Reichthums, welcher von den Göttern kommt. Dieser fällt dem Menschen leicht zu und verweilet bey ihm; jener, durch frevelhafte Thaten erkaufte, ist nur ein erzwungener Besitz und geht schnell verloren, wenn die Strafe der Götter den Frevler faßt. — *Plötzlich erhebt sich.* Wie sich ein Sturm schnell erhebt und die Gestalt des Himmels und der Erde verändert, so erscheint auch die Strafe der Götter unerwartet, und wandelt den Schein des Glücks in Verderben um. — S. 98. *Also denket der Mensch.* Vor diesem Verse scheint eine Lücke zu seyn, welche die Ausgaben nicht bemerken; eine andere Lücke des Sinnes ist weiter unten S. 101. bemerkt worden. — S. 102. *Die Ate.* Die Urheberin

verderblichen Übermuths und überhaupt thörichter, Unglück bringender Gedanken im Menschen. Dann auch die Urheberin jeder Art des Bösen und der Strafen; die auf unbesonnene Handlungen folgen.

X. *Der chiische Mann.* Homeros. Der folgende Vers ist aus der berühmten Rede des Glaukos im sechsten Gesange der Ilias V. 145.

Tydeus muthiger Sohn, was fragst du nach
meinem Geschlechte?

Gleich wie Blätter im Walde, so sind die
Geschlechter der Menschen;

Blätter verweht zur Erde der Wind nun,
andere treibt dann

Wieder der knospende Wald, wann neu
auflebet der Frühling:

So der Menschen Geschlecht, dieß wächst
und jenes verschwindet.

Voss. Übers.

XII. Diese Verse standen, wie die griechischen Geschichtschreiber erzählen, in assyrischer Sprache auf Sardanapalos Grab bey

Ninive; eine andre Inschrift verwandten Inhalts befand sich zu Anchiale, einer Stadt in Kilikien, die von Sardanapalos erbaut war. Die Nachahmung des Choirilos parodirte der Stoiker Chrysippos auf folgende Weise:

Nimmer vergifs, dafs du stirbst, und erfreue
dich weiser Gespräche,

Nährend den Geist; was hast du Gewinn
der reichlichen Speisen?

Vieles afs ich und freute mich viel und
schlecht bin ich dennoch.

Das nur ist mein, was ich dacht' und ler-
nete, oder mit diesem

Gutes empfang; den andern Genufs verlies
ich hienieden.

XVII. *Chrysipp* und *Kleanth*. Beyde Stoiker, hier als Repräsentanten einer strengen und ernsten Weisheit genannt.

XVIII. *Heimischer Promalos*. Eine Art von Tamarisken. *Die Weide*. Die Karier hatten einem Orakel zu Folge alle Arten von Kränzen verbannt, und nur für den gewöhnlichen Gebrauch die Sahlweide, den Lorbeer für die

Priesterinnen der Hera ausgenommen. *Dieses samischen Land's Königin.* Juno war die Schutzgöttin von Samos und wurde hier in einem der größten und ältesten Tempel des Alterthums verehrt.

XIX. *Des Komos Muthwill,* wenn nach geendigtem Mahle der trunkene Schwarm der Gäste mit Kränzen und Fackeln in den Straßsen umherschwärmt, und die Schwellen der Hetairen mit Musik besucht und mit Kränzen schmückt.

XX. *Die Kelter statt des Fasses.* ἀντὶ πί-
σου mit der Vatikanischen Handschrift, statt
ἀγχι πίθος. — *Söhne Kanastra's.* Kanastra,
ein Vorgebirg auf den Gränzen von Makedo-
nien und Thrakien; in diese Gegenden setzte
die alte Fabel ein Geschlecht von Erdensöh-
nen, die auch hier von den Göttern bekämpft
wurden.

XXI. *Kratinos,* ein Dichter der alten Ko-
mödie, berühmt wegen seiner Liebe für den
Wein. Mit Rücksicht auf den Ausspruch, wel-
chen Nikainetos hier anführt, sagt Horaz
(I. Epist. XIX. 1. 2.)

Glaubst du, gelehrter Mäcen, dem Worte
des alten Kratinos,

Freuen sich keine Gedichte für lang des
Lebens und Beyfalls,

Die von Wassertrinkern geschrieben sind.

S. hierzu Wielands Anmerk.

XXII. *O stoischer Schwan*, entweder in
Beziehung auf seine Beredsamkeit oder auf
sein Alter. Greise werden bisweilen Schwäne
genannt. — *Zenon*, der Stifter der stoischen
Schule. — *Kleanthes*, s. Nr. XVII.

XXX. *Hippolytos*, der Sohn des Theseus
und der Amazone, ein Feind der Weiber, und
darum von Kyprien gehasst. Seine Verachtung
der Göttin der Liebe brachte ihm den Tod.

XXXI. *Ein treffliches Ross*. Nach *Krati-
nos* Ausspruch. S. Nr. XXI.

XXXIII. *Dazu leihen mir andre den Fuss*.
Nach der Lesart der Vatikanischen Handschrift:
πολλοὶ γάρ μ' αἵρουσιν. — *Den Thiasos*, die
fröhlichen Gastmähler der Trinker.

XXXVI. Darum bindet noch jetzt. τοῦνεκα
 νῦν Νύμφαις Βάκχος φίλος. statt σὺν Ν.

XXXIX. O König. Bakchos, wie aus
 Virgils Gedichte vom Landbau erhellt:

Hieher, Vater Lenäus! erfüllt von deinem

Geschenk ist

Alles umher; dir prangt vom traubichten

Herbst in Weinlaub

Blühend die Flur, dir schäumt in vollen

Kufen die Lese:

Hieher, Vater Lenäus! wohlan, und die

nackenden Schenkel

Färbe mit mir, des Kothurnes entblößt,

in gekeltertem Moste!

II. B. 3. V. Voss. Übers.

den gelobeten Bock. S. VII. B. Nr. XXXVI.

XL. Iakchos, der Name, welchen Bakchos
 vorzüglich in den Mysterien führt. heiße Na-
 jaden. Man reichte bey den Gastmählern der
 Alten heisses, ungemischtes Wasser herum,
 dessen Genuß für eine vorzügliche Erquickung
 gehalten wurde.

XLI. *Sagte Homeros.* Im VIII. B. der Iliade sagt Diomedes zum Nestor:

Wahrlich, o Greis, hart drängen dich jüngere Männer im Angriff!

Deine Kraft ist gelöst, und mühsames Alter beschwert dich.

V. 102. Voss. Übers.

LIII. *Das Leben des Hirsches, das Leben der Krähe.* Von beyden Arten von Thieren glaubte man, daß sie zu einem sehr hohen Alter gelangten. Diefs hatte Hesiodos (beym Plutarch. II. Th. 415. C.) zuerst gesagt, welcher der Krähe ein neunfaches Menschenalter, den Hirschen ein vierfaches Krähenalter beylegte. In Beziehung auf diesen Ausspruch klagte Theophrast sterbend die Ungerechtigkeit der Natur an, die den Hirschen und Krähen ein langes Leben verliehen habe, das ihnen zu nichts diene; während sie es den Menschen, für die es von so großer Wichtigkeit sey, so kurz zugemessen habe. Cicero Tuskul. Gespr. III. 28. Diese Klagen hatte Pedo Albinovanus vor Augen in seiner Elegie auf den Tod des Mäcenat (V. 113.)

Also kehret dem grünenden Baum das
Alter der Blüthe;

Aber dem Sterblichen kehrt nimmer
die Jugend zurück?

Zähes Leben verlich die Natur den schüch-
ternen Hirschen,

Denen das hohe Geweih raget an
trotziger Stirn;

Auch die Krähe durchlebt, erzählt man,
Reihen von Jahren;

Warum wurde denn uns enge das
Leben beschränkt?

LVIII. *Neokles Sprössling*. Epikuros. Seneca führt aus den Schriften dieses Weisen den hier gerühmten Satz an, und begleitet ihn (Briefe XVI. 6.) mit seinem Commentar. „So betrachte ich auch den Ausspruch Epikurs: Wenn du der Natur gemäß lebst, so bist du niemals arm; lebst du dem Wahne nach, niemals reich. Die Natur begehrt wenig, der Wahn unendlich viel. Es werde alles auf dich einen gehäuft, was viele Reiche besessen haben; das Glück gebe dir mehr, als irgend

ein Privatmann besessen hat; es decke dich mit Gold; es kleide dich in Purpur; es erhebe dich auf den Gipfel der Üppigkeit, daß du die Erde unter Marmor versteckst, und Schätze nicht bloß besitzt, sondern mit deinen Füßen trittst; es gebe dir Bildsäulen und Gemählde und alles, was jegliche Kunst des Luxus erfand; alles dieß wird dich nur mehr zu begehren lehren. Die Wünsche der Natur sind beschränkt; diejenigen aber, welche aus falschem Wahne entspringen, haben kein Ziel.“

Neuntes Buch.

I. Auf der Burg von Megara erblickte man einen Altar, auf welchem Alkathoos, der Erbauer derselben, geopfert hatte, ehe er den Grund der Mauern legte. Neben demselben zeigte man den wunderbaren Stein, von welchem hier die Rede ist. Wenn man ihn, sagt Pausanias B. I. 42. mit einem Kiesel wirft, so tönt er wie eine angeschlagene Cither. Ovid scheint dieses Wunder auf die ganzen Mauern von Megara auszudehnen:

Hoch erhob sich ein Thurm, den tönen-
den Mauern gefüget,

Wo, so meldet der Ruf, die goldene Leyer
Latona's

Sprößling niedergelegt; und noch wohnet

der Ton in den Steinen.

Oftmals stieg zu den Höhen hinauf die

Tochter des Nisus;

Oftmals warf sie mit Kies die hallenden

Steine der Mauer.

Verwandl. VIII. 14.

III. *Goldnes Mykenä*, ein gewöhnliches Beywort dieser Stadt beym Homer. Sie war von Perseus erbaut. — *Ihr Sitze der Göttlichen.* ἡρώων κείνων ἔδος statt πλέος. — *Die Burg von Pergamos.* Alt-Troja ist nie wieder aufgebaut worden; aber an seiner Statt erhob sich näher am Meer eine neue Stadt, die den Nahmen Ilium führte, und, um dieses Namens willen, gleichsam als das Stammhaus der Julischen Familie, von Cäsar, August und einigen andern Kaysern mit ansehnlichen Geschenken und Freyheiten ausgestattet ward. Die Geschichte von Neu-Ilium erzählt am vollständigsten D'Ansse de Villoison in Lechevaliers Reise nach Troas, bearbeitet v. Lenz. S. 80. ff.

VI. *Harmonia*, die Tochter des Ares und Aphroditens, die Gemahlin des Kadmos. Sie begleitete ihren Gemahl in sein Exil zu den Illyriern, wo sie beide in Drachen verwandelt wurden. *Oidipus*, welcher unwissend seinen Vater Lajos erschlug und Jokasten, seine Mutter, heyrathete. *Antigone* begleitete ihren geblendeten Vater, als er Theben verließ, und scheute den Tod nicht, um den Leichnam ihres Bruders Polynikes gegen das Verbot des Tyrannen von Theben zu begraben. *Das Brüderpaar*, Eteokles und Polynikes, deren jeder von der Hand des andern fiel. *Ino*, die Tochter des Kadmos, stürzte sich, von ihrem rasenden Gemahl Athamas verfolgt, in das Meer und ward zur Göttin. *Die Mauer*. Die Steine versammelten sich, von Amphions Liedern herbeygerufen, und bildeten sich selbst zur Mauer; als aber Alexander Theben eingenommen hatte, berief er den Flötenspieler Ismenias, und zerstörte die Mauern unter dem Klange seiner Flöte.

VII. *Das prunkende Mahl des Kariers*. Des Mausolus. *Artemis Tempel* zu Ephesos.

X. *Den olenischen Rauch.* Olenos eine Stadt in Arkadien, eine Theilnehmerin an dem achäischen Bunde, durch welchen der Tyrann von Sparta Nabis besiegt, die Mauern der Stadt zerstört und die Gesetze Lykurgs aufgehoben wurden.

XI. *Dikaiarcheia*, Puteoli an der Küste von Kampanien, am See Avernus, den Agrippa zu einem großen Hafen umschuf, und Portus Julius nannte. — *Träge rastet die Fluth.* ἑστᾶσε νωθρὸν ὕδωρ statt νέρθεν. Den Ozean, nach der Lesart der vatikanischen Handschrift: ἦν δ' ἄλ' αἰεὶ πλώειν statt ἦν δ' αἰεὶ πλώειν.

XV. *Leiander*, ein Jüngling aus Abydos, erblickte zu Sestos die Priesterin der Aphrodite, *Hero*, an einem Feste der Göttin und gewann ihre Liebe. Der Hellespont trennte die beiden Städte; Leiander durchschwamm ihn des Nachts, seine Geliebte zu besuchen, und kehrte am Morgen zurück. Als er einstmals bey stürmischer See diese Reise wagte, verlosch die Fackel, mit welcher ihm Hero leuchtete, und er ertrank. Als Hero am Morgen den Leichnam ihres Geliebten am Fusse

des Thurmes, den sie bewohnte, liegen sah, stürzte sie sich von der Höhe herab und starb neben ihm.

XVI. *Delos* schwamm noch unstät auf dem Meere umher, als *Latona* eine Freystatt suchte, wo sie gebären könnte; alle Länder wiesen sie zurück, nur *Delos* lud sie ein, und hier gebahr sie den *Phoibos* und die *Artemis*. Von dieser Zeit an wurzelte das Eyland in der Tiefe des Meers. Die Feste, welche hier dem *Apoll* gefeyert wurden, und die Orakel, welche er ertheilte, zogen die andächtigen Griechen hierher, und der Zusammenfluß der Menschen reizte den Handelsgeist. So ward *Delos* blühend und reich. Nach der Zerstörung von *Korinthos* wählten sie mehrere Kaufleute zu ihrem Aufenthalte, und sie war gegen siebenzig Jahre der besuchteste Handelsplatz auf dem ägeischen Meer. In dem *Mithridatischen* Kriege wurde sie furchtbaren Plünderungen ausgesetzt und ihr ehemaliger Glanz scheint nach jener Epoche fast erloschen zu seyn. Unter August wurde sie, nebst mehrern Inseln jener Gegend, durch ein heftiges Erdbeben verwüstet und dann von

ihren Einwohnern verlassen. — *Saturnia*, welche der Erde verboten hatte, Latonen aufzunehmen.

XVIII. *Siphnos*, eine der kykladischen, *Pholegandros*, eine der sporadischen Inseln.

XIX. *Tenos*, eine der Kykladen. Als auf der Reise der Argonauten Herkules, den Hylas suchend, von dem Schiffe abgekommen war, und die *Argo* ohne ihn abseegelte, drang *Telamon*, als man den Helden vermifste, auf die Rückkehr, und sein Verlangen würde erfüllt worden seyn, wenn sich nicht die Söhne des *Boreas*, *Zetes* und *Kalaïs*, widersetzt hätten:

— Traun, den Unglücklichen ward von
den Händen *Herakles*

Schrecklicher Lohn, dieweil sie ihn wie-
der zu suchen verhindert;

Als sie zurück von dem Kampf des gefal-
lenen *Pelias* kehrten,

Schlug sie des Mächtigen Faust auf dem
meerumflossenen *Tenos*,

Deckte dann Erde darauf und stellte doppelte Säulen

Über das Grab.

Apollonios. I. 1303.

über den Ister und die Rhipäen, in dem Lande der Hyperboreer, von wo aus Opfer und Gaben nach Delos gesendet wurden.

XXXVII. *Aiolos.* Ein Vers Homers. Odyss. X. 2. — Nicht zu wehren der Gluth. Die Fußböden der warmen Bäder wurden durch Röhren, die unter denselben weggingen, erhitzt.

XLII. *Zärtlicher Liebe Geschwätz.* τοὺς Παφίης ὀάρους statt ἐτάρους.

XLIII. *Tauben und Grillen bewohnt.* οἰκία φαττῶν statt φωτῶν.

XLIV. *Wer kränzte.* Man bekränzte sich bey Trinkfesten.

XLV. *Der Strafe Lykurgs.* Lykurgos, ein Sohn des Dryas, König der Thrakier, widersetzte sich der Einführung des Bakchos-Dienstes, verjagte die Mänaden, und schreckte den Gott, der sich in den Schoofs der Thetis ret-

tete. Die Götter bestraften ihn durch Blindheit und frühzeitigen Tod. So Homer:

Nimmer, fürwahr, begehrt' ich mit Himmelsmächten zu kämpfen.

Nicht des Dryas Erzeugter einmal, der starke Lykurgos,

Lebete lang', als gegen des Himmels Mächte er gestrebet:

Welcher vordem Dionysos, des Rasenden, Ammen verfolgend

Scheucht' auf dem heiligen Berge Nyseion; alle zugleich nun

Warfen die laubigen Stäbe hinweg, da der Mörder Lykurgos

Wild mit dem Stachel sie schlug; auch floh Dionysos und tauchte

Unter die Woge des Meers und Thetis nahm in den Schoofs ihn,

Welcher erbebt angstvoll vor der drohenden Stimme des Mannes.

Jenem zürnten darauf die ruhig waltenden Götter

Und ihn blendete Zeus, der Donnerer;
auch nicht lange

Lebt' er annoch, denn verhaßt war er allen
unsterblichen Göttern.

Ilias. VI. 129 — 140.

Andre erzählen, daß er von Wahnsinn
geblindet, seinen Sohn getödet und sich selbst
verstümmelt habe, indem er die Weinstöcke
auszurotten meinte.

Zehntes Buch.

I. *Daphnis erblasste.* Über Pans Liebe zum Daphnis s. zum fünften Buche Nr. XV.

II. *Des Kinyras Sohn, dem Adonis.* Schmerzenbelastet, ἔχοντι δύας statt der Brunckischen Lesart ἐλαυνομένην, wofür die Vatikanische Handschrift ἔλῶν ὀδύνης liest.

VI. *O Ptolemaios.* Man weiß nicht, welcher Ptolemaios hier verstanden werde. Reiske rieth, aber ohne überzeugende Gründe, auf einen Sohn des Ptolemaios Epiphanes.

VII. *Lieblicher Duft.* So wie auf den Gräbern Dornen und Disteln einen verhaßten

Todten verkündigen, (s. Nr. 45. 46.), so wünscht man Blumen auf dem Todtenhügel geliebter und geehrter Menschen spriessen zu sehn. Auch von ihrer Asche wähte man, daß sie liebliche Düfte verbreite. Daher wünschen oft die Grabsteine dem Verstorbenen einen ewigen, seine Asche umgebenden Lenz, und der fromme Aberglaube hat diesen Wunsch zuweilen bey den Gräbern der Heiligen erfüllt gesehen.

VIII. Nach der Versicherung des Diogenes von Laerte (III. S. 182.) stand diese Inschrift auf dem Grabstein des syrakusani- schen Dion, welchen sein Patriotismus, seine Tapferkeit und seine Verbindung mit Plato, dem vorgeblichen Urheber dieser Inschrift, unsterblich gemacht hat. Das Gedicht spielt auf den frühzeitigen gewaltsamen Tod an, den Dion von den Händen des Kallippos erduldet.

IX. *Den Fackellauf nur, für, ein kurzes Leben.* Bey dem Fackellaufe, der Lampadodromia, welcher bey den Panathenäen geübt wurde, durcheilte man nur einen kleinen Raum. Das Stadium war in der Akademie,

und begann bey dem Altare des Prometheus, auf welchem ein Jüngling eine Fackel anzündete, der sie einem weiter hin stehenden brennend übergeben mußte, von dem sie wiederum einem entfernteren übergeben wurde. Diejenigen, bey denen sie erlosch, wurden von der Concurrrenz ausgeschlossen. Wahrscheinlich mußte man alle Stationen mit brennender Fackel bis zum Ziele durchlaufen haben, um auf den Preis Anspruch machen zu können. — Nur den Frommen allein. *τέρμα γὰρ εὐσεβίῃ* statt *εἰς με βίου*.

XV. Die erste und vierte Zeile dieses Epigramms besteht aus doppelten Reihen, einer daktylischen von vier Füßen, an welche sich drey Trochäen anschliessen. Die dritte und siebente Zeile sind gewöhnliche Hexameter; die übrigen sechsfüßige Jamben, welche, wie diess öfter geschieht, die Stelle der Pentameter einnehmen.

XVI. *Agesilas*, der die Völker versammelt; ein Beynahme des Pluton.

XXI. Meide den wilden Orkan. *χειμερίην δὲ Ζάλην ὑπαλεύεο* statt *Ζωήν*.

XXV. *Zu zahlen die Schuld; weil das Leben dem Menschen nur auf einige Zeit geliehen ist, zugleich mit Anspielung auf das irdische Geschäft des Kinesias, welcher empfangenes Geld redlich zurückzahlte.*

XXXVI. *Herzlich weinet mir nach. κλαῦσαι μετὰ μέτρια statt μέγα μέτρια, wofür Brunck μάλα μέτρια hat.*

XXXVII. *Dein gedenkend. μνήμονες mit Casaubonus statt μνήμην.*

XLIII. *Um dieses und die folgenden Epigramme ganz zu verstehn, muß man den Timon des Lukianos, eines seiner witzigsten Gespräche, lesen, in welchem man über die frühere Geschichte und die Ursache der Krankheit dieses berühmten Misanthropen belehrt wird.*

XLVIII. *Hippias, der Sohn des Peisistratos, Tyrann von Athen, dessen Gunst der keische Simonides genoß. Seine Tochter Archedike war dem Tyrannen von Lampsakos, Aiantides, vermählt.*

XLIX. Das Sylbenmaas der ersten und dritten Zeile ist wie Nr. XV. Die kürzern Verse sind eilfsylbige jambische. — *Periander*, der Sohn des Kypselos, Tyrann von Korinth, gleich berühmt wegen seiner Weisheit als seiner Thorheit, seiner Tugenden und Laster. Er wird von einigen unter die sieben Weisen gesetzt.

LI. *Weiber dorischen Bluts*. Aretemias war aus Knidos, wie das vorhergehende Epigramm sagt. Diese Gegend war von Doriern bewohnt.

LII. *Akrokorinthos*, die Burg von Korinth steht hier für die Stadt selbst. Als diese unter der Anführung des Mummius von den Römern erobert wurde, entzogen sich mehrere Einwohner den Gewaltthätigkeiten der Sieger durch Selbstmord.

LVI. *Die bunten Symbole*: τὰ δὲ ποικίλα
 σάμαθ' ὁρῶντι Ὠμοτάταν B. statt τοὶ κατὰ
 τὰ μεθ' ὁρῶντι Ὀμματα, welches die ver-
 derbte Lesart der Handschrift ist.

LIX. *Holder Sirenen Gestalt*. Bilder der Sirenen, als gesangreicher Göttinnen, deuteten

auf dem Grabe der Dichter und Redner Süßigkeit und Anmuth an. So waren die Gräber des Sophokles und Isokrates mit Sirenen geschmückt. Außerdem scheinen sie auch, so wie hier, Symbol der Klage gewesen zu seyn. Auf dem Grabe einer Jungfrau, deren Tod ein Epigramm der Erinna (Anal. I. S. 58. 11.) feyert, standen Sirenen, wie auf dem Grabe unsrer Kleo. Als Pluton die Proserpina, deren Gespielinnen sie gewesen waren, entführt hatte, erfüllten sie alles mit ihrem Klaggeschrey, und wurden deshalb in Vögel verwandelt, wie ein Mythograph erzählt, aus welchem Burmann zur Lat. Anthol. I. Th. 113. S. ein Fragment anführt. Beym Euripides ruft Helena (V. 166) in dem von ihr benannten Trauerspiele, als sie den vermeinten Tod ihres Gemahls beklagen will, die Sirenen zu Hülfe:

Ihr beflügelten Jungfrauen,
O Sirenen, der Erde
Töchter, eilet mit libyschen
Lotosflöten oder Syringen zu
Meiner schmerzlichen Klag' herbey.

LXII. *Den Geliebten Alcids*, Hylas, der Sohn des Theiodamas, Herkules Begleiter auf dem Zuge der Argonauten nach Kolchis. In Bithynien zogen ihn, als er Wasser schöpfte, liebende Nymphen in ihre Quelle hinab.

LXIII. *Philainis*, eine Samierin, welcher man eine sehr unehrbare Schrift von Künsten der Buhlerey beylegte. Sie wird, trotz der Bethenerung, welche ihr Aischrion hier in den Mund legt, öfters als die Verfasserin jenes Werks, zugleich mit einer gewissen Elephantine, einer Schriftstellerin in demselben Fache, genannt.

LXV. *Ephyra*, der alte Name von Korinth, wo der Schauplatz des Lebens der berühmten Laïs gewesen war. Die Korinthier errichteten ihr ein Denkmal im Kranion, auf welchem eine Löwin, die einen Widder zerriß, die Raubsucht der Verstorbenen andeuten sollte.

LXVI. *Der Pirene Krystall*, eine Quelle bey Korinth, an welcher Bellerophon den Pegasus gefunden haben soll. Man rühmte die Kälte und Reinheit ihres Wassers.

LXVII. *In Thessaliens Flur.* Der Name Laïs ist mehreren berühmten Hetären gemein gewesen. Die ältere war die oben erwähnte, welche zu Korinth starb, die jüngere hatte ein Denkmal in Thessalien. Die Geschichte ihres Todes erzählt Plutarchos (II. S. 767. E.): „Ihr habt ohne Zweifel von der Laïs, jener berühmten und vielgeliebten Hetäre gehört, wie sie ganz Hellas mit Verlangen entzündete, ja, wie zwey Meere um sie gestritten haben. Als aber die Liebe zum Hippolochos, dem Thessalier, ihr Gemüth ergriff, verließ sie das

Von den grünlichen Wellen bespülte Akro-
korinthos,

entfloh heimlich der Schaar ihrer übrigen Liebhaber und lebte ehrbar mit ihm. Aber dort in Thessalien lockten sie die Weiber, aus Neid und Eifersucht über ihre Schönheit, in den Tempel der Aphrodite, steinigten und verstümmelten sie. Daher wird, wie es scheint, dieser Tempel auch noch jetzt der Tempel der mörderischen Aphrodite genannt.“ Andre erzählen, Laïs sey von vielen Thessaliern geliebt worden; dieses habe die Eifer-

sucht der Weiber erregt, und sie hätten ein Fest der Aphrodite benutzt, bey welchem keine Männer gegenwärtig zu seyn pflegten. Nach ihrer Ermordung brach eine Pest in Thessalien aus, welche nicht eher endete, bis man der Venus, zur Versöhnung, einen Tempel erbaute.

LXIX. *Kündet die Gans an.* Gänse wurden im Alterthume, wegen ihrer Wachsamkeit, zur Beschützung des Hauses gehalten. — *Den Dienst, den sie Athenen geweiht, der Athene Ergane, als fleißige Weberin.*

LXXVII. *Amphipolis* an dem Ufer des Strymon, in welchem Biton umgekommen war.

Torone am Toronäischen Meerbusen, auf der südlichen Küste von Chalkidike.

LXXVIII. *Bitten des Vaters, des Dädalus,* dem hier Ikarus ertrank.

XC. *Die nessäische Furth.* Die Meerenge zwischen Thasos und Thrakien, so genannt von dem thrakischen Flusse Nessos oder

Nestos, dessen Mündung gegenüber die Insel Thasos liegt. — Nimmer mit irrender Rechte. οὐδ' ὅτ' ἔκνωσσε statt ἡδ' ὅτ' oder οὐποτ' ἔκνωσσε. — Da verbrannten. ἔκαυσαν statt ἔκλεισαν, wofür die Vatikanische Handschrift ἔκλυσαν liest.

XCII. *Pelion* und *Ossa* Gebirge in Thesalien; *Kithairon* in Böotien.

XCIII. *Klymenos*, Pluton.

XCIV. *Der Grille genährt.* θρέψ' ὑπνιδίῳ χρησμένην πατάγῳ statt θέτ' ἐφ' ὑπνιδίῳ τηραμένη πατάγῳ.

XCVI. *Fischer mit Räthseln.* S. zum Ersten Buche Nr. XIII. S. 365.



Nahmen - Verzeichniss
der
Dichter dieser Sammlung.

- | | |
|------------------------|--------------------------|
| Addaios II. 83. | Anakreon I. 233. 246. |
| Aimilianos I. 168. | 270. II. 117. 228. |
| Aischrion II. 274. | Antimachos I. 150. |
| Aischylos I. 48. 105. | Antipater von Sidon |
| Aisopos II. 105. | I. 4. 28. 33. 40. 42. |
| Agathias I. 157. 261. | 73. 76. 82. 85. 88. |
| II. 18. 62. 64. 139. | 97. 107. 117. 123. |
| 140. 170. 261. 276 | 136. 144. 148. 179. |
| Alexander der Aitolier | 229. 254. 281. II. 21. |
| I. 31. 141. | 130. 131. 163. 175. |
| Alkaios der Messenier | 213. 223. 239. 262. 263. |
| I. 14. 19. 45. 58. 61. | 277. 279. 280. 281. |
| 109. 111. 189. II. 33. | Antipater aus Thessa- |
| 196. | lonike I. 32. 41. 54. |
| Alpheios I. 9. II. 73. | 60. 356 II. 43. 47. |
| 171. 181. 184. | 49. 56. 58. 66. 182. |
| Ammianos II. 22. | 183. 185. 186. 221. |

- Antiphanes I. 322. II.
 115. 116. 146. 201.
 Antiphilos I. 11. 81.
 94. 182. 266. II. 42.
 57. 59. 200. 202. 209.
 292. 299.
 Anyte I. 115. 151. 234.
 II. 70. 71. 192. 229.
 271. 300. 306.
 Apollonidas I. 238. 239.
 280. II. 75.
 Arabios II. 199.
 Archias I. 74. 80. 84.
 86. 137. 158. 159.
 171. 184. 193. II. 34.
 85. 86. 305. 307.
 Argentarius I. 335.
 358. 359. II. 53. 88.
 118.
 Arion I. 187.
 Aristokles II. 40.
 Aristodikos II. 302.
 Asklepiades I. 17. 43.
 301. 302. 303. 305. 306.
 307. 323. 324. 296.
 Athenaios II. 153.
 Bakchylides I. 272.
 Lollius Bassus I. 96.
 114. II. 8.
 Bianor II. 67. 76. 228.
 266.
 Boethos I. 59.
 Choirilos II. 113.
 Damagetas I. 3. 110.
 114. 115. 118. 164.
 II. 236.
 Demokritos I. 138.
 Demetrios I. 195. 196.
 Diokles I. 208. II. 284.
 Diodoros Zonas I. 49.
 299. II. 134. 222.
 298.
 Dioskorides I. 39. 47.
 50. 56. II. 230. 275.
 Diotimos I. 133. 250.
 274. 340. II. 231. 245.
 Duris II. 176.
 Erinna I. 192. II. 267.
 Erykios I. 68. 162. 242.
 II. 50. 244.
 Evenos I. 141. 195. II.
 38. 69. 73. 162. 164.
 165. 173.
 Euripides II. 238.
 Statilius Flakkus I. 124.
 II. 39.
 Aelius Gallus I. 177.
 Lentulus Gätulikus I.
 22. 253. II. 37.
 Tullius Geminus I. 167.
 177. 196. 206.
 Glaukus I. 298.
 Hadrianos II. 172.
 Hegesippos I. 202. 228.
 II. 48. 231. 256.
 Heraklides II. 261.
 Hermokreon I. 244. II.
 194.
 Herodes Attikus I. 215.

Isidoros II. 248.
 Julianos I. 23. 130. 173.
 180. 191. 257. 166.
 II. 294.

Kallikter II. 24.
 Kallimachos I. 321. 360.
 234. 255.

Kapito II. 164.

Kleobulos I. 175.

Krates II. 102. 165.

Krinagoras I. 62. 122.
 300. 341. II. 68. 151.
 180.

Kyros II. 204.

Tullius Laurea I. 27.

Leonidas von Tarent I.
 6. 30. 36. 44. 65. 72.
 135. 149. 155. 204.
 214. 225. 241. 243.
 259. 271. II. 60. 69.
 91. 144. 187. 211. 237.
 240. 242. 246. 250.
 288. 289. 290. 291.
 303.

Leonidas von Alexan-
 dria I. 145. II. 20.
 77. 81. 258.

Kornelius Longinus I.
 188.

Lukianos I. 230. 277.
 II. 3. 13. 16. 26. 27.
 29. 149. 156. 159.

Lukillios I. 276. 282.
 II. 4. 5. 6. 7. 9. 10.
 11. 12. 15. 17. 23. 24.
 25. 27. 28. 150.

Qu. Maikios II. 158.

Markellos I. 219.

Meleager I. 24. 66. 67.
 177. 211. 286. 287.

291. 203. 205. 206.

304. 315. 316. 317.

318. 319. 320. 333.

334. 336. 337. 338.

339. 342. 355. II. 84.

132. 135. 136. 206.

219. 234. 264. 308.

Menekrates II. 146.

Mnasalkas I. 18. 108.

205. 207. 210. 252.

II. 72. 195. 249. 269.

270. 304.

Myrinos II. 36.

Myro I. 226. 249.

Nikainetos I. 273. II.
 119. 286.

Nikarchos I. 131. II.
 10. 16. 133.

Nikias II. 89. 188.

Nossis I. 155. 203. 233.
 247.

Oinomaos I. 127.

Onestes I. 57. II. 154.
 174.

Palladas I. 125. 260.

328. II. 5. 45. 106.

107. 124. 137. 150.

151. 161.

Pankrates II. 285.

Parmenion I. 358. II.
 147.

Paulus Silent. I. 15.
212. 213. 313. 330.
345. 357. II. 50.
198.

Perses I. 248.

Parrhasios I. 163.

Phaennos I. 91.

Phalaikos II. 230.

Phallos II. 208.

Phileas II. 251. 268.

Philippos I. 7. 46. 79.
93. 121. 128. 146. 166.
185. 194. 227. 246.
262. 265. 267. 269.
351. II. 23. 44. 46.
51. 63. 74. 79. 80.
82. 179. 210. 212. 215.
287.

Philodemos I. 160. 245.
291. 311. 312. 331.
332. 348. 350. 352.
II. 120.

Pinytos I. 28.

Plato I. 54. 70. 106.
139. 140. 156. 256.
278. 279. 289. II. 35.
166. 190. 191. 223.
226. 282. 295.

Pollianos II. 14.

Jul. Polyainos I. 263.
264.

Polystatos I. 290. II.
177.

Poseidippos I. 173. 190.
251. 349. II. 104.
123. 297.

Ptolemaios II. 55.

Rhianos I. 347.

Rufinos I. 294. 308.
309. 310. 326. 327.
329.

Sappho II. 251. 272.

Satyrios Thyillos II.
61. 189.

Skolia I. 89. 269. II.
113. 141. 159.

Simmias I. 51. 52.

Simonides I. 34. 35.
37. 38. 87. 89. 92.
95. 97. 98. 99. 100.
101. 102. 103. 104.
116. 121. 132. 199.
200. 201. 231. 232.
258. II. 41. 54. 111.
243. 253. 254. 259.
260. 301.

Solon II. 95.

Theon. I. 209.

Theokritos I. 21.

Theodoridas II. 241.
283.

Theognis II. 108. 109.
125. 126. 127. 128.
129. 148. 152. 155.
157. 158. 160.

Timon II. 255.

Ungenannte I. 5. 6. 8.
10. 12. 13. 16. 17.
20. 25. 26. 29. 41.
53. 55. 63. 64. 69.
71. 75. 83. 85. 90.
126. 129. 134. 142.
143. 147. 152. 153.

161.	163.	165.	169.	108.	203.	205.	214.
171.	172.	181.	183.	216.	220.	225.	227.
186.	187.	224.	235.	235.	247.	250.	253.
236.	237.	240.	255.	254.	265.	273.	278.
268.	275.	285.	288.	282.	285.		
297.	325.	343.	344.				
346.	II.	21.	30.	65.	Xenokrates II.	295.	
87.	90.	114.	124.	142.			
143.	158.	162.	169.	Zenodotos I.	127.	II.	
178.	181.	193.	197.	257.			

Verbesserungen.

Seite 85. 16. lies ihm statt ihn

- 119. 3. - III. st. II.

- 159. Die letzte Zeile muß eben so weit als die
vorhergehende herausgerückt seyn.

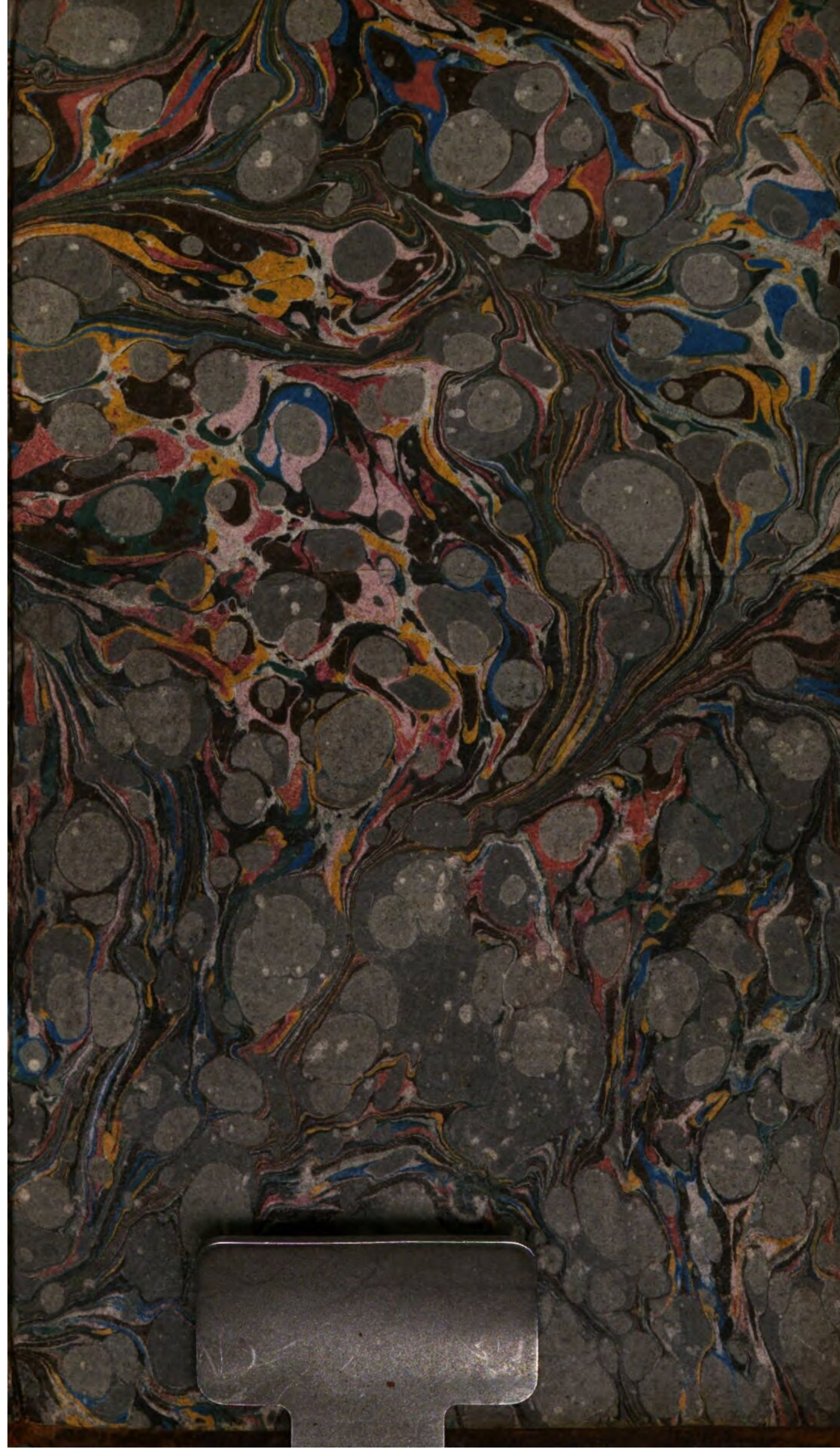
- 181. letzte Z. die Kühnen noch nicht.
st. die Kühnen nicht.

- 184. 13. - Höhn st. Höhe

- 225. 19 - entsteigt, st. entsteigt;

Bayerische
Staatsbibliothek
München





Jacobs, Friedrich,

Tempe

Bd.: 2

Leipzig (1803)

A.gr.c. 61-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10239201-1